



Stadt Leipzig



**VOR
ORT**

STÄRKEN **Leipzig
2009**

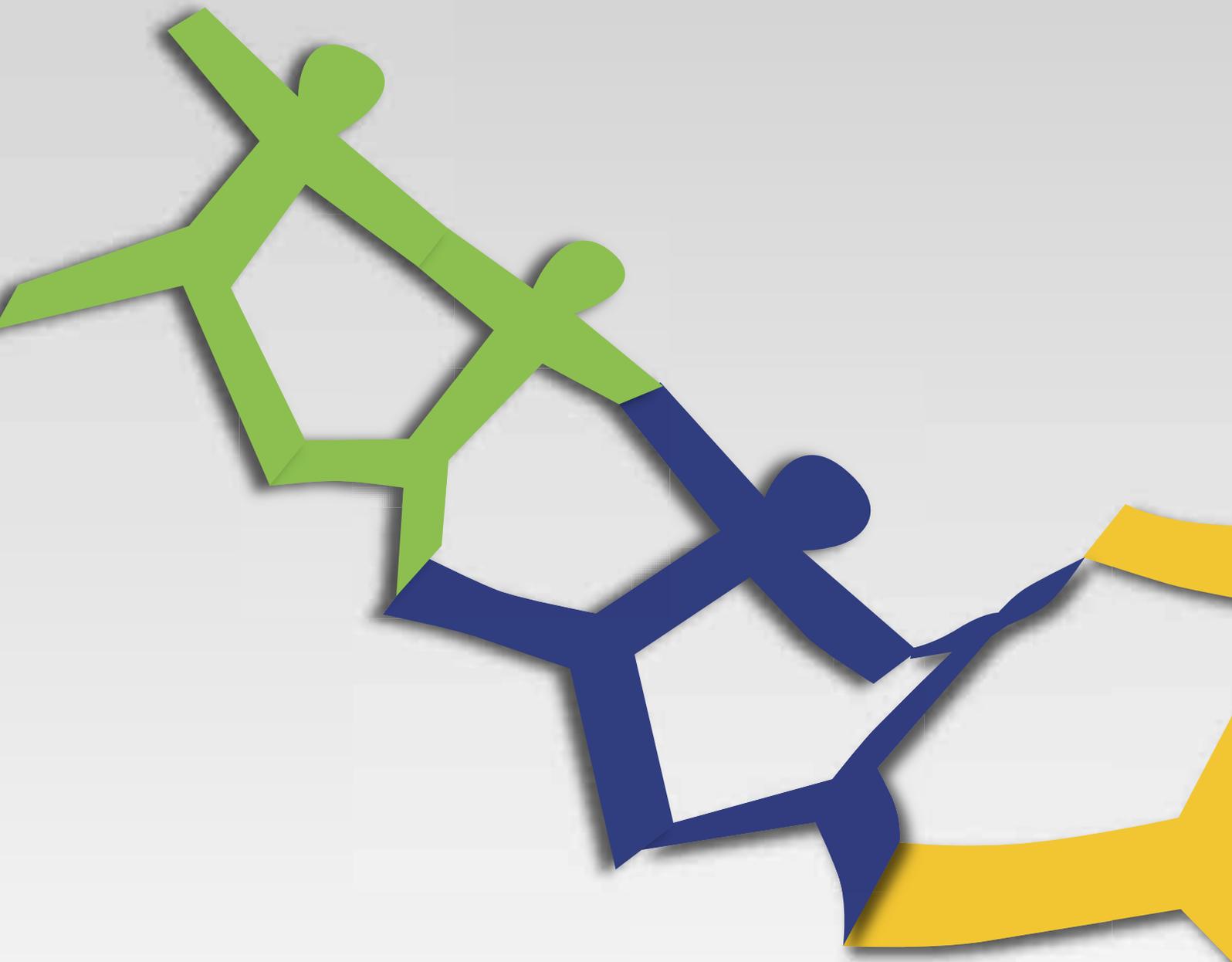
Gefördert von:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION



Die Programmumsetzung „STÄRKEN vor Ort“ in den drei Leipziger Fördergebieten wird durch das Jugendamt (Lokale Koordinierungsstelle „STÄRKEN vor Ort“) in enger Kooperation mit dem Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung gesteuert.

Die Maßnahme wird aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union kofinanziert. Der Europäische Sozialfonds ist das zentrale arbeitsmarktpolitische Förderinstrument der Europäischen Union. Er leistet einen Beitrag zur Entwicklung der Beschäftigung durch Förderung der Beschäftigungsfähigkeit, des Unternehmergeistes, der Anpassungsfähigkeit sowie der Chancengleichheit und der Investition in die Humanressourcen.

Grußwort Dr. Siegfried Haller Leiter des Jugendamtes Leipzig



Liebe Leserin, lieber Leser,

vor Ihnen liegt eine Dokumentation, die Zeugnis gibt über ein Jahr intensiver Arbeit eines Netzwerkes, bestehend aus verschiedenen Akteuren Bürgerinnen und Bürgern, Stadtteilvereinen, Jugendhilfeeinrichtungen und Fachämtern. Alle eint das Ziel, Menschen zu unterstützen, die aus verschiedenen Gründen schlechtere Startchancen in ihrem Leben zu verzeichnen hatten oder Benachteiligungen auf Grund von Geschlecht oder Herkunft erleben oder glauben wahrzunehmen. Möglich wird das durch das Förderprogramm „**STÄRKEN vor Ort**“, das kleine lokale Initiativen unterstützt, um speziell Jugendliche, junge Erwachsene und Frauen unmittelbar in ihrem Stadtteil zu erreichen, zu qualifizieren und ihnen Kraft und Motivation zu geben – sie zu

stärken, stark zu machen für ein sinnstiftendes, zufrieden stellendes Leben mitten in der Gesellschaft.

Nach fünf erfolgreichen Jahren des Einsatzes des Förderprogramms „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ im Leipziger Osten freue ich mich, dass wir seit dem März 2009 das Nachfolgeprogramm „**STÄRKEN vor Ort**“ nun gleich in drei Leipziger Stadtteilen einsetzen können.

Im ersten Jahr wurden 30 Projekte gefördert. Die Vereine, Träger und Einzelpersonen haben mit ihren Ideen und Vorschlägen im Sinne des Förderprogramms verschiedene Themenfelder besetzt. Ohne dieses Programm wären viele dieser Projekte nicht zum Tragen gekommen, da ihnen ohne „**STÄRKEN vor Ort**“ die notwendigen finanziellen Mittel gefehlt hätten. Die Projekte setzten vielfach da an, wo konkret Hilfe benötigt wurde und leisteten oft auf unkonventionelle Art und niedrigschwellig Unterstützung, um zur sozialen, schulischen und beruflichen Integration beizutragen.

Einen wichtigen Beitrag für die Steuerung des Mitteleinsatzes und die Arbeit in den Projekten leistete die begleitende Evaluation. An deren Schlussfolgerungen wird sich die weitere Arbeit in 2010 ausrichten.

Auf den folgenden Seiten erfahren Sie mehr über das ESF-Bundesprogramm „**STÄRKEN vor Ort**“ und dessen Umsetzung auf lokaler Ebene.

Ich danke allen an der Umsetzung des Programms beteiligten Akteuren und bin mir sicher, dass auch in 2010 kreative und nachhaltige Projekte entstehen werden.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

*Dr. Siegfried Haller
Leiter des Jugendamtes Leipzig*

Grußwort.....3

Inhaltsverzeichnis.....4

„STÄRKEN vor Ort“ Leipzig5

„STÄRKEN vor Ort“ Leipzig-Grünau9

Projekte Leipzig-Grünau12

„STÄRKEN vor Ort“ Leipziger Westen21

Projekte Leipziger Westen24

„STÄRKEN vor Ort“ Leipziger Osten37

Projekte Leipziger Osten.....38

Evaluation49

Impressum86



„STÄRKEN vor Ort“
LEIPZIG



Das Programm **VOR ORT** **STÄRKEN**

Das Programm „STÄRKEN vor Ort“ knüpft an das Vorgängerprogramm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ an, konzentriert sich jedoch stärker auf jugend- und gleichstellungspolitische Ziele – hier: die Unterstützung der sozialen, schulischen und beruflichen Integration von benachteiligten jungen Menschen und von Frauen mit Problemen beim Einstieg bzw. Wiedereinstieg in das Erwerbsleben. Durch Aktivierung sollen die Jugendlichen und Frauen mehr Möglichkeiten zur Teilhabe, Chancengleichheit und Bildung gewinnen. In diesem Rahmen werden auch die zivilgesellschaftliche Beteiligung und Vernetzung der lokalen Akteure gefördert. Wie im Vorgängerprogramm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“, erfolgt die Förderung der Mikroprojekte zu 100 Prozent aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union.

Eine Förderung erfolgt in klar abgrenzbaren und von den Gebietskörperschaften definierten Stadtteilen sowie Landkreisen in der Fläche. Die Programmumsetzung erfolgt dezentral (in 280 Fördergebieten) durch lokale Koordinierungsstellen und das lokale bzw. regionale Netzwerk. Die Mikroprojekte werden vor Ort durch einen Begleitausschuss ausgewählt, in dem sich Akteure und Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteiles sowie Vertreter von Fachämtern engagieren.

Grundlage der Förderentscheidung ist der jeweilige Lokale Aktionsplan, den alle Beteiligten zur Förderung der Adressatinnen und Adressaten erarbeiten und

umsetzen. Diese Vorgehensweise ermöglicht maßgeschneiderte Projekte, z. B. aufsuchende und motivierende Ansätze, Projekte zur Stärkung von Schlüsselkompetenzen, zur (ersten) beruflichen Orientierung, zum Erwerb erster Fachkenntnisse oder zur Unterstützung junger Menschen beim Übergang von der Schule in den Beruf. Darüber hinaus werden das Engagement und zivilgesellschaftliche Strukturen in den Fördergebieten nachhaltig gestärkt. In dem Zusammenhang richtet sich das Programm an alle Per-

sonen(gruppen) und Akteure, die zur Verbesserung der Integration und Teilhabe der Adressaten sowie der sozialen Infrastruktur beitragen (Zielgruppen).

„STÄRKEN vor Ort“ in Leipzig

Zur Geschichte

Von 2004 bis 2008 wurden Mittel aus dem Programm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ auch in Leipzig eingesetzt. Fördergebiet war hier der Leipziger Osten als „Soziale Stadt“-Programmgebiet. In diesen fünf Jahren wurden insgesamt 62 Projekte gefördert, für die 529.000 Euro eingesetzt werden konnten.

Die geförderten Mikroprojekte boten Menschen im Stadtteil, für die bisher keine oder nur wenige niedrigschwellige Angebote zur Verfügung standen, die Möglichkeit, in Projekten ihre Kompetenzen zu entdecken und verborgene Fähigkeiten und Interessen zu entdecken. So lagen dann die Ergebnisse der Projekte zum einen im individuellen Bereich – hier: Stärkung sozialer Kompetenzen, der Team- und Kommunikationsfähigkeit, des Durchhaltevermögens etc. sowie Unterstützung bei der Vorbereitung von Existenzgründungen, der Reaktivierung beruflicher Kenntnisse sowie der Erweiterung von Sprachkenntnissen.

Aber auch im Sinne der Nachhaltigkeit entstanden aus den Projekten heraus wei-



terführende Angebote für den Stadtteil – hier u. a. eine Nachbarschafts-werkstatt, der „Bunte Laden“, eine Kreativstube, der Kunstgarten, ein Lehmofen im StadtGarten, eine Interkulturelle Bibliothek Es bildete sich ein Arbeitskreis Interkulturelle Suchthilfe, eine Theatergruppe und ein Chor. Tanzangebote und ein Jugend-radioprojekt entstanden, ein Schulhof wurde gestaltet ...

Auf Grund der durchweg positiven Resonanz beteiligte sich Leipzig im Herbst 2008 wiederum an der Ausschreibung zum Förderprogramm „STÄRKEN vor Ort“.

Aktuell

Während das Förderprogramm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ ausschließlich auf „Soziale-Stadt“-Programmgebiete abstellte, konnten im Rahmen des neuen Programms „STÄRKEN vor Ort“ auch durch die Kommune selbst definierte Gebiete als Fördergebiete benannt werden.

Die Stadt Leipzig entschied sich, Fördermittel aus diesem Programm für die drei Schwerpunktgebiete der Stadterneuerung – den Stadtteil Leipzig-Grünau, den Leipziger Westen und den Leipziger Osten – einzuwerben, um in allen drei Gebieten „STÄRKEN-vor-Ort“-Projekte zu ermöglichen. Die über die Regiestelle „STÄRKEN vor Ort“ beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend eingereichten Lokalen Aktionspläne mit den Situations- und Bedarfsbeschreibungen für die drei Gebiete wurden bestätigt.

Seit Anfang 2009 können entsprechende „STÄRKEN-vor-Ort“-Projekte durchgeführt werden.

Verfahren

Die Lokale Koordinierungsstelle wurde, wie schon während der Förderzeiträume im Rahmen von „Lokales Kapital für soziale Zwecke“, beim Jugendamt der Stadt Leipzig eingerichtet (petra.burger@leipzig.de). Sie gewährleistet die Steuerung des gesamten Prozesses in enger Kooperation mit dem Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung.

Aufgaben der Koordinierungsstelle sind u. a.

- die Beratung von Antragstellern,
- die Bearbeitung von Anträgen,
- die Organisation von Abstimmungen/Erfahrungsaustauschen mit Mikroprojekträgern,
- die Sicherstellung des Mittelabrufs, der Mittelweitergabe und der Mittelverwendungsprüfung,



- die Gewährleistung der Dokumentationserstellung über Ergebnisse und Wirkungen der Mikroprojekte und deren Übermittlung an die Servicestelle „STÄRKEN vor Ort“.

Träger von Mikroprojekten können z. B. Initiativen, Vereine, Genossenschaften, Bildungs- und Maßnahmeträger, Wohlfahrtsverbände, Kirchengemeinden, örtliche Unternehmen, Wirtschaftsverbände, Lehrstellenbündnisse, aber auch Einzelpersonen sein.

Bei nicht rechtsfähigen Gruppen bzw. bei Netzwerken, die selbst nicht rechtsfähig sind, muss eine der am Netzwerk mitwirkenden Organisationen den Mikroprojektantrag stellen und damit die Verantwortung übernehmen.

Die Projekte können mit max. 10.000 Euro gefördert werden (Mikroprojekte). Projektideen müssen sich an den Entwicklungszielen des jeweiligen Gebietes orientieren (zu Charakteristika und Zielstellungen der drei Leipziger Fördergebiete: siehe die nachfolgenden Gebietsseiten).

Das Programm „STÄRKEN vor Ort“ zielt besonders auf die Herstellung der Anschlussfähigkeit von Mikroprojekten bzw. die Heranführung von Projektteilnehmenden an bereits bestehende Angebote ab.

Die Mikroprojekte werden durch Paten begleitet, die als Verbindungsglied zum Begleitausschuss fungieren und den Projektträgern partnerschaftlich zur Seite stehen, ggf. auch Problemanzeigen entgegennehmen, um gemeinsam mit Träger

und Begleitausschuss Lösungswege zur Erreichung der Projektziele zu vereinbaren.

Alle Mikroprojekte unterliegen einer externen Evaluation, die die Mikroprojekte und die Erreichung der definierten Erfolgsindikatoren nach vorab mit dem Begleitausschuss vereinbarten Kriterien bewertet.



Daniela Nuß
kunZstoffe -
urbane Ideen-
werkstatt e. V.
Projekt-
koordinatorin

Ich finde es gut, dass es solche Projekte gibt. Ich hoffe, dass noch mehr in diese Richtung starten und dass man von der klassischen Arbeitsmarktförderung ein bisschen wegkommt, weil die überholt ist, nichts bringt. Es ist ja nicht so, dass es zu wenig Arbeit gibt, sondern es gibt zu wenig bezahlte Arbeit und wenn, dann kann man davon kaum leben. Und es ist doch besser, wenn man schon immer von Gründerzeit spricht, dass man dann Gründerpotenziale auch fördert. Das kriegt man nicht mit uralten Maßnahmen hin.



Zoe Kreye
(Kanada)

Teilnehmerin und Helferin für
Projekt „Neue Leipziger Küche“

I think, this programm STÄRKEN vor Ort is a good idea, to make money available for projects just like this. It's open for creative projects. On the other hand, it's very short and difficult to have a good effective impact when something takes only a few months to collect some people for a period of time. And it is also strict, like people need to come from this neighbourhood, this age – it's great limiting and it's hard to find people in exactly all the time.



„STÄRKEN vor Ort“ per Mausclick

www.qm-gruenau.de
www.leipziger-westen.de
www.leipziger-osten.de

Nachfolgend werden die drei Leipziger „STÄRKEN-vor-Ort“-Fördergebiete und die insgesamt 30 Mikroprojekte aus dem Jahr 2009 sowie die Ergebnisse der durchgeführten Evaluation vorgestellt.

LEIPZIG-GRONAU



„STÄRKEN vor Ort“ 2009 im Stadtteil Leipzig-Grünau Charakteristika und Zielstellungen des Fördergebietes



Grünau, am westlichen Rand der Stadt Leipzig gelegen, ist eine der größten Plattenbausiedlungen Ostdeutschlands. Der Stadtteil erstreckt sich über eine Fläche von rund 8,7 km² und nimmt damit 5,5 Prozent des Leipziger Territoriums ein. Das Fördergebiet Leipzig-Grünau umfasst wesentliche Bereiche der Ortsteile Grünau-Nord, Grünau-Mitte, Grünau-Ost, Lausen-Grünau und Schönau.

Aus dem Lokalen Aktionsplan für das Fördergebiet Leipzig-Grünau 2009

Zu den Problemlagen bei der beruflichen und sozialen Integration:

Die Großwohnsiedlung Grünau bietet wenige Arbeits- und Ausbildungsplätze vor Ort und ist durch ihre Stadtrandlage trotz guter Anbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln von der „Reststadt“ isoliert. Durch einen Bevölkerungsverlust von ca. 50 Prozent seit 1990 wurde eine Vielzahl Stadtumbaumaßnahmen notwendig. Die demographische Alterung vollzieht sich in Grünau schneller als in anderen Stadtbezirken (Durchschnittsalter etwa 48 Jahre).

Das große Angebot an mietpreisgünstigen Wohnungen generiert eine zunehmende Konzentration von wirtschaftlich schwachen, bildungsfernen und schlecht integrierten Haushalten im Stadtteil. Der Anteil der SGB-Empfänger/innen (16 Prozent) und die Zahl der SGB-II-Bedarfsgemeinschaften (20 Prozent der Haushalte) sind überdurchschnittlich im Vergleich zur Gesamtstadt; niedrige Einkommen und Langzeitarbeitslosigkeit (52 Prozent der Arbeitslosen) sowie damit verbundene Nichtteilhabe am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben sind zunehmen-

de Phänomene. Hinzu kommen Folgeprobleme wie Alkoholmissbrauch, Jugendkriminalität (Stadtbezirk mit zweithöchstem Anteil jugendlicher Kriminalität) und Anfälligkeit für rechtsextremen Populismus.

Im Vergleich zur Gesamtstadt haben Grünauer Jugendliche durchschnittlich schlechtere Bildungsnoten, gleichzeitig ist ein hoher Anteil Schulabbrecher zu ver-

zeichnen. Damit im Zusammenhang steht eine hohe, überdurchschnittliche Jugendarbeitslosigkeit (im Stadtbezirk 8,3 Prozent, in Leipzig 6,8 Prozent) und eine steigende Zahl jugendlicher Straftäter (im Stadtbezirk 11 Prozent, in Leipzig 9 Prozent).

Die Problemlagen bei den Frauen begründen sich überwiegend durch fehlende Berufsausbildung und/oder -erfahrung,



den steigenden Anteil von Alleinerziehungsfamilien (im Stadtbezirk 5,4 Prozent) sowie die steigende Zahl minderjähriger Mütter.

Im Stadtteil ist eine unterdurchschnittliche, aber steigende Ausländerzahl mit teilweise mangelnden Sprachkenntnissen und fehlenden Kenntnissen der deutschen Alltagskultur zu verzeichnen.

Vor diesem Hintergrund wurden für die Förderperiode 2009 folgende Entwicklungsziele im Kontext des STÄRKEN vor Ort-Programms beschlossen:

- im Programmschwerpunkt „Unterstützung der schulischen, sozialen und beruflichen Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen“: **Verringerung der Schulabbrecherquote und Erhöhung der nachholenden Hauptschulabschlüsse**
- im Programmschwerpunkt „Unterstützung der sozialen und beruflichen Integration von Frauen mit Problemen beim Einstieg und Wiedereinstieg in das Erwerbsleben“: **verbesserte Betreuungsangebote für Kinder zur Entlastung vor allem alleinerziehender und minderjähriger Mütter sowie Weiterbildung/Ausbildung von Müttern und jungen Frauen**
- im Programmschwerpunkt „Verbesserung der sozialen Infrastruktur für Jugendliche, junge Erwachsene und Frauen durch lokale Aktivierung und Kooperation“: **erweitertes Freizeitangebot für Jugendliche und junge**

Frauen sowie verbessertes Netzwerk von Müttern, Tagesmüttern und anderen Kinderbetreuungsinstitutionen

- im Programmschwerpunkt „Verbesserung des sozialen Klimas durch Förderung der Teilhabe, Chancengleichheit und sozialen Integration der Adressat/innen durch lokale Aktivierung und Kooperation“ **gestärktes bürgerschaftliches Engagement und die Gewinnung neuer Ehrenamtlicher**



*Michaela Gloger
Schulsozialarbeiterin
94. Mittelschule*

*KINDERVEREINIGUNG Leipzig e.V.
Kooperationspartner der Fröbel
gGmbH / OFT ARENA*

Eine Besonderheit der Mikroprojekte, die über das Programm „STÄRKEN vor Ort“ finanziert werden, sind die vielseitigen Partizipationsmöglichkeiten von Jugendlichen. Die Kids erfahren und erleben so, wie sich ihr eigenes Engagement direkt auf die Entwicklung „ihres Stadtteils“, also ihrer Lebenswelt, auswirkt. Darüber hinaus tragen derartige Mikroprojekte zur Intensivierung der Vernetzung von (sozialen) Einrichtungen im Stadtteil, aber auch zur Ressourcenbündelung und bedürfnisorientierten Stadtteilentwicklung bei.



*Katrin Zschuckelt
Mobile Jugendarbeit
Leipzig e. V.,
Mikroprojektträger*

Das Programm „STÄRKEN vor Ort“ bietet eine spontane Möglichkeit, derartige Kleinprojekte im Stadtteil bedarfsorientiert und mit Hilfe der Kids durchzuführen. Es ist unkompliziert zu handhaben, ermöglicht eine schnelle Umsetzung und bietet eine ebenso schnelle Finanzierung. Man findet kaum ein Programm, das ähnlich unkompliziert für solche kleinen Projekte geeignet ist – mal abgesehen von dem bürokratischen Aufwand, der auch sonst nicht gerade gering ist, jedoch bei solchen Kleinprojekten noch ausufernder wirkt.

Berufsausbildungsabbrecher als Ressource

Projektträger:

Übergänge e. V. Leipzig
c/o IEFP
Dr. Wolfgang Pfeiffer
Klostergasse 5, 04109 Leipzig

Telefon: 0171 – 7 75 82 33

e-mail: pfeiffer@rz-uni-leipzig.de

Projektlaufzeit: 03.09. – 31.12.09

Adressaten:

Jugendliche, die ihre berufliche Ausbildung abgebrochen haben

Projektziel:

Unterstützung der schulischen, beruflichen und sozialen Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Projekthalt:

„Auffangen“ und beratende Begleitung von Berufsausbildungsabbrechern bei der Suche und Erschließung einer 2. Chance

Ort der Durchführung:

Universität Leipzig
Mittelschulen und Gymnasium in Grünau

Teilnehmer:

12 (8 junge Frauen und 4 junge Männer)

Ergebnis:

- 80 % der Projektteilnehmer/innen waren bis zum Projektende dabei

- 70 % der Projektteilnehmer/innen bemühen sich ernsthaft um „einen zweiten Anlauf zum Nehmen der 1. Schwelle“
- bei 70 % der Projektteilnehmer/innen sind Entwicklungsschübe erkenn- und nachweisbar (in der Ausprägung einzelner Kompetenzen, im Auftreten und in der Gestaltung der Kommunikation).

Projektbeschreibung:

Die Jugendlichen erarbeiteten sich eine veränderte Sichtweise auf eine erfolgversprechendere „Bewegungsstrategie“ auf dem Ausbildungsstellenmarkt. Sie entwickelten ein anderes Problembewusstsein über Praxisanforderungen und Entscheidungsgrundlagen bei einer Berufswahl und gewannen die Erkenntnis, dass es einer Menge mehr an Fähigkeiten, Wissen und Kompetenzen bedarf, als sie aus der Schule mitbekommen haben, um mit Unsicherheit, Stress, Schwierigkeiten und sich kumulierenden Problemlagen „richtig“, d. h. ergebnisorientiert, umgehen zu können.

Statt einseitiger Betonung der benoteten schulischen Leistung bedarf es der ganzheitlichen Sicht auf das jugendliche Kompetenzgefüge. Fundierte Testverfahren und gezielte Praxiserkundung verdeutlichen die Bindung des Berufswunsches an das eigene Persönlichkeitsprofil (Eignung). Dies förderte die Erkenntnisse, dass

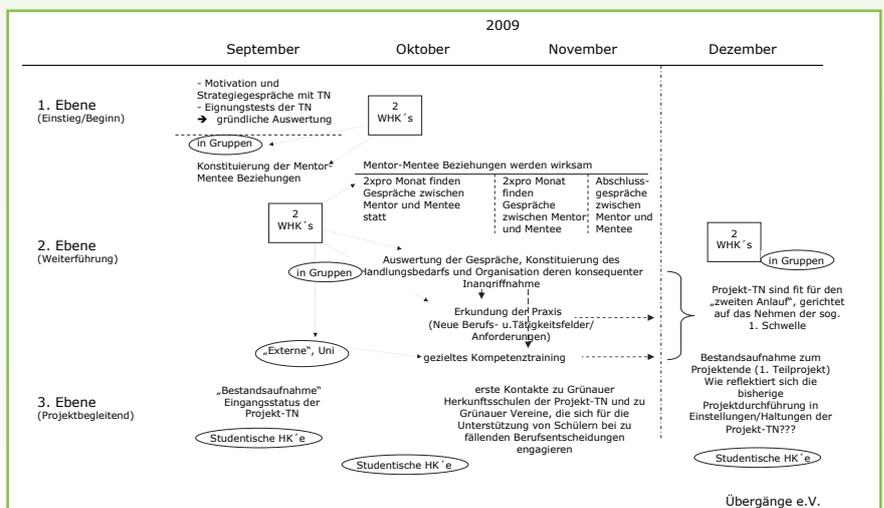
- in heutigen Arbeitskontexten ein hohes Maß an Sozialkompetenz erforderlich ist,
- der Umgang mit hoher Arbeitsintensität eine entwickelte Personen- bzw. Selbstmanagementkompetenz voraussetzt,

- letztlich individuelle Handlungsfähigkeit in der Praxis das Kriterium darstellt, an dem Unternehmen Bewerber/innen messen.

Die Tatsache, dass sich sowohl Student/innen und Absolvent/innen als auch leitende Mitarbeiter/innen aus Unternehmen im Rahmen des Mentorings um die Jugendlichen bemühten, vermittelte den Teilnehmer/innen das Gefühl, dass ihr gesellschaftliches Umfeld sie braucht, Interesse an ihrer weiteren persönlichen und beruflichen Entwicklung hat und sich kümmert. Es wurde gleichzeitig verdeutlicht, dass der Einzelne gefordert ist, die erhaltenen Impulse und Anregungen aufzugreifen, zu verinnerlichen und sie in eigenen Aktivitäten umzusetzen.

Zu Projektbeginn waren die Kompetenzgefüge der Teilnehmer/innen durchgängig disproportioniert. Fachkompetenz war (zumindest im Ansatz) entwickelt, Methoden- und Sozialkompetenz teilweise auch, Personenkompetenz war schwächer ausgeprägt. Die Teilnehmer/innen erlebten, dass und wie sie ihre persönlichen Kompetenzen ausgewogen entwickeln können.

Die Erkenntnis, dass individuelle Handlungsfähigkeit beim nochmaligen Nehmen der „1. Schwelle“ ein wichtiges Auswahlkriterium darstellen wird, motivierte zu Eigeninitiative. Fortschritte bei der Ausprägung von Ansätzen der Methoden- und Sozialkompetenz sowie der Personenkompetenz wurden bereits in der Arbeit mit den Jugendlichen erkennbar und durch Interviews im Vergleich von Beginn und Ende des Projekts nachweisbar. Darüber hinaus stieg durch das produktive Spannungsfeld im Projekt das Selbstbewusstsein der Teilnehmer/innen.



Dach überm Kopf



Projektträger:

Mobile Jugendarbeit Leipzig e. V.
Katrin Zschuckelt
Garskestr. 3, 04205 Leipzig
www.kuebelonline.de

Telefon: 0341 – 4 22 97 77

e-mail: mobile@kuebelonline.de

Projektlaufzeit: 12.08. - 31.12.09

Adressaten:

Jugendliche und junge Erwachsene aus Grünau

Projektziel:

Verbesserung der sozialen Infrastruktur für Jugendliche; Verbesserung des sozialen Klimas durch Förderung der Teilhabe

Projekthalt:

Gestaltung eines Cliquentreffpunktes

Ort der Durchführung:

Leipzig-Grünau WK VIII

Teilnehmer:

12 junge Erwachsene aus Grünau, davon 3 junge Frauen

Ergebnis:

- Der Unterstand wurde nach den Wünschen und mit Beteiligung der Jugendlichen gestaltet und wird rege genutzt.
- Die Jugendlichen haben mit Hilfe eines Anleiters das Vorhaben selbst umgesetzt.

- Die Situation vor Ort in Nachbarschaft des Alternativen Jugendzentrums ist (z. Zt.) entspannt und nachbarschaftlich.

Projektbeschreibung:

Die Schließung „ihres“ Jugendclubs und der drohende Abriss ihres Unterstandes verstärkten die ohnehin frustrierende Situation einer Gruppe Jugendlicher; sie fürchteten um ihren Cliquentreffpunkt und damit ihren wichtigsten Kontaktbereich. Die Gruppe ist für jeden Einzelnen von immenser Bedeutung, um nicht in komplette soziale Isolation zu geraten. Im Rahmen des Projektes wurde gemeinsam mit den Jugendlichen und unter fachlicher Anleitung eines Handwerkers ein neuer Unterstand errichtet.

In der ersten Phase wurden Ideen gesammelt und entwickelt, die sowohl die Wünsche und Bedürfnisse der Nutzer/innen berücksichtigen als auch friedliche Nachbarschaftsbeziehungen gewährleisten sollen. Es gab mehrere Treffen vor Ort, bei denen die Gestaltung und Umsetzung des Projektes, also der Ab- und Wiederaufbau sowie weitere Maßnahmen des Wetter- und Lärmschutzes in moderierten Gesprächen ausgehandelt wurde.

Nach notwendigen Vorabsprachen mit dem Handwerker ging es dann sofort an die praktische Umsetzung. Gemeinsam wurde der Bauplan entwickelt und eine Liste notwendiger und zu beschaffender Arbeitsgeräte und des Materials zusammengestellt.

Im nächsten Schritt galt es, gemeinsame Termine für die Arbeitseinsätze zu finden und durch verbindliche Absprachen einzuhalten. Gemeinsam mit dem techni-

schen Anleiter wurde der Ab- und spätere Wiederaufbau des Unterstandes konzipiert und Schritt für Schritt umgesetzt. In der Bauphase legten die Jugendlichen selbst Hand an und entwickelten gemeinsam technische Lösungen.

Die Umsetzung des Projektes gelang in einem sehr kurzen Zeitraum, da mit dieser Idee direkt an die Bedürfnisse der Clique anknüpft werden konnte. Letztlich wurde der Umbau bereits nach vier Wochen abgeschlossen – ein deutliches Indiz für die hohe Motivation der Jugendlichen.

Nutzen und Gewinn für die Jugendlichen

- Selbstbestätigung durch die gelungene eigenhändige Arbeit, für sich selbst und seine Freunde gestalterisch tätig gewesen zu sein
- positive Stärkung des Gruppenzusammenhaltes durch neu erlebte Aushandlungsprozesse und neu erlernte Kommunikationsmuster
- besonders hohe Identifikation mit dem geschaffenen Treff durch Anteilnahme am Bauprozess, gezielte Nutzbarmachung öffentlichen Raumes
- Erlernen und Ausprobieren handwerklicher Fertigkeiten
- für Einige (nach langer Zeit) wieder Erfahrung eines strukturierten Alltags und positiver Wertschätzung durch Einhaltung von Absprachen und Terminen
- Vertiefung der individuellen Beziehungen zwischen Jugendlichen und Streetworkern durch die intensive Arbeit am Projekt, woraus mehrere Einzelfall bezogene Hilfen entstanden



Infoclub für Migrantinnen „Lena“ Grünau

Projektträger:

Netzwerk älterer Frauen Sachsen e. V.
Gisela Kurtz
Herrmann-Meyer-Str. 38, 04207 Leipzig
www.netzwerk-frauen-sachsen.de

Telefon: 0341 – 4 25 13 20

e-mail: g.kurtz@web.de

Projektlaufzeit: 07.10. – 31.12.09

Adressaten:

Migrantinnen in Leipzig-Grünau

Projektziel:

Unterstützung der sozialen und beruflichen Integration sowie Verbesserung der Berufschancen von Migrantinnen

Projekthalt:

Bildung einer gemeinsamen Lerngruppe, Vermittlung von Informationen über Leipzig und Grünau, Fachwissen zur deutschen Sprache und zur Erhaltung und Entwicklung der eigenen Kompetenzen

Ort der Durchführung:

Galeriecafé, Herrmann-Meyer-Str. 38

Teilnehmer:

9 Migrantinnen

Ergebnis:

- erstmalig gezieltes Zusammenbringen von Grünauer Migrantinnen
- angestrebte Zahl von 8 Teilnehmerinnen wurde übertroffen, eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit den geplanten Themen sichergestellt
- Stärkung des Selbstbewusstseins der Teilnehmerinnen durch Kommunikation über ihre eigenen Wurzeln – z. B. durch Vorträge über eigene Geschichte in russisch und deutsch.

Projektbeschreibung:

Die wesentlichen Inhalte des Projektes wurden im Vorfeld der eigentlichen Zusammenkünfte von den Projektleiterinnen, Mitarbeiterinnen des Trägervereins und verwandter Projekte sowie Lehrkräften, die die Weiterbildungsstunden übernahmen, diskutiert und festgelegt.

Die Zusammenkünfte des neu gebildeten Infoklubs Grünau fanden erstmals am 07.10.2009 und anschließend jeweils jeden Mittwoch 14 bis 16 Uhr statt. Von Veranstaltung zu Veranstaltung



Sprachtausch ging es vor allem darum, die politischen Zusammenhänge verständlich zu machen. Vermittelt wurde u. a. Wissen über den Thomanerchor und seine historischen Wurzeln sowie sachliche Informationen zum Bau des viel diskutierten City-Tunnels.

Die Beiträge wurden mit Interesse aufgenommen und in deutscher und russischer Sprache vorgetragen. Immer gab es dazu Fragen und eine lebhaft Diskussion. Dies bot eine gute Grundlage, Alltagskenntnisse für die deutsche Umgangssprache zu vermitteln, was ein wesentliches Ziel des Projektes war.

Es stellte sich heraus, dass die Erwartungshaltung der Teilnehmerinnen sehr hoch war. Durch die perspektivische Orientierung auf verbesserte Chancen für den Arbeitsmarkt stand für einige Migrantinnen der direkte Vermittlungsgedanke im Vordergrund. Sie verfolgten den Wunsch nach Projektende mit Unterstützung des Netzwerkes weiter.

konnte die Teilnehmerinnenzahl erhöht werden.

Die Themen, die weitestgehend auf Informationen aus der Leipziger Volkszeitung bzw. auf weitergehenden Themen-Informationen aus dem Internet basierten, wurden von den Migrantinnen interessiert aufgenommen.

Ein Beispiel für ausgewählte Themen war das Lichterfest in Leipzig und seine politischen Hintergründe, die den Migrantinnen weniger bekannt waren. Neben dem





Projektträger:

Kunstverein terra rossa e. V.
 Gerd-Michael Arabin
 Roßplatz 12, 04103 Leipzig
 www.terra-rossa-leipzig.de

Telefon: 0341 – 9 90 43 99

e-mail: postbox@terra-rossa-leipzig.de

Projektlaufzeit: 14.09. – 31.12.09

Adressaten:

Kinder und Jugendliche des Wohngebietes und Kinder der Förderschule

Projektziel:

Unterstützung der schulischen, sozialen und beruflichen Integration von Jugendlichen; Verbesserung der Berufschancen durch vorbereitende Maßnahmen

Projekthinhalt:

Vermittlung des Berufsbildes des Keramikers/der Keramikerin; Schaffung eines Kunstobjektes (Windspiel) als sichtbares Erfolgsobjekt, das im Garten der Paulus-Kirchgemeinde als öffentlich zugänglichem Ort aufgestellt wird

Ort der Durchführung:

Caritas Kinder-, Jugend- und Familienzentrum Leipzig Grünau, Liliensteinstr. 1

Teilnehmer:

13 Jugendliche (4 Mädchen, 9 Jungen), 3 Frauen

Kreisläufe



Ergebnis:

- Schaffung eines sichtbaren Gemeinschaftswerkes
- Bewerbung von drei Teilnehmer/innen um ein anschließendes Praktikum
- weitere ehrenamtliche Tätigkeit einer Teilnehmerin in der Keramikgalerie
- Interesse der einbezogenen Schule an einem weiteren Projekt

Projektbeschreibung:

Den Teilnehmer/innen wurde das Berufsbild des Keramikers/der Keramikerin vermittelt. In erster Linie ging es jedoch darum, die beteiligten Jugendlichen und Frauen durch gemeinsame Erarbeitung eines Konzeptes im Bereich sozialisierte Kunst in den sozialen Kompetenzen Teamfähigkeit, Kommunikation und Durchhaltevermögen zu schulen. Ihnen sollten Erfahrungen sozialer Teilhabe, der Möglichkeit einer unmittelbaren Beeinflussung ihrer Lebensumwelt sowie der Anerkennung und gemeinsamer Erfolgserlebnisse zuteil werden.

Zunächst wurden unter Anleitung von Dozenten und Lehrkräften gemeinsam Ideen entwickelt und auf ihre Machbarkeit geprüft. Allgemeine Zustimmung fand die Idee eines Windspiels. Einführend erhielten die Teilnehmer/innen Einblicke in die Gewinnung und vielfache Verwendung des Materials Ton. Dadurch wurde ihnen deutlich, dass ohne Ton kein Haushalt auskommt. Der Ausflug nach Kohren-Sahlis (ins Töpfermuseum und in eine Werkstatt) verdeutlichte sehr gut die große Palette der Gebrauchskeramik. Klarer wurde darüber hinaus die Vielfalt durch Beispiele aus der Industrie, der künstlerischen Verarbeitung des Materials und daraus resultierender Berufsbilder.

Alle Teilnehmer/innen erhielten die Mög-

lichkeit, den Prozess der Herstellung von Kacheln, Röhren und Hohlkörpern unter Anleitung der Dozenten Schritt für Schritt selbst durchzuführen. Dabei entwickelte sich eine spontane gegenseitige Unterstützung unter den Jugendlichen und jungen Müttern.

Im Laufe des Schaffensprozesses wurde die Idee eines Windspiels erweitert und beschlossen, ein keramisches und fest zu installierendes Kunstobjekt zu schaffen. Im Ergebnis der gemeinsamen Arbeit entstand ein Keramikobjekt, das im Garten der Grünauer Paulus-Kirchgemeinde aufgestellt wurde.

Den Teilnehmer/innen wurde ein interessantes kreatives Betätigungsfeld eröffnet, in dem sie nicht unbedingt beruflich Fuß fassen werden. Aber sie haben ein Gefühl für kreatives Gestalten (in diesem Falle mit Ton) erhalten. Die Erfahrung und Freude, gemeinsam etwas zu entwickeln und in die Tat umzusetzen, wird ihnen auf ihrem Weg ins Berufsleben helfen.



Neugestaltung Multisportanlage unter Einbeziehung jugendlicher Nutzer/innen

Projektträger:

Fröbel Leipzig gGmbH
Offener Freizeittreff ARENA
Norbert Hunger
Miltizer Weg 8, 04205 Leipzig

Telefon: 0341 – 4 29 97 45

e-mail: arena-leipzig@froebel-gruppe.de

Projektlaufzeit: 12.08. – 31.12.09

Adressaten:

Jugendliche Nutzer des OFT ARENA

Projektziel:

Unterstützung der schulischen, sozialen und beruflichen Integration von Jugendlichen; Verbesserung des sozialen Klimas durch Förderung der Teilhabe, Chancengleichheit und sozialen Integration durch lokale Aktivierung und Kooperation; Verbesserung der Berufschancen durch vorbereitende Maßnahmen

Projekthinhalte:

Rekonstruktion / Neugestaltung der Multisportanlage auf dem Außengelände des Jugendfreizeittreffs ARENA, unter Einbeziehung der jugendlichen NutzerInnen, als Beitrag zu einer praxisnahen Berufs- und Studienorientierung

Ort der Durchführung:

Außengelände des OFT ARENA

Teilnehmer:

15 Jugendliche zwischen 14 und 21 Jahren

Ergebnis:

- Teilnehmer/innen konnten im Zuge der Neugestaltung des Außengeländes praktische, handwerkliche Fähigkeiten „außerhalb der Schulbank“ testen und erhielten einen Einblick in die Möglichkeiten der Ausbildungsplatzsuche – ein Teilnehmer unterschrieb einen gewerblichen Arbeitsvertrag
- Festigung der Bindungen einiger Jugendlicher zum Jugendtreff, Erhöhung der Identifikation durch Beteiligung – verstärkte Nutzung der nun verbesserten Sport- und Spielmöglichkeiten
- Verbesserung der Zusammenarbeit im direkten Umfeld des Jugendfreizeitzentrums durch Kooperation mit der 94. Mittelschule (Schüler/innen aus dem WTH-Unterricht)



Projektbeschreibung:

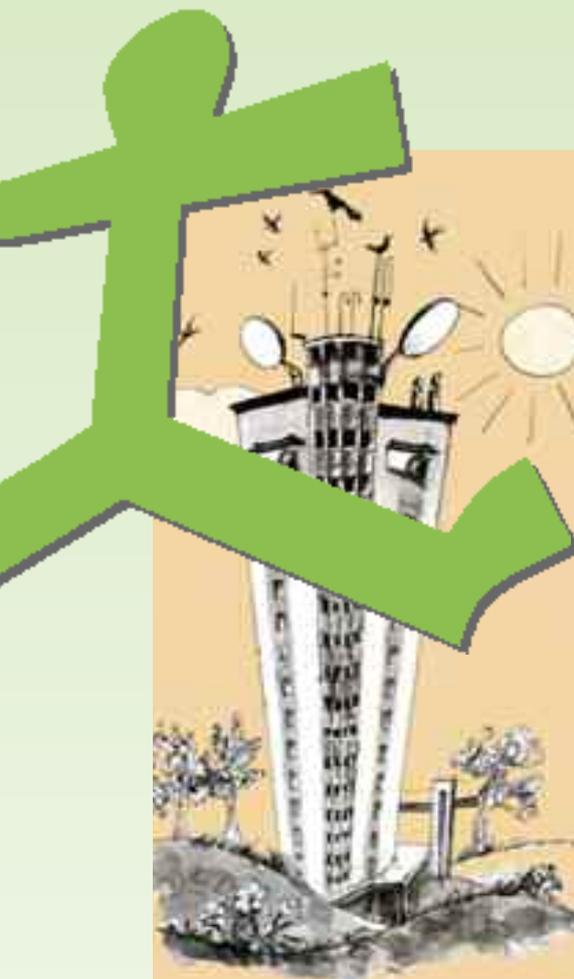
Zusammen mit den jugendlichen Nutzer/innen der Freizeiteinrichtung wurden die verschiedenen Bereiche des Außengeländes neu hergerichtet. Insbesondere wurden der Bolzplatz neu verplankt und überarbeitet, die einzelnen Elemente des Skaterparks instand gesetzt und im Boden verankert. Im Außengelände wurden Mülleimer installiert und Teile der angrenzenden Hauswände mit neuen Graffiti versehen. Die Jugendlichen erprobten sich an verschiedenen Materialien und Gewerken und gewannen erste Erfahrungen für ihre eigenen Berufs- und Studienorientierung.

Die Grundidee bestand darin, die notwendigen Arbeiten gemeinsam zu planen und zu realisieren. Die Jugendlichen gestalteten ihren Freizeitraum aktiv mit und kamen mit verschiedenen handwerklichen Bereichen in Kontakt. Das Projekt bot einen realistischen und greifbaren Rahmen, in dem die Teilnehmer/innen erste praktische Erfahrungen im Bezug auf die eigenen beruflichen Perspektiven sammeln konnten. Die Jugendlichen hatten die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten im kreativen und handwerklichen Bereich zu entwickeln und durch die Mitarbeit in Arbeitsgruppen Schlüsselqualifikationen wie Team- und Kommunikationsfähigkeit zu trainieren. Durch die Teamarbeit wurde das „Wir-Gefühl“ gestärkt. Die Jugendlichen erfuhren durch ihre Einbeziehung in die Planungs- und Arbeitsphase Wertschätzung für ihre Ideen und die selbst eingebrachte Verantwortung. Die Identifikation der Besucher/innen mit dem Jugendtreff wurde durch ihre Beteiligung erhöht, was künftig der Zerstörung der Außenanlage vorgebeugt kann.



Das Ausprobieren handwerklicher Tätigkeiten und die Kontakte zu beteiligten Firmen führten zu konkreteren Berufsvorstellungen und zielten darauf ab, den Weg zu einem Praktikum oder zu einer Bewerbung um einen Ausbildungsplatz zu erleichtern. Neben den (berufs-)praktischen Aspekten umfasste das Projekt Angebote zum Thema Bewerbung, Vorstellungsgespräch und Praktikum, die auch nach Abschluss des Projektes als fester Bestandteil der Freizeitangebote im Offenen Freizeittreff ARENA weitergeführt werden.





PIT (Paten im Team)



Teilnehmer:

ursprünglich geplant: 15 Paten / 15 Schüler/innen

Ergebnis:

Das Projekt „Paten im Team (PiT)“ sollte kostenfrei Lernpatenschaften zwischen erfahrenen Akademikern sowie hilfebedürftigen jugendlichen Schüler/innen und jungen Erwachsenen im Alter zwischen 14 und 23 Jahren in Grünau beinhalten. Geplant waren 15 individuelle Lernpatenschaften mit wöchentlichen Treffen in den Räumen des Dachverbandes Altenkultur e. V. mit dem Ziel einer allgemeinen Motivationsverbesserung, einer komplexen Lernhilfe und der Vorbereitung auf das Leben nach der Schule.

Die Suche nach Paten sollte über Kontakte des Vereins initiiert werden. Zusätzlich gab es Veröffentlichungen an verschiedenen zentralen Orten des Stadtteils und über die lokale Presse, über das Seniorenkolleg der Universität Leipzig, die Freiwilligenagentur sowie über den Landesverband Sachsen der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Die Jugendlichen sollten durch Kontakte mit den Grünauer Schulen und sozialen Einrichtungen interessiert werden, am Projekt teilzunehmen. Trotz vielfältiger Bemühungen des Vereins konnte das Projekt mangels Paten als auch nachfragenden Jugendlichen nicht erfolgreich durchgeführt werden.

Der Projektansatz, dass Senior-Experten ihr Wissen und ihre Lebenskompetenz jungen Menschen zur Verfügung stellen, bleibt trotzdem wertvoll. Die Bedingungen, die zu einer Umsetzung notwendig sind, werden aus den Projekterfahrungen abzuleiten sein.



*Antje Kretzschmar
Quartiersmanagement Grünau*

Für die strategische Gebietsentwicklung ist das Programm „STÄRKEN vor Ort“ ein wirksames und hilfreiches Instrument. Es bietet uns die Möglichkeit, Beschäftigungsförderung vor Ort kleinteilig, zielgruppenorientiert und stadtteilbezogen anzubieten und das spezifische Know-How von Vereinen, Initiativen und Unternehmen gezielt einfließen zu lassen. Damit unterstützt das Programm wirkungsvoll die zahlreichen kleinen Ansätze im Stadtteil und trägt spürbar zur Sichtbarmachung der Potenziale von Grünau bei.



*Enrico Opitz
Leiter KIJU
Kinder- und
Jugendtreff
Leipzig-
Grünau e. V.,
Mitglied Begleitausschuss Grünau*

Durch die recht unterschiedlichen Träger der Mikroprojekte (Vereine, Unternehmen, Einrichtungen) mit ihrem sehr spezifischen Know-How können neue Ideen und Ansätze für Jugendliche in Grünau wirken, die sonst nicht in dem Maße nach Grünau gekommen wären. Zudem gewährleistet die „bunte“, aber fachkundige Zusammensetzung des Begleitausschusses und die individuellen Sichtweisen seiner Mitglieder eine umfassende Beurteilung der Mikroprojekte mit Blick auf den Stadtteil. Neben den direkten Maßnahmen zur Beschäftigungsförderung ist besonders die Förderung des Ehrenamtes eine wichtige Präventivmaßnahme zur indirekten Beschäftigungsförderung, die nicht zu unterschätzen ist.

Projektträger:

Dachverband Altenkultur e. V.,
Geschäftsstelle Leipzig
Stuttgarter Allee 30, 04209 Leipzig

Telefon: 0341 – 4 22 98 61

e-mail: altenkulturleipzig@aol.com

Projektlaufzeit: 26.08. – 31.12.09

Adressaten:

Schüler/innen und junge Erwachsene mit Lernschwierigkeiten

Projektziel:

Unterstützung der schulischen, sozialen und beruflichen Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Projekthinhalte:

komplexe schulische Lernhilfe, Vorbereitung auf das Leben nach der Schule, allgemeine Motivationsverbesserungen

Ort der Durchführung:

Geschäftsstelle Dachverband
Altenkultur e. V., Stuttgarter Allee 30

TOOLS for LIFE® - Sozialkompetenztraining

Projektträger:

Adler Social Coaching®
LIZENZ-INSTITUT KRAUTMANN,
Verena Krautmann
Heringer Weg 6, 06628 Bad Kösen

Telefon: 034463 – 60 05 05

e-mail: v.krautmann@
googlemail.com

Projektlaufzeit: 01.07. – 31.12.09

Adressaten:

Jugendliche im Alter von 15 bis 21 Jahren

Projektziel:

Unterstützung der schulischen, beruflichen und sozialen Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Projekthinhalt:

Vermittlung und Entwicklung sozialer Kompetenzen von Jugendlichen

Ort der Durchführung:

BSZ 9 der Stadt Leipzig,
Schönauer Straße 160

Teilnehmer:

17 Teilnehmer/innen, davon 2 mit Migrationshintergrund (9 weiblich, 8 männlich)
BVJ-Schüler/innen (2 Klassen)

Ergebnis:

- 16 Teilnehmer/innen nahmen an den 7 Workshops bis zum Schluss teil, 14 Schüler/innen absolvierten den freiwilligen Abschlusstest
- bei 12 von 14 Teilnehmer/innen ist der Zuwachs der sozialen Kompetenzen durch den Vergleich von Eingangs- und Abschlusstest ersichtlich
- der Umgang der Schüler/innen mit sich und ihrem Umfeld hat sich im Laufe des Projektes augenscheinlich verbessert: Konzentrationsfähigkeit ist gestiegen, Umgangston wurde freundlicher, Ziele wurden formuliert
- Mehrzahl der Teilnehmer/innen hat sich das Hauptziel gesetzt, im nächsten Jahr den Hauptschulabschluss zu erlangen und damit die Basis für eine Ausbildung zu legen

Projektbeschreibung:

Einschätzung des Projektverlaufs durch Schulsozialpädagogin Kathrin Okon und Schulleiterin Ursula Krieger:

Das Projekt begann mit einem „katastro-



phen“ Startschuss: völlig unkonzentrierte SchülerInnen, die mehr mit sich selbst als Gruppe beschäftigt waren, statt dem Gesagten der Persönlichkeitstrainerin Verena Krautmann zuzuhören, und dies durch kontinuierliches Stören (lautes Unterhalten, Benutzen der Mobiltelefone oder Bewerfen mit kleineren Gegenständen) zum Ausdruck brachten. Eine beabsichtigte Vermittlung sozialer Basiskompetenzen schien aussichtslos, da allein schon im Zuhören die große Herausforderung gegeben war!

Somit galt es Folgendes zu tun: die Anleiter wurden zum Umdenken aufgefordert, der zu vermittelnde Stoff wurde an das Niveau der TeilnehmerInnen angepasst und es galt die Devise, so viel Praktisches wie möglich zu tun.

Es zeigte sich mit zunehmendem Projektverlauf, dass solch eine „typische“ Klasse des Berufsvorbereitungsjahres (BVJ) durchaus dazu fähig ist, Disziplin fürs Zuhören und Mitarbeiten aufzubringen. Viele zu bearbeitende Themen trafen durchaus „den Nerv“ der Schülerschaft; es zeigte sich allerdings, wie schwer ihnen die Kommunikation darüber fiel. [...]

Wer noch nicht in BVJ-Klassen unterrichtet hat, kann nicht einschätzen, wie unberechenbar die dortige Gruppendynamik verläuft. Verena Krautmann kann nun beurteilen, welcher Kampf es war, die Konzentration der Schülerschaft für sich zu gewinnen. Die methodenreiche Vielfalt, die von ihr angewendet wurde, machte es deutlich, dass eine Vermittlung sozialer Kompetenzen durchaus erfolgte und stückweise verinnerlicht wurde.

Die letzten Workshops waren gefüllt mit überraschenden Situationen, die die Offenheit der SchülerInnen zeigte. Die

gesamte Klasse saß anlässlich einer Übung an einem Tisch, obwohl ein sehr spannungsgeladenes Verhältnis zwischen vielen SchülerInnen untereinander besteht. Die sonst so misstrauische Schülerschaft probierte sich neugierig an den von Verena Krautmann mitgebrachten Materialien aus (u. a. Geschicklichkeitsspiele und Wissenstests). SchülerInnen wiesen andere SchülerInnen, die zu stören beginnen wollten, zu einer ruhigeren Arbeitsatmosphäre an. Um einen freundlichen Umgangston wurde sich bemüht.

Dieses Projekt vermittelte den TeilnehmerInnen eine gute Grundlage für deren Praktikum im März 2010. Dort können die SchülerInnen dann im gegebenen Schulalltag austesten, welche sozialen Basiskompetenzen sie sich bereits angeeignet haben.





*Maren Götze
Mitglied im
Begleitausschuss
„STÄRKEN vor
Ort“ Leipziger
Osten*

Die Fördermöglichkeiten aus „STÄRKEN vor Ort“ sind für den Leipziger Osten sehr wichtig. Sie ermöglichen es vielen Jugendlichen, sich mit gesellschaftlich bedeutsamen Themen auseinanderzusetzen, z. B. im Jugendtheaterclub. Hier war der anleitende Dramaturg dicht an den Jugendlichen dran und gab ihnen den Raum, sich in dieser Gesellschaft zu finden. Ihren ersten öffentlichen Auftritt hatten die Jugendlichen im Stadtteil mit ihrem selbst erstellten Stück „Schwanger“.



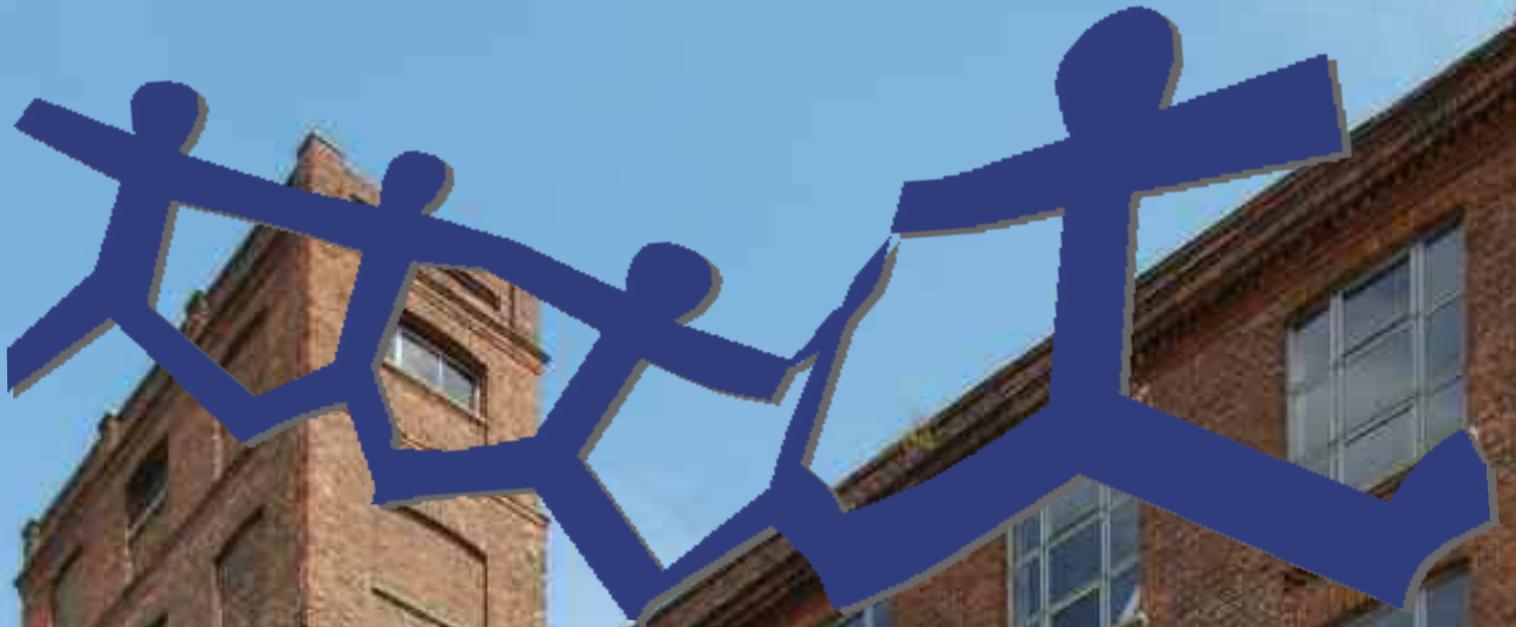
*Norbert
Raschke*

*Gebietsbeauftragter der Lokalen
Koordinierungsstelle für das
Fördergebiet Leipziger Westen*

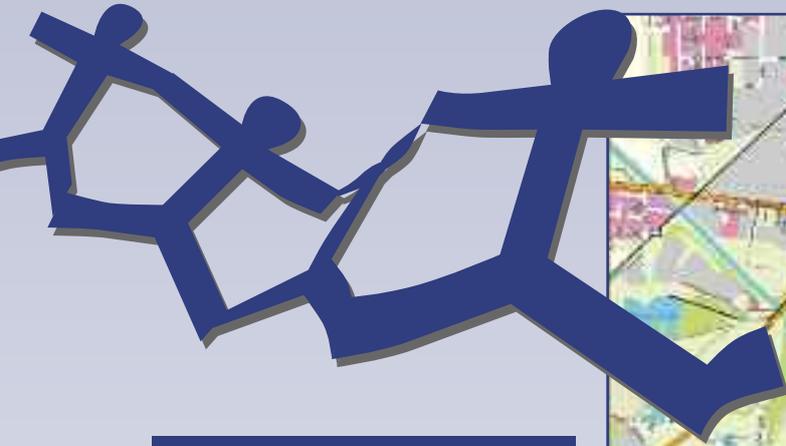
Der Leipziger Westen ist neben dem Leipziger Osten und der Großwohnsiedlung Grünau ein Handlungsschwerpunkt der Stadtentwicklungspolitik. Neben den städtebaulichen Problemen sind es vor allem die wirtschaftlichen und sozialen Verwerfungen, die den Leipziger Westen in seiner Entwicklung gegenüber den anderen

Leipziger Stadtteilen benachteiligen. Deshalb sind Investitionen in die Ausbildung und Maßnahmen zur Schaffung von lokalen Arbeitsplätzen wesentliche Elemente einer integrierten Stadtteilentwicklung. Dazu sind die klassischen Städtebauförderprogramme jedoch nur bedingt geeignet, so dass zunehmend aus Fördermitteln der Europäischen Union kofinanzierte Programme zum Einsatz kommen. Wir sind dankbar, dass der Bund der Stadt Leipzig mit dem Programm „STÄRKEN vor ORT“ die Möglichkeit gegeben hat, durch die Förderung von Mikroprojekten lokaler Träger explizit etwas für die Berufsorientierung von benachteiligten Jugendlichen und jungen Frauen aus dem Stadtteil zu tun.

LEIPZIGER WESTEN



„STÄRKEN vor Ort“ 2009 im Stadtteil Leipziger Westen Charakteristika und Zielstellungen des Fördergebietes



Das Fördergebiet Leipziger Westen befindet sich nur wenige Kilometer vom Stadtzentrum entfernt westlich des in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Auwaldes. Es umfasst im Wesentlichen die Ortsteile **Leutzsch** (teilweise), **Altlindenau**, **Lindenau**, **Neulindenau** (teilweise) **Plagwitz** und **Kleinzschocher** (teilweise).

Aus dem Lokalen Aktionsplan für das Fördergebiet Leipziger Westen 2009

Zu den Problemlagen bei der beruflichen und sozialen Integration:

Der hohe und zunehmende Anteil wirtschaftlich und sozial schwacher Haushalte ist eines der Kernprobleme des Leipziger Westens. Es überlagern sich zunehmend verschiedenste soziale Benachteiligungsfaktoren, wie hohe (Langzeit-)Arbeitslosigkeit, niedriges Haushaltseinkommen und eine hohe Quote von Transferleistungsempfänger/innen. Der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an der erwerbsfähigen Wohnbevölkerung liegt deutlich unter dem städtischen Durchschnitt.

Obwohl Plagwitz eine über die Ortsteilgrenzen hinaus reichende Bedeutung als Arbeitsort hat, ist die Arbeitslosenquote im Fördergebiet mit durchschnittlich 21 Prozent deutlich höher als in der Stadt Leipzig insgesamt (11,7 Prozent). Der Anteil der Langzeitarbeitslosen stieg in den letzten Jahren weiter an und liegt mittlerweile bei ca. 47 Prozent. Die Ortsteile im Fördergebiet gehören zu denen mit dem geringsten persönlichen Nettoeinkommen und den meisten Sozial- und Wohngeldempfänger/innen in Leipzig.

Der geringe Integrationsgrad fördert die gesellschaftliche Passivität der Bevölkerung. So liegt die Wahlbeteiligung im Untersuchungsgebiet weit unter dem städtischen Durchschnitt. Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund ist im Antragsgebiet höher als in der Gesamtstadt (12,6 zu 8,9 Prozent). Besondere Konzentrationen sind hierbei in Altlindenau und Lindenau festzustellen. Dort ist auch der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund an den Grundschüler/innen überproportional hoch.

Die Bündelung sozialer Benachteiligungen im Leipziger Westen führte in einzelnen Bereichen bereits zu sichtbaren Verelendungstendenzen und Belastungen im öffentlichen Raum. Neben der Nutzung leer stehender Gebäude als Übernachtungsstätte für Wohnungslose wirkt hier insbesondere der Aufenthalt von Menschen mit beginnender und manifester Sucht. Besonders kritisch ist die Bildungssituation. Zum Gebiet gehören zwei der fünf Leipziger Ortsteile mit dem höchsten Anteil von Hauptschü-



ler/innen in den Mittelschulen (bis zu 40 Prozent). Ein Fünftel dieser Schüler/innen verlässt die Schule ohne Abschluss. Die Quote der Jugendarbeitslosigkeit ist mit 10,3 Prozent mehr als dreimal so hoch wie in der Gesamtstadt (3,0 Prozent).

Im Gebiet leben viele auch alleinerziehende Frauen, die noch nie eine berufliche Tätigkeit ausgeübt haben. Dazu gehören Frauen ohne Berufsabschluss ebenso wie Frauen mit Hochschulabschluss, aber ohne berufliche Praxis. Nach einer Familienphase besteht Bedarf im Bereich der beruflichen (Neu-)Orientierung. Erforderlich ist eine fachliche Begleitung bei der Vorbereitung von Existenzgründungen im sozialen und kreativen Bereich. Bei Migrantinnen mit beruflicher Ausbildung und Praxis fehlen fachspezifische Sprachkenntnisse.

Vor diesem Hintergrund wurden für die Förderperiode 2009 folgende Entwicklungsziele im Kontext des „STÄRKEN vor Ort“-Programms beschlossen:

- im Programmschwerpunkt „Unterstützung der schulischen, sozialen und beruflichen Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen“: **verbesserte Ausbildungsreife von benach-**

teiligten Jugendlichen, höhere Qualität individueller und niedrigschwelliger Berufsorientierung, Berufsvorbereitung und Vermittlung

- im Programmschwerpunkt „Unterstützung der sozialen und beruflichen Integration von Frauen mit Problemen beim Einstieg und Wiedereinstieg in das Erwerbsleben“: **(1) mehr flexible Kinderbetreuungsmöglichkeiten, (2) ausreichendes Beratungsangebot und (3) funktionierende Begleitung von Existenzgründungen, z. B. im Bereich der Kultur- und Kreativwirtschaft**
- im Programmschwerpunkt „Verbesserung der sozialen Infrastruktur für Jugendliche, junge Erwachsene und Frauen durch lokale Aktivierung und Kooperation“: **Intensivierung der Kooperationen zwischen Schulen und Unternehmen im Stadtteil**
- im Programmschwerpunkt „Verbesserung des sozialen Klimas durch Förderung der Teilhabe, Chancengleichheit und sozialen Integration der Adressat/innen durch lokale Aktivierung und Kooperation“: **verbessertes interkulturelles Zusammenleben, verbesserte Toleranz und Akzeptanz; ausgebaut niedrige-schwellige Angebote zum Erwerb der deutschen Sprache**



Dorothee Reimann

Mütterzentrum Leipzig e. V.

Mitglied im Begleitausschuss „STÄRKEN vor Ort“ Leipziger Westen

Interessant finde ich die Zusammensetzung der Akteure vor Ort mit den jeweiligen Ämtern und deren besondere Form der Auseinandersetzung – auch wenn aus Freier-Trägersicht recht zeitaufwendig. Andererseits finde ich, dass es im Leipziger Westen schön zu beobachten ist, wenn Samenkörner gesät werden – mit der Idee, dass manche Träger einen kurzen, andere auch einen langen und nachhaltigen Eindruck hinterlassen werden.



Peggy Diebler
Quartiersmanagement Leipziger Westen

Mit dem Programm ist es gelungen, das Thema Beschäftigungsförderung wieder stärker in den Stadtteilkontext zu rücken. Dies hat dazu geführt, dass Träger, die bisher vorrangig in anderen Bereichen tätig waren, sich dem Thema Berufsorientierung für Jugendliche bzw. Frauen angenommen und entsprechende Projekte entwickelt haben. Besonders gut fand ich die Diskussionen und gemeinsamen Entscheidungen im Begleitausschuss, bestehend aus Verwaltung/Ämtern und Trägern vor Ort.



Andy Rimkute

elipamanoke e. V., Projektkoordinator

Wir haben uns sehr gefreut, als kleiner Träger eine Förderung zur Durchführung eines DJ-Projektes für Jugendliche aus dem Stadtteil zu bekommen. Die Teilnehmerakquise erwies sich jedoch – u. a. bedingt durch die recht eng gefassten Fördergebietsgrenzen, innerhalb deren die Zielgruppe wohnt bzw. zur Schule gehen sollte – als schwierig. Wir sind dennoch für die Erfahrungen, die wir dabei sammeln konnten und künftig nutzen werden, dankbar.

Alternative Einstiegsmöglichkeiten für ausgewählte Segmente der Musikwirtschaft „MIX YOUR FUTURE“



Projektträger:

Kunst- und Kulturverein
elipamanoke e. V.
Andy Rimkute
Zschochersche Straße 59/61,
04229 Leipzig

Telefon: 0163 – 5 10 90 44

e-mail: andy@elipamanoke.de

in Kooperation mit
Westbesuch e. V.
Christian Rost
Lützner Straße 17, 04177 Leipzig

Projektlaufzeit: 20.07. – 22.09.09

Adressaten:

Jugendliche und junge Erwachsene, die sich auf einen Beruf im Bereich der Musik- und Kreativwirtschaft vorbereiten wollen

Projektziel:

Verbesserung der Einstiegsmöglichkeiten in die Musik- und Kreativwirtschaft sowie Vermittlung einer beruflichen Vorbereitung in den vorgestellten Ausbildungsbereichen

Projekthalt:

DJ-Workshop, Produzieren eigener Musiktitel sowie Erstellen einer eigenen Promotionplattform (z. B. Myspace) zur Heranführung an die Vermarktung, digitale Präsentationen, Musikevents

Ort der Durchführung:

Vereinsräume

Teilnehmer:

anfangs 8 Jugendliche

Ergebnis:

- vorzeitiger Projektabbruch wegen Teilnehmermangels, aber
- Entwicklung eines erfolgversprechenden Workshop-/Praktikumskonzeptes
- Entstehen eines stabilen Netzwerks von Akteuren der Musikwirtschaft mit Interesse an der Weitergabe eigener Erfahrungen

Projektbeschreibung:

Das Projekt wurde in Form eines Workshops/Praktikums angeboten; es sollte den Teilnehmer/innen theoretische und praktische Inhalte aus allen Bereichen der Wertschöpfungskette der Musikwirtschaft vermitteln. Die Teilnehmer/innen sollten sich eine solide Basis für eine berufliche Vorbereitung im Bereich der Musik- und Kreativwirtschaft erarbeiten. Die Projektinitiatoren erhofften sich, als Schnittstelle zwischen privaten Interessen der Jugendlichen und möglichen beruflichen Perspektiven eine breite Ansprache der definierten Adressaten zu erreichen.

Mit diesem Ansatz konnten zahlreiche Kooperationspartner aus den verschiedenen Segmenten der Musikwirtschaft zur Vermittlung der einzelnen Lerninhalte gewonnen werden. Es entstand ein Netzwerk von Akteuren der Musikwirtschaft, die großes Interesse zeigten, ihre Erfahrungen aus langjähriger Tätigkeit an die „nächste Generation“ weiter zu geben. Trotz erstmaligen Auftretens des elipamanoke e. V. als Träger gestaltete sich die

Konzeption des Projektrahmens ideal. Nicht zuletzt infolge der Synergien zwischen den beteiligten Akteuren aus freier Wirtschaft und Subkultur erwuchs ein rundum schlüssiges Paket für die angesprochenen Teilnehmer/innen.

Erste Probleme traten bei der Akquisition der Teilnehmer/innen auf. Trotz zahlreicher Bemühungen, umfangreicher Öffentlichkeitsarbeit und der direkten Ansprache von Jugendlichen im Fördergebiet war die Nachfrage enttäuschend. Zum Projektstart fanden sich acht Teilnehmer/innen ein, die sich vom ersten Workshop DJ-ing sichtlich begeistert zeigten. Leider nahm diese Zahl in den folgenden Veranstaltungen stetig ab. Als Gründe führten die Jugendlichen zumeist Terminkonflikte mit schulischen Pflichtaufgaben oder private Gründe an. So wurde das Projekt in Absprache mit der lokalen Koordinierungsstelle bei nur noch zwei verbliebenen Teilnehmern nach sechs Veranstaltungen abgebrochen.

Es bleibt die Erkenntnis, dass das Konzept des Workshops breite Zustimmung fand. Allerdings muss die Teilnehmerakquisition im Vorfeld einer möglichen Folgeveranstaltung durch längerfristige intensive Zusammenarbeit mit den Adressaten wie Schulen oder Schulclubs verbessert werden. Als nachhaltiges Ergebnis des Projektes bleibt ein stabiles Netzwerk von Akteuren, die auch weiterhin an einer Wissensvermittlung in den Bereichen der Musikwirtschaft interessiert sind und nach Möglichkeiten suchen, das Projekt „MIX YOUR FUTURE“ ein zweites Mal anzugehen.



Deutschkurs mit Bewerbertraining für Frauen

Projektträger:

RAA Leipzig, Verein für Interkulturelle Arbeit, Jugendhilfe und Schule e. V.
 Andreas Sticher
 Sternwartenstraße 4, 04103 Leipzig
 www.raa-leipzig.de

Telefon: 0341 – 4 20 60 97

e-mail: salve-raa-leipzig@gmx.de

Projektlaufzeit: 01.06. – 31.12.09

Adressaten:

Frauen aus dem Stadtteil mit Migrationshintergrund, für die der Zugang zum Arbeitsmarkt zunehmend schwieriger wird

Projektziel:

Verbesserung der Chancen am Arbeitsmarkt durch Bewerbungstrainings in kleinen Gruppen sowie Motivation zur Eigeninitiative

Projekthinhalt:

Wissensvermittlung zur Erstellung von Bewerbungsunterlagen; Training von Bewerbungsgesprächen; Übung der Verwendung der Computertechnik zur Erstellung einer Bewerbung

Ort der Durchführung:

Beratungsstelle SALVE,
 Odermannstraße 19

Teilnehmer:

25 Frauen

Ergebnis:

- alle Teilnehmerinnen können selbst eine Bewerbung schreiben, erhalten eine Teilnahmebestätigung und Bewerbungsunterlagen
- eine Teilnehmerin wechselt zu einem Integrationskurs
- zwei Teilnehmerinnen beginnen mit anderen Sprachausbildungen (Integrationskurs)
- zwei Teilnehmerinnen nehmen eine Arbeit auf
- eine Teilnehmerin wird bestärkt, sich selbstständig zu machen

Projektbeschreibung:

Trotz vielfältiger Bemühungen (Integrationskurse u. ä.) zeigt sich immer wieder: Sprachkenntnisse und Sprachsicherheit (besonders bei Personen mit Migrationshintergrund ab 40 Jahren) reichen oft nicht aus, um den gewachsenen Anfor-



derungen für einen Zugang zum Arbeitsmarkt gerecht zu werden. Oft sind die Personen nicht in der Lage, die tatsächliche Tragweite der Eingliederungsvereinbarungen mit der Arbeitsagentur zu überschauen und sind im realen Lebensalltag deren Einhaltung nicht gewachsen.

Im Zuge seiner Beratungstätigkeit gewann der Träger Frauen, die für die Teilnahme an diesem Projekt geeignet und daran interessiert waren. Einige absolvierten bereits auf die Anwendung der deutschen Sprache im Alltag ausgerichtete Sprachkurse für Frauen.

Im Rahmen des Projektes wurden 2-monatige Kurse mit wöchentlich vier Stunden Unterricht organisiert. In Gruppen bis zu fünf Personen erwarben die Teilnehmerinnen Wissen über das Erstellen einer Bewerbung, trainierten in Rollenspielen das Führen von Bewerbungsgesprächen und übten den Umgang mit Computertechnik. Im Mittelpunkt standen dabei die Fragen: Wie erhalte ich Informationen über freie Stellen? Wie übersende ich meine korrekte Bewerbung?

Im Projektverlauf zeigte sich, dass weniger der Einsatz von Sprachmittlern (wie geplant) nötig war, sondern sich vielmehr ein erhöhter Bedarf an grundlegender Sprachvermittlung ergab: Für die Kurse hatten sich Frauen mit stark differierenden – von ungenügenden bis zu guten – Sprachkenntnissen gemeldet. Für einige Frauen war eine Sprachvermittlung, gekoppelt mit Alphabetisierung, als Basis für das Bewerbungstraining notwendig; mit diesen wurde zweimal pro Woche gearbeitet. Parallel lief einmal wöchentlich eine Gruppe für Fortgeschrittene.

Anfänger

- Steigerung der mündlichen Ausdrucks- und sprachlichen Handlungsfähigkeit, Abbau von Hemmschwellen
- Verbesserung der Grammatik
- Erhöhung des Wortschatzes
- Internet als Lernhilfe

Fortgeschrittene

- Ermutigung, Stärkung des Selbstbewusstseins
- Profilbildung: Aktivierung eigener Fähigkeiten und Qualifikationen, Erstellung eines Zeitstrahls der eigenen Biographie (Vorbereitung für Lebenslauf), Zielsetzung für beruflichen Weg: Nah- und Fernziel
- Arbeiten im Internet, Heranführung an PC, E-Mail-Adressen einrichten und benutzen, Jobrecherche im Internet

Abschluss

- Erstellen von Bewerbungsunterlagen mit Lebenslauf, Anschreiben, Bewerbungsfotos
- Senden von Bewerbungsunterlagen
- Erstellen einer Daten-CD für jede Teilnehmerin

Im Projektverlauf änderten sich die Gruppenzusammensetzungen: Einige Teilnehmerinnen nahmen Sprachkurse mit aufenthaltsrechtlicher Relevanz auf, verließen das Projekt nach Erarbeitung ihrer Bewerbungsunterlagen oder aus familiären Gründen oder nahmen eine Tätigkeit auf. Einige Teilnehmerinnen kamen (jeweils zu Monatsbeginn) neu hinzu. Diese Dynamik der Gruppen erwies sich für die neuen Teilnehmerinnen als lernfördernd.

Die Kunst der Projektion – ein Workshop für angehende Filmvorführer und Kinomaschinisten des 21. Jahrhunderts



Projektträger:

Schaubühne Lindenfels
Jan Apitz
Karl-Heine-Straße 50, 04229 Leipzig
www.schaubuehne.com

Telefon: 0341 – 48 46 20

e-mail: kultur@schaubuehne.com

Projektlaufzeit: 21.09. – 26.09.09

Adressaten:

Junge Erwachsene und Frauen mit Interesse an Kino- und Filmtechnik und naturwissenschaftlichen Grundkenntnissen

Projektziel:

Befähigung der Teilnehmer/innen zur Bedienung analoger und digitaler Techniken der Filmvorführung; Stärkung der Selbstwahrnehmung der Teilnehmer/innen durch gezielte Förderung persönlicher Potenziale;
Übernahme von zwei Teilnehmer/innen für den kontinuierlichen Kinobetrieb

Projekthalt:

Workshop für angehende Filmvorführer in Leipzig (6 Tage mit Abschlusszertifikat – mit der Aussicht, sich später als Filmvorführer bewerben zu können)
Vermittlung relevanter theoretischer Kenntnisse und praktischer Fertigkeiten mit analoger oder digitaler Kino-Film-Technik (Kursplan)

Ort der Durchführung:

Schaubühne Lindenfels,
Karl-Heine-Straße 50

Teilnehmer:

11 (8 jg. Frauen, 3 jg. Männer)

Ergebnis:

- erfolgreicher Abschluss des Workshops für alle Teilnehmer/innen
- Übernahme von zwei Absolventinnen als freiberufliche Filmvorführerinnen für die Schaubühne

Projektbeschreibung:

Workshop-Projektleiter Jan Apitz berichtet:

Die „Kunst der Projektion“ stand programmatisch über dem Filmvorführer-Workshop, der vom 21. bis 26.09.2009 im Ballsaal der Schaubühne Lindenfels stattfand. Mit diesem Angebot bezeugte die Schaubühne ihr Interesse an einer aktuellen Diskussion über das Kino von heute. Bundesweit gibt es keine berufliche Ausbildung als Filmvorführer mehr; einer der eingeladenen Dozenten, Bodo Pagels, gehört zu den letzten noch wirklich ausgebildeten Filmvorführern in Deutschland.

Der Workshop richtete sich vor allem an Frauen, der tatsächlich hohe Anteil von Teilnehmerinnen war ebenso überraschend wie sehr erfreulich.

Der Workshop wurde von drei Dozenten (alle Arsenal Berlin) geleitet: Axel Lambrette, Alexander Boldt, Bodo Pagels. Die Entscheidung, mit diesem Team aus Berlin zusammenzuarbeiten, erfolgte aufgrund des hervorragenden Rufs des Arsenal Institut für Film- und Videokunst e. V., das für seine hervorragende Filmvermittlungsbearbeitung bundesweit bekannt ist. Die Dozenten arbeiteten teilweise paral-

lel, so dass die Gruppe geteilt werden konnte und ein effektives Erlernen der notwendigen technischen Abläufe möglich wurde. Gleichzeitig beschäftigten sich die Teilnehmer/innen mit theoretischen Fragen bezüglich der Tätigkeit eines Filmvorführers wie z. B. Veränderungen in der Kinolandschaft durch Einsatz digitaler Techniken.

In den Auswertungen wurde die fundierte Wissensvermittlung und die sehr gute Stimmung unter den Kursteilnehmer/innen besonders gelobt. Die umgehende praktische Umsetzung des erworbenen Wissens in einer begehbaren Filminstallation „Im Labyrinth von Marienbad“ war für alle Teilnehmer/innen ein besonderes Erlebnis. Am Ende des Workshops fühlte sich ein Großteil von ihnen gut vorbereitet, um bei weiterführender praktischer Übung die Tätigkeit als Filmvorführer/in auszuüben.

Die Schaubühne Lindenfels übernahm zwei Teilnehmerinnen des Kurses, die als Filmvorführerinnen auf freiberuflicher Basis für den kontinuierlichen Kinobetrieb der Schaubühne Lindenfels sorgen werden.

Das überwiegend positive Echo auf den Workshop und die starke Nachfrage bestärken die Schaubühne Lindenfels, im nächsten Jahr wieder einen Workshop zur Filmvorführtechnik anzubieten. Auch das Format „Filminstallation“ soll 2010 fortgeführt werden (z. B. mit einer Fellini-Installation), wobei Teilnehmer/innen des abgeschlossenen Kurses zum Einsatz kommen.



Faktotum – eine schöne neue Arbeitswelt entsteht im Leipziger Westen

Projektträger:

kunZstoffe –
urbane Ideenwerkstatt e. V.
Daniela Nuß
Zschochersche Straße 53,
04229 Leipzig

Telefon: 0163 – 4 84 69 16

e-mail: kunzstoffe@yahoo.de

Projektlaufzeit: 15.06. – 31.12.09



Adressaten:

Existenzgründungswillige Frauen mit kreativem Potenzial, handwerklichem Können und ersten Ideen für zukünftige Berufstätigkeit/Existenzgründung, die Probleme haben, den Einstieg in den ersten Arbeitsmarkt zu schaffen

Projektziel:

Erleichterung des Einstiegs in das Arbeits- und Existenzgründerleben mittels Schaffung einer Kreativwerkstatt, Ermöglichung von Wissensvermittlung und Erfahrungsaustausch sowie Einbindung in das entstehende Arbeitsnetzwerk für Existenzgründerinnen; Stärkung des Selbstbewusstseins der Teilnehmerinnen

Projekthalt:

- Gründung/Einrichtung einer Kreativwerkstatt
- Sammeln von wieder verwendbaren Materialien
- Bereitstellung von Werkraum und Materialien
- Knüpfen eines Netzwerks für Existenzgründerinnen im Manufakturbereich

Ort der Durchführung:

Georg-Schwarz-Straße 7
(„Manufakturistenhaus“)

Teilnehmer:

6 Frauen



Ergebnis:

Die Manufakturistinnen haben gemeinsam mit den Vereinsmitgliedern und männlichen Mitstreitern das Manufakturistenhaus unter fachlicher Anleitung eigenhändig wieder zum Laufen gebracht (Strom/Wasserleitungen gelegt, Fenster repariert, Heizquellen instandgesetzt, Räume hergerichtet). Dabei entstand eine Schaffungsgemeinschaft, die immer noch greift, wenn es darum geht, die eigenen Produkte zu kreieren, zu produzieren und auch zu verkaufen. Eine gemeinsame Öffentlichkeitsstrategie wird erarbeitet.

Projektbeschreibung:

Interview mit Projektleiterin Daniela Nuß:

Wie wurde Ihr Projekt angenommen?

Bis heute wird uns die Bude eingerannt ob es Werkräume gibt, wo man noch mitmachen kann. Es ist sehr positiv angenommen worden. Das Problem ist, dass es nicht nur Frauen gibt, die in solchen Situationen sind, sondern auch Männer ...

Im Kern geht es um den Wiedereinstieg von Frauen ins Berufsleben. Wie wirkt Ihr Projekt da?

Die Frauen wissen ja, was sie wollen. Sie wissen, dass sie kreativ begabt sind und damit etwas machen können. Aber sie finden innerhalb bezahlter Arbeitsstellen nicht die Möglichkeit dazu. Oder sie müssten sich dort so einschränken, dass ihr kreatives Potenzial wahrscheinlich verloren ginge. Dieses Potenzial können die Frauen hier ausleben, indem sie sich in einem angstfreien Raum ausprobieren können und andere treffen, die genauso ticken wie sie selbst. Sie bekommen mehr

Selbstbewusstsein, ihre Sachen wirklich durchzuziehen. Den Mut hätten sie vielleicht nicht gehabt, wenn sie allein in ihrer Wohnung gewerkelt hätten.

Inwieweit haben die Beziehungen zu Ihren Projektpartnern – sprich Netzwerk – die Ergebnisse des Projektes beeinflusst? Unsere Partner kamen eher aus dem kulturellen Bereich und haben auf der kulturellen Schiene darauf aufmerksam gemacht, was wir mit dem Manufakturistenhaus wollen. Darüber haben wir ganz viele Leute erreicht, die in der kreativen Szene tätig sind. Die sehen in diesem Projekt, etwas Schönes zu schaffen, andere Produkte (keine Massenware) herzustellen, eine große Chance

Wie geht es nach diesem Projekt weiter?

Wir machen auf alle Fälle weiter. Die Manufakturistinnen haben ja sehr viel Arbeitszeit und Kraft investiert, das Haus und die Werkräume gemeinsam mit uns funktionsfähig zu machen. Sie haben sich besser kennen gelernt, auch ihre Grenzen getestet. Und vielleicht noch mehr Selbstbewusstsein gekriegt, weil sie Sachen gemacht haben, die sie vorher bestimmt noch nie gemacht hatten – Bauhandwerkliches usw. Das Haus besteht weiter. Hinzu kommt, dass wir eine Ladenebene einrichten wollen, um einen Absatzmarkt für die „hausgemachten“ Produkte in Gang zu bringen.

Und dieser Manufakturisten-Laden soll dann ab 2010 entstehen?

Ja, aber das hängt auch ein bisschen davon ab, ob wir Gelder kriegen, denn es gibt z. B. Riesen-Schaufensterfronten, die gemacht werden müssten.

FutureBoxx – Mädchen sehen in die Zukunft www.futureboxx.de



Projektträger:

AK Mädchen
c/o Frauenbibliothek MONALiesA e. V.
Katja Röckel
Bernhard-Göring-Straße 152,
04277 Leipzig
www.ak-maedchen.de

Telefon: 0179 – 6 98 76 11

e-mail: maedchen@futureboxx.de

Projektlaufzeit: 10.08.09 – 31.12.09

Adressaten:

Mädchen und junge Frauen aus dem Leipziger Westen, mit und ohne Migrationshintergrund

Projektziel:

Unterstützung der sozialen und beruflichen Integration von Frauen mit Problemen beim Einstieg und Wiedereinstieg in das Erwerbsleben

Projekthinhalt:

intensive Auseinandersetzung mit der Berufsplanung mittels einer FutureBoxx
• Phase 1) Umbau eines Wohnwagens, Ausstattung mit Technik und erste

Aufnahmen mit den Mädchen/Frauen in der FutureBoxx

- Phase 2) Nutzung der FutureBoxx – parallel dazu Workshops mit Interviews zum Thema Zukunft und Lebenswelt, später öffentliche Präsentation der ersten Aufnahmen der FutureBoxx und Ergebnisse der Workshops

Ort der Durchführung:

Schulclub Helmholtzschule, Helmholtzstraße 6, sowie verschiedene Orte im Leipziger Westen (u. a. Lindenauer Markt)

Teilnehmer:

27 Mädchen, ca. die Hälfte mit Migrationshintergrund

Ergebnis:

Die FutureBoxx ist funktionstüchtig; in ihr können Interviewaufnahmen gemacht und angesehen werden. Die FutureBoxx ist im Fördergebiet Leipziger Westen (und darüber hinaus) bekannt und wird z. B. von Schulen für Projekte angefragt.

Die teilnehmenden Mädchen nutzten die Workshopangebote mit dem Resultat. Sie lernten, ihre Möglichkeiten realistisch einzuschätzen und äußerten dementsprechend vielfältige Ideen für ihre Zukunft. Die Dokumentation des Projekts ist auf einem Weblog einzusehen.

Projektbeschreibung:

Interview mit Annett Böhr (Sozialpädagogin/Helmholtzclub) und Katja Röckel (Projektkoordinatorin/AK Mädchen):

Wieso brauchen wir eine FutureBoxx für Mädchen?

Wir haben im Helmholtzclub festgestellt, dass die Mädchen einen geschützten Raum brauchen, in dem sie sich ausprobieren können. Und das ohne Bewertungen und Kommentare.

Welches Ziel verfolgen Sie mit der FutureBoxx?

Wir wollen ganz alltagsnah mit den Mädchen über Zukunftsperspektiven sprechen. Zum einen, in dem sie mit Frauen im Projekt ins Gespräch kommen können und zum zweiten über die Interviews, die die Mädchen selbst in der FutureBoxx mit Frauen führen können, für deren Lebens- und Berufsalltag sich die Mädchen interessieren.

Wie wird das Angebot denn angenommen?

Na bestens. [...] Jetzt sind wir dabei, einen Wohnwagen zur rosa FutureBoxx umzugestalten. Die Mädchen entscheiden selbst, wie der Wagen von außen aussehen soll und ins Innere des Wohnwagens kommt ein Mini-Aufnahmestudio, damit die Interviews auch aufgenommen und später angesehen werden können. [...] wir haben in den Herbstferien richtig intensiv daran gearbeitet.

Was passiert denn nun in der FutureBoxx?

Ende August fand unser erstes FutureBoxx-Treffen statt. An den Wänden im Club hingen Bilder von verschiedenen Frauen. Wir haben uns dann ausgedacht, wovon die Frauen wohl träumen. Und dann sind wir mit dem Wohnwagen losgezogen und haben unter anderem beim Lindenauer Rossmarktstrassenfest Mädchen und Frauen nach ihren Wünschen und Träumen gefragt – da war der Wagen aber noch nicht rosa! In den Herbstferien haben wir schon erste Interviews aufgezeichnet. Nebenbei passiert noch einiges anderes. Einen Einblick kann man auf unserer Internetseite www.futureboxx.de gewinnen.

Wie kommt jemand zur oder in die FutureBoxx?

Die teilnehmenden Mädchen kommen zum Großteil aus dem Umfeld des Helmholtzclubs der RAA Leipzig e. V. Darüber hinaus können auch andere Mädchen, die im Leipziger Westen leben bzw. zur Schule gehen, an dem Projekt teilnehmen. Mitbringen müssen sie nur ihre Träume. Wir sind bis Jahresende [2009 – d. Red.] nur hier vor Ort, z. B. in Schulen unterwegs. Dann können wir mal in andere Stadtteile kommen.

(Interview: Eva Brackelmann, Die Lokale)

Mit Wut und Ärger angemessen umgehen

Ein stadtteilbezogenes Anti-Aggressionstraining für mehr Toleranz und gegenseitiges besseres Verständnis

Projekträger:

Leipziger Kinderbüro e. V.
 Fachstelle für Partizipation
 und Demokratielernen
 Dr. Gerhard Lehwald
 Rietschelstraße 2, 04177 Leipzig
 www.leipziger-kinderbuero.de

Telefon: 0341 – 3 37 56 66

e-mail: lehwald@leipziger-kinderbuero.de

Projektlaufzeit: 22.06. – 31.12.09



Adressaten:

Schüler und Schülerinnen der 8.–10. Klassenstufe aus dem Leipziger Westen, überwiegend von der Helmholtz-Mittelschule teilweise auch 7. Klassenstufe (bei sich abzeichnender Schulverweigerung)

Projektziel:

Anti-Aggressions-Training

Projekthalt:

Selbstreflexion Opfer/Täter bei Gewaltsituationen, unterteilt in 5 Phasen:

- 1) Einleitungsphase/Diagnostik mittels eines modifizierten Erfassungsbogens für aggressives Verhalten
- 2) Trainingsphase in Klein- und Großgruppen
- 3) Auswertungsphase anhand von Checklisten zum Ende des Projektes
- 4) Individuelle Nachsorgegespräche
- 5) Abschließendes 1-Tages-Training auf der Grundlage noch vorhandener Defizite

Die Nachhaltigkeit des Projektes soll auch durch eine Dokumentation indiziert werden, welche anderen Trägern zur Verfügung gestellt werden kann.

Orte der Durchführung:

Helmholtzschule (Mittelschule),
 Helmholtzstraße 6,
 Leipziger Kinderbüro e. V., Rietschelstr. 2

Teilnehmer:

41 Trainingsteilnehmer/innen – 15 Mädchen, 26 Jungen – 35 deutscher Nationalität, 6 verschiedener anderer Nationalitäten

Ergebnis:

- 92 % der Trainingsteilnehmer/innen waren bis zum Ende des Trainings aktiv. Sie erreichten die gesetzten Ziele des Anti-Aggressionstrainings.
- Alle geplanten Trainingseinheiten wurden durchgeführt. Zusätzlich wurden

Nachsorgegespräche anhand eines Interviewleitfadens initiiert.

- An der abschließenden Befragung beteiligten sich 95 % der Trainingsteilnehmer/innen. Die Schüler/innen bekundeten Interesse an der Fortführung des Kurztrainings. Im Ergebnis der Workshops fand ein selbst organisierter Elternabend zum Thema Aggression und Gewalt statt. An diesem nahmen 12 Schüler/innen der Trainingsgruppe teil und berichteten über ihre Trainingserfahrungen.

Projektbeschreibung:

Aggression ist prinzipiell schädigendes Verhalten. Sie kann sich gegen Personen oder Sachwerte richten. Außerdem: Eine Reihe von Schülerinnen und Schülern im Leipziger Westen erreichen die Bildungsziele nicht, weil sie den Verhaltensnormen nicht entsprechen und als aggressiv und als sozial auffällig klassifiziert werden. Mit dem Anti-Aggressions-Training soll dem entgegen gesteuert werden.

Das Training beinhaltete folgende Trainingselemente:

- Probieren von Partizipation zur Erhöhung der Selbstverantwortlichkeit

- Übungen (Rollenspiele) zur besseren Selbstwahrnehmung
- Schulung des Aufbaus von Hemmungspotenzialen für aggressives Verhalten
- Training der Folgenreuegungnahme in kritischen sozialen Situationen

Zu Beginn wurde mittels eines Erfassungsbogens für aggressives Verhalten die situative Aggressionsneigung erfasst. Ziel war es, die Schüler/innen zu berücksichtigen, die am dringendsten das Training benötigen. Das anschließende Anti-Aggressions-Training wurde in Groß- und Kleingruppen durchgeführt. Es wurde hier am eigenen Verhalten gezeigt, dass Wut und Ärger keine adäquate Lösung von Konflikten mit sich bringt, sondern bestehende Problemlagen nur verschärft. Die Nachsorge wurde in 9 Kleingruppen anhand eines eigens entwickelten Interviewleitfadens durchgeführt.

Nach Projektabschluss werden alle verfügbaren Daten aus dem Training und der Nachsorge ausgewertet und in Zusammenhang gesetzt. Außerdem läuft die externe Evaluation durch das Sächsische Bildungsinstitut.

Auszug aus dem eingesetzten Interviewbogen:

Ich konnte im Training etwas Neues erfahren, was ich vorher nicht gewusst habe. JA NEIN

Das hat mir im Training besonders gut gefallen JA NEIN

Das hat mir im Training nicht gefallen JA NEIN

Das Training habe ich in für mich kritischen Situationen angewendet..... JA NEIN

Ich halte mich in meiner Freizeit oft draußen auf JA NEIN

Ich bin in einem Verein..... JA NEIN

Meine Hobbys sind JA NEIN

Ich schaue oft Fernsehen JA NEIN

Wieviele Stunden 1 2 3 4 5 6 mehr als 6 Stunden

Ich spiele oft Computer JA NEIN

Wieviele Stunden 1 2 3 4 5 6 mehr als 6 Stunden

Zu Hause werde ich ernst genommen und kann über meine Probleme reden. JA NEIN

Ich habe zu Hause oft viel Stress. JA NEIN

In meiner Klasse gibt es häufig Aggressionen und Gewalt..... JA NEIN

Mädchen und Jungen streiten sich in der Klasse oft miteinander JA NEIN

Ich gehe gerne in meine Klasse..... JA NEIN

Was können meine Mitschüler dazu beitragen, damit das Zusammenleben in unserer Klasse entspannter wird? Deine Meinung:

Was kann ich selbst dazu beitragen, dass das Zusammenleben in meiner Klasse schöner wird? Deine Meinung:.....

Neue Leipziger Küche



Projektträger:

Projektgruppe „Neue Leipziger Küche“
 Carlos Leon-Xjimenez, Zoe Kreye,
 Kristina Draskovic
 c/o Christian Rost, Rochlitzstraße 61,
 04229 Leipzig
www.neue-leipzigerkueche.blogspot.com

Telefon: 0176 – 27 24 74 71

e-mail: neueleipzigerkueche@googlemail.com

Projektlaufzeit: 02.11. – 18.12.09

Adressaten:

junge Mütter (18-27 Jahre) mit und ohne Migrationshintergrund

Projektziel:

Zwischen Teilnehmerinnen aus unterschiedlichen Kulturen und Herkunftsländern soll ein interkultureller Dialog in Gang kommen. Zudem soll Interesse für eine spätere Berufsentscheidung im Bereich Gastronomie geweckt und der Versuch unternommen werden, für einige Teilnehmerinnen Praktikumsplätze zu organisieren.

Projekthalt:

- Gemeinsames Kochen – interkultureller Dialog durch Lehr- und Kennenlernveranstaltungen mit Workshopcharakter sowie gemeinsame Events und Präsentationen
- Kennenlern-Treff mit „Einwanderern“ und „Einheimischen“ und dadurch vermittelt Erwerb von Fremdsprachenkenntnissen

Ort der Durchführung:

- Nachbarschaftsgärten, Josephstraße 27
- Mütterzentrum e. V., Walter-Heinze-Straße 22
- Hinz&Kunz, Georg-Schwarz-Straße 9

Teilnehmer:

junge Mütter (18-27 Jahre) mit und ohne Migrationshintergrund

Ergebnis:

- Vermittlung von praxisrelevanten Lehrinhalten (Messbarkeit: Gestaltung eigener Rezepte als „Abschlussarbeit“)
- Soziale Vernetzung (Messbarkeit: Treffen der Teilnehmerinnen außerhalb des Projektes)
- Nachhaltigkeit: Präsentation des Erlernten bei der Lindenauer Nacht 2010

Projektbeschreibung:

Das Projekt diente dazu, die soziale Integration junger Mütter im Leipziger Westen zu verbessern sowie ihnen neue berufliche Perspektiven zu eröffnen. Unter Beteiligung ortsansässiger Gastronomie-Unternehmen wurde über das Medium Kochkunst ein interkultureller Dialog eröffnet, der zugleich neue Netzwerkkontakte hervor brachte. Darüber hinaus standen Vermittlung und Austausch von Fähigkeiten des experimentellen Kochens mit neuen, internationalen Perspektiven im Mittelpunkt.

Über die Kreation einer „Neuen Leipziger Küche“ sollten gemeinsame Kochprozesse als niederschwelliger Zugang dazu genutzt werden, unter den beteiligten Akteuren einen Erfahrungsaustausch über die sozialen und kulturellen Hintergründe in Gang zu setzen.

In einem ersten Schritt wurden Presseinterviews dazu genutzt, Teilnehmerinnen für das Projekt zu gewinnen. Dabei wurde deutlich, dass das Projekt auf sehr viel Zuspruch und Interesse stieß.

In einer Reihe von Veranstaltungen machten sich die Teilnehmerinnen mit verschiedenen Grundlagen des Kochens vertraut. U. a. spielten Gewürzlehre und die Zusammenstellung von Menüangeben eine Rolle – stets vor dem Hintergrund, dass die Teilnehmerinnen ihr spezifisches Wissen einbrachten und untereinander austauschten. Nach und nach entstand ein Verständnis für Ähnlichkeiten und Unterschiede in den jeweiligen Kochkulturen. So wurde getestet, inwieweit Traditionen aus Russland, der Ukraine, dem Jemen und Mosambik zusammengeführt werden und etwas Neues für die Leipziger Küche darstellen können.

Es ist gelungen, den Teilnehmerinnen neue berufliche Perspektiven nahe zu bringen. Über die Freude am experimentellen Kochen wurde ein Interesse geweckt, das weit über den Selbstzweck hinausgeht. Aufgrund der persönlichen Situation der meisten Teilnehmerinnen war es jedoch nicht möglich, wie geplant verschiedene Praktikumsplätze zu vermitteln. Zumeist standen dem zeitliche Gründe entgegen.

Durch den Aufbau eines Netzwerks zwischen Teilnehmerinnen und Projektpartnern ist jedoch davon auszugehen, dass sich ein späterer Zugang zu entsprechenden Unternehmen im Leipziger Westen deutlich leichter gestalten kann. Trotz verschiedener Schwierigkeiten trug das Projekt zur weiteren Stärkung der Akteursstrukturen im Stadtteil bei, entstanden zwischen beteiligten Organisationen, Unternehmen und Teilnehmerinnen neue Kontakte.



Offenes Büro? – Open Office?

Projektträger:

Helden wider Willen e. V.
Ariane Jedlitschka
Holbeinstraße 28 A, 04229 Leipzig
www.eexistence.de

Telefon: 0178 – 4 75 46 69

e-mail: ag@eexistence.de

Projektlaufzeit: 01.07. – 31.12.09

Adressaten:

Jugendliche, junge Erwachsene
und Frauen

Projektziel:

Heranführen der Teilnehmer/innen an Berufsfelder im kultur- und kreativwirtschaftlichen Bereich

Projekthinhalt:

Erstellen einer internetbasierten „Route der Berufe“

Ort der Durchführung:

eeg essential existence gallery,
WESTWERK Leipzig-Plagwitz,
Karl-Heine-Str. 93, Tor B

Teilnehmer:

14 Jugendliche (4 Jg. Frauen,
10 Jg. Männer)

Ergebnis:

- zehn Hörbeiträge für Podcasts und Audioguides als eine „Route der Berufe“ und öffentlichkeitswirksame Präsentation für den offenen Raum
- Internetseite, auch als Web 2.0-Plattform, worüber Informationen über Unternehmen und potentielle Ausbildungs- und Praktikumsplätze im Stadtteil abgerufen werden können www.facebook.com/RouteDerBerufe (im Aufbau)

Projektbeschreibung:

Gemeinsam mit den projektteilnehmenden Schüler/innen wurde eine „Route der Berufe“ durch die Ortsteile Lindenau und Plagwitz erstellt. Diese stellt interessante Unternehmen im Leipziger Westen vor. Die zu etablierende Internet-Plattform soll nachhaltig wirksam sein, damit jeweils aktuelle Informationen abrufbar sind und Verbindungen zwischen Jugendlichen und Unternehmen im Stadtgebiet mit Ausblick auf Praktikums-, Aus- und Arbeitsplätze entstehen.



1. Schritt: Verortung unserer Aktivitäten im Leipziger Westen in Kooperation mit dem Mobile Jugendarbeit Leipzig e. V. und dem Helmholtz-Schulclub. Regelmäßige Workshops fanden zweimal wöchentlich im Helmholtz-Schulclub und später im Projektraum der „eeg“ statt.

2. Schritt: Ansprache der Jugendlichen und Vertrauensbildung. Um einen ersten Kontakt herzustellen, wurden Schüler/innen zu ihrem Stadtteil befragt, um herauszufinden, wie sie über ihren Stadtteil denken und welche Perspektiven sie für ihren beruflichen Lebensweg sehen. Diese Interviews können unter www.eexistence.de/index.php?id=openstreet herunter geladen werden. Diese Interviews machen die Lebensrealität der Jugendlichen im Leipziger Westen für Außenstehende erfahrbar.

3. Schritt: Workshops „Route der Berufe“. Sie vermittelten – unter Einbeziehung zur Verfügung gestellter Unterlagen über die

verschiedenen Interview-Möglichkeiten im Rundfunk theoretische und praktische Grundlagen für den Umgang mit Kamera und Tontechnik zur klassischen Interviewführung. Zur Verdeutlichung der vielfältigen Einsatzmöglichkeiten arbeiteten verschiedene Dozenten mit den Teilnehmenden, u. a. unter Verwendung gefilmter Interviewsituationen. Weiterhin wurden Porträtaufnahmen mit der Fotokamera eingeübt.

Um die Fragen an die Unternehmen vorzubereiten, wurden Rechercheübungen über den Stadtteil und interessante Unternehmen durchgeführt. Die Fragen wurden von den Jugendlichen angesprochen und in der Nachbearbeitung mit den Antworten der Unternehmen zusammengefügt. Der Schnitt des Materials sowie die Gestaltung der Internetseite und der Stadtpläne erfolgte gemeinsam mit den Teilnehmer/innen (und wird nach Projektende fortgeführt).



Solarküche – Sommerküche für regenerative Energie- und Ernährungskreisläufe



Projektträger:

Nachbarschaftsgärten e. V.
Sven Riemer
Josephstraße 43, 04177 Leipzig

Telefon: 0341 – 2 46 35 16

e-mail: svenriemer@house-and-art.de

Projektlaufzeit: 29.06. – 31.12.09

Adressaten:

Jugendliche und junge Erwachsene

Projektziel:

- Sensibilisierung der Teilnehmer/innen für die Umwelt, Stärkung ihres Selbstbewusstseins durch eigenes Tun, Entwicklung sozialer Kompetenzen durch das gemeinsame Agieren
- Einbeziehung der Teilnehmer/innen in die Weiterentwicklung der Nachbarschaftsgärten

Projekthalt:

- Begreifbarmachen der Themen „gesunde Ernährung“ und „regenerative Energien“
- Erlernen von handwerklichen Techniken und Fähigkeiten
- Entwicklung sozialer Kompetenzen und Aufzeigen perspektivischer Arbeitsfelder durch das gemeinsame Agieren

Ort der Durchführung:

Nachbarschaftsgärten Lindenau,
Josephstraße 43 (300 m² Anbaufläche)

Teilnehmer:

96 Jugendliche und junge Erwachsene (45 männlich, 51 weiblich), davon 7 mit Migrationshintergrund

Ergebnis:

- Umgestaltung der bewirtschafteten Fläche
- Schaffung einer Plattform für die Weiterführung pädagogischer Projekte
- Auf- und Ausbau der Zusammenarbeit mit Trägerorganisationen für sozial schwache Jugendliche und der Netzwerkarbeit mit lokalen Institutionen und Akteuren
- Sensibilisierung der Teilnehmer/innen für die Themen „Nachhaltige Bewirtschaftung“ und „Alternative Energiekreisläufe“
- Trainingseffekte in Basisfähigkeiten und -fertigkeiten (z. B. soziale Kompetenzen, handwerkliches Geschick) durch gärtnerische Tätigkeit und gemeinsame Zubereitung der erzeugten Produkte
- Erleben eines Gemeinschaftsgefühls (für viele Teilnehmer/innen zum ersten Mal)

Projektbeschreibung:

Vor allem Jugendliche aus den sozial schwierigen Umfeldern Lindenau und Plagwitz wurden in die Entwicklung der Gärten des Viertels Josephstraße eingebunden. Durch Betätigung in den Bereichen ökologischer Gartenbau, alternative Zubereitungsvarianten von Speisen und gemeinsame Mahlzeiten sowie umwelttechnische Experimente und Versuche fand eine Sensibilisierung für die Umwelt

statt. Das Selbstbewusstsein der Teilnehmer/innen wurde durch eigenes Tun gestärkt, soziale Kompetenzen durch das gemeinsame Agieren entwickelt.

Durch die Themen „Gesunde Ernährung“ und „Alternative Energien“ wurden perspektivische Ausbildungs- und Arbeitsfelder wie Ökologischer Land- und Gartenbau, Ernährungswirtschaft, Umwelt- und Energietechnik aufgezeigt und begreifbar gemacht.

Die Bereitschaft, ohne besondere Vorkenntnisse Pflanz- und Pflegearbeiten, gartenbauliche und handwerkliche Tätigkeiten zu verrichten, war unterschiedlich ausgeprägt. Zum Teil gab es Abwehrreaktionen. Oft fehlen grundlegende Kenntnisse aus dem Sachkunderbereich. Das Erläutern der Zusammenhänge zwischen natürlichem Ausgangsprodukt Nahrungs- oder Energiepflanze, der Technik zur Ernte, Aufbereitung und Herstellung und dem Endprodukt Nahrung oder Energierohstoff, Strom oder Wärme und letztlich deren Verwertung und Rückfluss in den Energiekreislauf wurden zumeist interessiert verfolgt.

Grundlage für gemeinsame Tätigkeiten und Erlebnisse der Jugendlichen bildete die im Aufbau befindliche Solarküche. Den Jugendlichen wurde mit Unterstützung verschiedener Kooperationspartner der ökologische Anbau von Nahrungs- und Energiepflanzen, Gemüse und Kräutern, der Pflegeaufwand und die Erntesowie Verarbeitungsprozesse der Pflanzen nahe gebracht. Die Erzeugung und gemeinsame Zubereitung von einfachen, gesunden Speisen wurde zum ganzheitlichen Lernfeld, auch für die Entwicklung sozialer Kompetenzen.

Das Projekt wurde betont nachhaltig angelegt: Teilnehmer/innen sorgten bereits für Aussaat und Pflanzung der im Jahr 2010 zu erntenden mehrjährigen, ökologisch kultivierten Früchte. Interesse und Nachfragen nach Projektthemen für kommende Ausbildungsabschnitte erfordern zudem ein Nachfolgeprojekt, wobei Erfahrungen und Erkenntnisse der „Solarküche“ genutzt und in neue Projektinhalte übertragen werden sollten. So erbrachte die Beteiligung der Jugendlichen in der Gruppe oder im Klassenverbund überwiegend gute Ergebnisse für gemeinsames Lernen und Erkennen, für die Entwicklung sozialer Kompetenzen und die Achtung geschaffener Werte.

Wegweiser „Was tun im Leipziger Westen?!“

Projektträger:

ZAROF Gesellschaft für Organisations- und Regionalentwicklung mbH
Kathrin Rieger-Genennig
Moschelesstraße 7, 04109 Leipzig
www.zarof-gmbh.de

Telefon: 0341 – 21 72 90

e-mail: info@zarof-gmbh.de

Projektlaufzeit: 25.11. – 31.12.09

Adressaten:

Akteure des Leipziger Westens – Bürger/innen, Vereine, Initiativen, Einrichtungen usw.

Projektziel:

- Förderung der Vernetzung der Träger, Kulturtreibenden und Bürger/innen im Stadtteil mit besonderem Augenmerk auf ehrenamtliche Beschäftigungsmöglichkeiten
- Sammlung von Anregungen für Bürger/innen, sich zahlreicher in bestehende Vereinsstrukturen und Beschäftigungsangebote des Stadtteils sozial zu integrieren

Projekthalt:

Erstellung eines Stadtteil-Wegweisers für Akteure des Leipziger Westens in einer gedruckten und einer Internet-Variante

Ort der Durchführung:

Quartiersmanagement Leipziger Westen,
Lütznert Straße 17

Teilnehmer:

8 (3 Frauen, 5 Männer)

Ergebnis:

Der Stadtteil-Wegweiser liegt als Broschüre „Was tun im Leipziger Westen?! Ausgabe 2010“ vor.

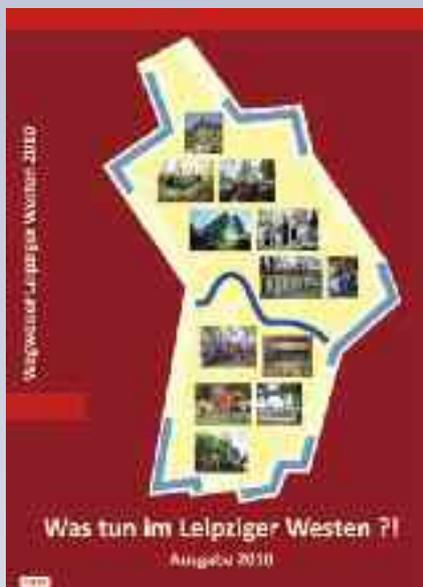
Die Online-Version ist über die Internetseite des Quartiersmanagements Leipziger Westen abrufbar:

<http://qm.leipzigerwesten.de/wegweiser/wegweiser.htm>

Projektbeschreibung:

Tobias Habermann, Projektteilnehmer, über das Projekt:

Uns ist aufgefallen, dass es im Leipziger Westen oft nicht an zusätzlichen Angeboten mangelt, sondern am Wissen über Angebotenes. Menschen wollen oftmals



Ideen und Projekte umsetzen, ohne zu wissen, dass es so etwas schon anderweitig gibt. Da haben wir mit dem Wegweiser angesetzt: Akteure stellen nun schneller fest, welche Projekte es gibt und welche noch nicht. Der Wegweiser dient der Information genau so wie der Anbahnung von Kontakten. So wird der Weg frei für neue Projekte, in die sich die Bürger einbringen und in Vereinen und anderen Institutionen aktiv beteiligen können.

Zunächst wurde geklärt, welchen Umfang die Informationen im Wegweiser annehmen sollten. Daraus erstellten wir ein Formblatt. Das ging per E-Mail oder Post an Vereine, Institutionen und andere Akteure mit der Bitte, es auszufüllen und zurückzusenden. Die Rückläufe waren recht unterschiedlich. Ein Teil kam leider auch nach mehreren Anfragen nicht zurück. Für die Vollständigkeit des Wegweisers können wir daher keine Gewähr übernehmen. Schwierig waren insbeson-

dere das Auffinden vieler Sportvereine und die Kontaktaufnahme – ein deutliches Indiz für das noch fehlende Netzwerk. Wir haben dann alle Daten gesammelt, sortiert, manches Unverwertbare rausgenommen und vor allem hinsichtlich der Bilder und Logos oft um „Nachlieferung“ gebeten.

Die Reaktionen auf unseren Wegweiser waren seitens der Vereine bisher sehr positiv. Sie können ihn nun selbst als Hilfsmittel nutzen. Neben der gedruckten Auflage von 2.000 Broschüren gibt es den Online-Wegweiser, der jederzeit und für jeden abrufbar ist. Wir wollten auch auf diesem Wege eine Informationsquelle bereit stellen, denn da besteht die Möglichkeit, sie fortlaufend zu aktualisieren und zu ergänzen. Es gab auch schon Anfragen von Vereinen, die sich bislang nicht bei uns gemeldet hatten. Sie möchten nun mit aufgeführt werden – dies ist über den Online-Wegweiser problemlos möglich!



www.kanalnachbarschaften.de



Projektträger:

„Wasser im Westen“
Universität Leipzig,
Institut für Soziologie
PD Dr. Sylke Nissen,
Dipl. Pol. Karin Lange
Beethovenstr. 15, 04107 Leipzig

Telefon: 0341 – 9 73 56 40

e-mail: reuris@uni-leipzig.de

Projektlaufzeit: 19.10. – 31.12.09

Adressaten:

Frauen – in Elternzeit, arbeits- oder erwerbslos

Projektziel:

Präsentation von Details verschiedener Firmen, Vereine, Institutionen, Anrainer zum Stadtteil Plagwitz auf einer Internetseite (Unternehmenssteckbriefe), u. a. durch Führen von Interviews mit namhaften Personen, Sammeln von Daten, Erstellen von Fotos

Projekthinhalt:

Frauen und Mütter erwerben in einem mehrwöchigen Kurs die photographischen, schreibtechnischen sowie computer- und internetbezogenen Kenntnisse, die erforderlich sind, um eine Internetseite zu erstellen

Ort der Durchführung:

GaraGe Technologiecentrum für Jugendliche GmbH, Karl-Heine-Straße 97

Teilnehmer:

9 Frauen, davon 2 mit Migrationshintergrund

Ergebnis:

- www.kanalnachbarschaften.de ist online.
- 2 Frauen erstellten ihre eigene Bewerbungshomepage
- 2 Frauen konnten im Laufe des Projekts in ein Praktikum vermittelt werden.
- Alle Frauen knüpften Kontakte zu mind. 2 örtlichen klein- und mittelständischen Unternehmen

Projektbeschreibung:

Die Projektteilnehmerinnen erlernen die Webseitengestaltung und knüpfen Kontakte zu lokalen Arbeitgebern. Hier entsteht die Homepage www.kanalnachbarschaften.de, die sich mit der Nachbarschaft des Karl-Heine-Kanals auseinandersetzt. Neben den Vorstellungen von Unternehmen und Initiativen sollen dort auch Plätze für Familien präsentiert werden. Die neun Frauen zwischen 25 und 40 Jahren verbindet, dass sie Mütter kleiner Kinder sind, aus dem Leipziger Westen kommen und sich beruflich weiterqualifizieren oder umorientieren wollen und sich für das Erstellen von Webseiten interessieren.

Ein zweimonatiger Workshop soll dafür eine Grundlage bieten. „Ich hoffe, dass wir mit diesem Kurs Hemmschwellen gegenüber der Webtechnik abbauen können. Gemeinsam mit anderen Frauen fällt das vielen leichter als in gemischten Gruppen“, sagt Projektkoordinatorin

Karin Lange. Webdesignerin Ines Bolle vermittelt die Grundlagen der Internetseitengestaltung und erklärt, wie man diese mit Hilfe von HTML und CSS umsetzt. Die selbstständige Unternehmerin hofft, neben den fachlichen Inhalten auch den Schritt in die Selbstständigkeit schmackhaft zu machen.

Die Mütter wissen für die Dauer des Workshops ihre Kinder im nahegelegenen Mütterzentrum Linde e. V. gut betreut und können sich ganz dem anspruchsvollen Inhalt des Kurses widmen: Die Seite wird vollständig von den Kursteilnehmerinnen erstellt – vom Entwurf des Layouts bis zur technischen Umsetzung in HTML. Auch alle Texte auf der Seite werden von den Teilnehmerinnen verfasst, Fotos selbst geschossen und digital bearbeitet. Der Leipziger Fotograf Sven Reichold bringt den Teilnehmerinnen die Grundzüge des Fotografierens und der digitalen Bildbearbeitung bei. Beides wird in der Arbeit für die Webseite sofort praktisch erprobt, die Steckbriefe werden mit eigenen Bildern illustriert, also müssen während des Kurses sowohl gelungene Architekturfotos als auch ausdrucksstarke Porträts interessanter Gesprächspartner entstehen.

Auch wie man gute Texte schreibt und aussagekräftige Interviews führt, gehört zum Inhalt des Kurses. Die Projektteilnehmerinnen treten in direkten Kontakt zu Unternehmen und Institutionen und führen Interviews mit Unternehmensvertretern und Kreativen aus dem Leipziger Westen. Daraus sollen die Inhalte für die Unternehmenssteckbriefe und Textbeiträge zu Institutionen und Vereinen auf kanalnachbarschaften.de entstehen.

„Im Rahmen des Projekts wird es leichter, auf potenzielle Arbeitgeber direkt zuzugehen. Im Idealfall ergeben sich für die eine oder andere Teilnehmerin aus diesen Kontakten berufliche Perspektiven“, erklärt Karin Lange.

(nach einem Beitrag der Projektteilnehmerin Kerstin Griebmeier für Leipziger Internetzeitung /Fotos: Karin Lange)



LEIPZIGER OSTEN



„STÄRKEN vor Ort“ 2009 im Stadtteil Leipziger Osten Charakteristika und Zielstellungen des Fördergebietes



Das Fördergebiet umfasst das Soziale-Stadt-Fördergebiet „Leipziger Osten“ und als Erweiterung einige Bereiche des Ortsteiles Schönfeld-Abnandorf. Beide sind gründerzeitlich strukturiert und weisen umfangreiche Problemlagen auf.

Aus dem Lokalen Aktionsplan für das Fördergebiet Leipziger Osten 2009

Zu den Problemlagen bei der beruflichen und sozialen Integration:

Der Ausbildungs- und Arbeitsmarkt im Fördergebiet ist überaus problematisch. Die überwiegend vertretenen Kleinunternehmen haben nur einen geringfügigen Ausbildungs- oder Beschäftigungsbedarf, so dass im Gebiet wenige und noch seltener anspruchsvolle Beschäftigungsmöglichkeiten bestehen. Mangelnde berufliche Perspektiven treffen besonders die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die die Schule ohne Abschluss verlassen oder immobil sind sowie leistungsschwächere und sozial benachteiligte Jugendliche als auch Jugendliche mit Migrationshintergrund, die für eine erfolgreiche Integration in die berufliche Bildung in der Regel gezielter Beratung und Unterstützung bedürfen.

Der Anteil der Jugendarbeitslosigkeit ist mit über 8 Prozent mehr als doppelt so hoch wie in der Gesamtstadt. Fast die Hälfte aller Arbeitslosen (16,8 Prozent) ist langzeitarbeitslos. Gründe für mangelnde Chancen der Integration in Arbeit sind soziale Benachteiligung, Mangel an elterlichem Stützsysteem zur Erreichung von

Bildung und qualifizierten Abschlüssen, fehlende Soft-Skills sowie mangelnde Eigenmotivation. Hinzu kommen die Jugendlichen, die bereits früh den Schulbesuch verweigern oder ihrer Berufsbildungspflicht nicht nachkommen, Mädchen und junge Frauen, die sich mangels Perspektiven resigniert in die Familie zurückziehen und junge Männer, die am Rande der Legalität oder in ethnischen Gruppen Überlebensstrategien entwickeln und praktizieren.

Ein entscheidendes Hemmnis für Frauen, die ins Berufsleben zurückkehren wollen, sind veraltete oder fehlende (berufliche) Kenntnisse. Aber auch mangelnde Sprachkenntnisse bei Frauen mit Migrationshintergrund und nicht anerkannte Qualifikationen behindern ein erfolgreiches Bemühen um Arbeit. Gerade allein erziehende Mütter stellt die Neuorganisation von Familie und Beruf oft vor Schwierigkeiten. Im Gebiet haben ca. 25 Prozent der Bewohner/innen einen Mi-



grationshintergrund der höchste Anteil in Leipzig. Mehr als 20 Prozent haben keinen Berufsabschluss. Es fehlen ehrenamtliche Unterstützungsstrukturen, die die Zielgruppen erreichen und begleiten können.

Vor diesem Hintergrund wurden für die Förderperiode 2009 folgende Entwicklungsziele im Kontext des „STÄRKEN vor Ort“-Programms beschlossen:

- im Programmschwerpunkt „Unterstützung der schulischen, sozialen und beruflichen Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen“: **verbesserte Einstiegschancen von Jugendlichen in Ausbildung und Arbeitsmarkt durch individuell ausgerichtete Berufsberatung, die den Ressourcen des jeweiligen Jugendlichen entspricht**
- im Programmschwerpunkt „Unterstützung der sozialen und beruflichen Integration von Frauen mit Problemen beim Einstieg und Wiedereinstieg in das Erwerbsleben“: **Reaktivierung, Erhöhung und Stabilisierung beruflich relevanter und sozialer Kompetenzen von Frauen mit und ohne Migrationshintergrund**
- im Programmschwerpunkt „Verbesserung der sozialen Infrastruktur für Jugendliche, junge Erwachsene und Frauen durch lokale Aktivierung und Kooperation“: **höhere Adressatengerechtigkeit des Angebotsspektrums im Stadtteil: Ausrichtung des vorhandenen Angebotes auf spezielle Bedürfnisse der Adressat/innen, Schließung der Angebotslücken, Förderung der Nachhaltigkeit der Unterstützungsstrukturen**
- im Programmschwerpunkt „Verbesserung des sozialen Klimas durch Förderung der Teilhabe, Chancengleichheit und sozialen Integration der Adressat/innen durch lokale Aktivierung und Kooperation“: **Sensibilisierung der Stadtteilbevölkerung und Qualifizierung der Akteure für die Belange der Adressat/innen (auch gendersensibel), Aktivierung der integrations- und beschäftigungswirksamen Potenziale durch Qualifizierung und thematische Vernetzung**



Andreas Kaufmann

Mitglied im Begleitausschuss „STÄRKEN vor Ort“ Leipziger Osten, Stadtteilmanagement im Auftrag des Amtes für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung

„STÄRKEN vor Ort“ ist aus dem Leipziger Osten nicht mehr wegzudenken. Das Programm zielt auf eine große Gruppe von Menschen im benachteiligten Stadtteil. Mit einer Vielzahl von guten kleinen Projekten werden die Bedarfe vor Ort in hervorragender Weise aufgegriffen. Ob Müslimobil, Camera Obscura in der Eisenbahnstraße, „Stark und schön“ und schon im Titel „Frauenstärke – Frauen stärken“: Es geht immer um die Entwicklung von eigenen Fähigkeiten oder Talenten – als Rückbesinnung, um wieder einen Weg in den Arbeitsmarkt zu finden oder als Neuentdeckung persönlicher Fähigkeiten in der Berufsorientierung, die wieder Stolz und den Glauben an die eigene Zukunft erwachsen lässt. Zusätzlich werden die Träger

gestärkt, die durch die Umsetzung und den Austausch mit anderen Projekten in ihrer normalen Arbeit im Stadtteil unterstützt und qualifiziert werden. Das Projekt „Gender Mainstreaming vor Ort“ hat in Workshops, Aktionen und einem Handlungsleitfaden das komplexe Thema für die Projektumsetzung für alle verständlich und handhabbar gemacht hat. Nicht zuletzt profitiert der gesamte Stadtteil vom Programm, denn – neben den positiven Wirkungen jedes einzelnen Projektes auf die Teilnehmenden – wird die Kooperation vor Ort gestärkt. Die Entscheidungen über die einzelnen Projektanträge wurden vom Lokalen Begleitausschuss im Stadtteil selbst getroffen: nach ernsthafter Diskussion, nach genauer Prüfung der Qualität und um Chancengleichheit bemüht. Als Mitglied des Ausschusses im 1. Förderzeitraum möchte ich gerade die hier gelebte, gute und offene Kooperationskultur der Mitglieder aus Verwaltung, den Vereinen oder engagierten Privatpersonen aus dem Stadtteil hervorheben. Für einen nächsten Förderzeitraum wünsche ich daher allen drei Leipziger Gebieten weiterhin eindrucksvolle Projekte und gutes Gelingen!



Dr. oec. Michael Behling

Koordinator Wirtschaft im Leipziger Osten, Projektleiter OstWerkStadt, Mitglied im Lokalen Begleitausschuss

Mein hauptsächliches Aufgabengebiet im Leipziger Osten ist die Betreuung und Stärkung von Unternehmen der lokalen Ökonomie, die als ein wesentliches Rückgrat die positive Entwicklung im Stadtteil stützen. Ich gebe Unterstützung bei der Antragstellung für stadtteilbezogene Wirtschaftsför-

derung; begleite Existenzgründungen und Unternehmensansiedlungen im Stadtteil.

In diesem Sinne begrüße ich die Möglichkeit, innerhalb des Programms „STÄRKEN vor Ort“ kleine Projekte fördern zu können, die Stadtteilbewohnerinnen und -bewohnern die Möglichkeit eröffnen, individuelle Auswege aus der Langzeitarbeitslosigkeit zu finden und in Anfängen zu testen. Die Mitarbeit im Lokalen Begleitausschuss gibt mir Gelegenheit, solche Projektideen auf ihre wirtschaftliche Tragfähigkeit und Nachhaltigkeit zu prüfen und schon frühzeitig einzuschätzen, ob sie tatsächlich einen praktikablen Weg in die wirtschaftliche Selbstständigkeit aufzeigen.

Aufbau einer transportablen Autorennbahn für den Leipziger Osten



Projektträger:

Jugendkulturzentrum O.S.K.A.R.
Jörg Diezel
Gabelsbergerstraße 30, 04317 Leipzig
www.oskarinleipzig.de

Telefon: 0341 – 6 86 56 80

e-mail: jkz_oskar@t-online.de

Projektlaufzeit: 01.08. – 31.12.09

Adressaten:

jugendliche und jungerwachsene Besucher des Jugendkulturzentrums O.S.K.A.R.

Projektziel:

- Vertiefung technischer und handwerklicher Fähigkeiten der Teilnehmer/innen; Wecken bzw. Festigen des Interesses für einen möglichen Beruf in der Elektrotechnik oder Holzverarbeitung
- Entwicklung von Teamarbeit im Arbeitsprozess und gleichzeitig individueller, selbstständiger fachlicher Arbeit

Projekthinhalte:

Planung und Bau einer modular aufgebauten, mobilen Carrera-Führungsrennbahn unter fachlicher Anleitung

Ort der Durchführung:

Jugendkulturzentrum O.S.K.A.R.,
Gabelsbergerstraße 30

Teilnehmer:

9 Jugendliche und junge Erwachsene (1 weiblich, 8 männlich) zwischen 14 und 25 Jahren

Ergebnis:

- Die geplante Carrera-Führungsbahn ist fertig gestellt und wurde von den Jugendlichen erfolgreich erprobt. Sie steht zur Nutzung bei Veranstaltungen im Leipziger Osten zur Verfügung.
- Die Teilnehmer/innen erwarben bzw. festigten handwerkliche und arbeitsorganisatorische Kenntnisse und Fertigkeiten.

Projektbeschreibung:

Die Aufgabenstellung an die Teilnehmergruppe lautete: Entwurf, Planung und Aufbau einer transportablen Carrera-Führungsbahn, die modular aufgebaut wird und für die verschiedenen Veranstaltungen mit Kindern und Jugendlichen des Leipziger Ostens eingesetzt werden kann.

Die Teilnehmer/innen trafen sich einmal wöchentlich und lösten die Aufgabe mit Unterstützung zweier professioneller Anleiter, eines Handwerkers und eines Modellsportlers. Beginnend mit der Planungsphase wurde jeder/m Mitwirkenden ein Aufgabenbereich zugeteilt, der eigenverantwortlich, aber dennoch eingebettet in die Teamleistung bearbeitet wurde.

Die Gruppe entschied sich für eine zunächst vierteilige Anlage (eine fünfte Bodenplatte soll nach Projektabschluss

ergänzt werden) auf einer Grundfläche von ca. 2 mal 4 Metern, auf der die Modellrennstrecke eine Länge von 25 Metern erreicht. Die Bodenplatten können variabel, d. h. zu verschiedenen Rennkursvarianten, angeordnet werden.

Die Teilnehmer/innen erlernten bzw. vertieften technische und handwerkliche Fähigkeiten und Fertigkeiten und trainierten Teamarbeit. Dabei gewannen sie gleichzeitig einen Einblick in ein mögliches Berufsbild im Bereich der Elektrotechnik oder Holz- bzw. Metallverarbeitung und Oberflächenbehandlung.

Bei der Planung und Umsetzung des Projektes erwarben bzw. übten die Jugendlichen zugleich wichtige Schlüsselkompetenzen wie Einsatzbereitschaft, Initiative, Kreativität, Kommunikations- und Teamfähigkeit und stärkten ihre Sozialkompetenzen wie Selbstvertrauen, Eigenverantwortung, Konflikt- und Kritikfähigkeit.

Trotz grundsätzlich erforderlicher Teamarbeit eröffnete das Projekt den Jugendlichen von der Planung über den Bau bis zur Fertigstellung der Modellautorennbahn vielfältige Partizipationsmöglichkeiten, Gelegenheiten zum Erwerb fachlicher Kenntnisse und zur Schulung individueller Fertigkeiten sowie selbstständigen Arbeitens in der Gruppe.

Mitte Dezember wurde die Rennbahn erfolgreich im Jugendkulturzentrum O.S.K.A.R. getestet. Anlässlich des Spielfestes der Stadt Leipzig am 07.02.10 wird sie erstmalig in der Öffentlichkeit vorgestellt und eingesetzt.



Der Jugendtheaterclub Rabet: ON TOUR

Projektträger:

Matthias Schluttig
 Augustenstrasse 4, 04317 Leipzig
 www.dramavision.de

Telefon: 0341 – 4 68 64 76,
 0162 – 3 03 17 61

e-mail: info@dramavision.de

Projektlaufzeit: 01.05. – 31.12.09

Adressaten:

Jugendliche und junge Erwachsene aus dem Leipziger Osten

Projektziel:

Befähigung der Teilnehmer/innen, sich in ein Team/Ensemble einzugliedern; Befähigung zum Erkennen und Artikulieren eigener Bedürfnisse, zu kooperativer, zielorientierter Arbeit und Kompromissbereitschaft, zu kritischer und reflektierter Meinungsbildung und deren öffentlicher Äußerung – und vermittelt dadurch zu selbst- und zielbewusster Suche nach einem Ausbildungsplatz

Projekthalt:

Erlernen von Grundfertigkeiten des Schauspielens (von der Ideenfindung bis zum sprachlich verständlichen Auftritt); Inszenierung und Aufführung einer Folge von „Ministücken“ zu im Stadtteil sozial relevanten Themen wie Konflikte mit den Eltern, Konflikte mit Gewalt im Viertel, Konflikte mit dem Schulsystem, Armut, Migration usw.

Ort der Durchführung:

Offener Freizeittreff Rabet,
 Eisenbahnstraße 54

Teilnehmer:

8 Jugendliche (5 weiblich, 3 männlich)

Ergebnis:

Die Teilnehmer/innen setzten sich mit ihrem Leben und Lebensumfeld auseinander, benannten gesellschaftliche Probleme und machten mit Mitteln des Theaters, die sie sich in Grundzügen aneigneten, ihre Meinung zu einigen davon deutlich. Ein Ministück („Schwanger“, 20 min) wurde öffentlich aufgeführt; an zwei weiteren Stücken wurde gearbeitet.

Projektbeschreibung:

Mit diesem Projekt wurden positive Erfahrungen des Projekts Jugendtheater-



club Rabet aufgegriffen. Die Jugendlichen versuchten, sich mit Problemen ihres Lebensumfeldes in szenischer Form auseinanderzusetzen.

Während dieser Arbeit mussten alle Teilnehmer sich dem Großen-Ganzen unterordnen, ihre individuellen Bedürfnisse und Wünsche einbringen, verteidigen, aber auch kompromissbereit zurücknehmen. Die Jugendlichen lernten, sich eine kritische und reflektierte Meinung zu bilden, und diese mit den Mitteln der Bühne öffentlich zu äußern.

Das Theater diente hier weniger als Kunstform, vielmehr als Sprachrohr, als eine Möglichkeit, sich eine Meinung zu bilden und in den öffentlichen Diskurs einzugreifen. Dieser Schritt stärkte das Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl der Teilnehmer/innen, die sich Kompetenzen der freien Rede, körperlicher Präsenz und langfristiger, zielorientierter, disziplinierter Arbeit aneigneten.

Die Projektteilnehmer/innen arbeiteten an drei Ministücken. Sie trafen sich dazu ein- bis zweimal wöchentlich mit Dipl.-



Dramaturg Matthias Schluttig, um die eigenen Stücke zu entwickeln und zu spielen. Leider erlebte nur das erste – eine 20-minütige Szenenfolge zum Thema „Schwanger“ – seine öffentliche Aufführung im Stadtteil. Die Arbeit an zwei weiteren Ministücken konnte nicht fertiggestellt werden.

Die Arbeit an einem weiteren ersten Stück – diesmal über das hochbrisante Thema Zwangsheirat wurde vorzeitig abgebrochen, weil es sich als zu komplex für die Möglichkeiten der jugendlichen Akteure erwies, die sich zudem nicht auf eine gemeinsame Sichtweise einigen konnten.

Die anschließend begonnene Arbeit an einem eher komödiantisch angelegten Stück über Erscheinungsweisen und Auswüchse (oberflächlichen) modernen Lebensstils konnte aus zeitlichen Gründen nicht mehr zum Abschluss gebracht werden.



Drucken statt drücken – Die Siebdruckwerkstatt der SBB Alternative II



Projektträger:

Städtisches Klinikum St. Georg Leipzig
Zentrum für Drogenhilfe
Suchtberatungs- und
-behandlungsstelle (SBB) Alternative II
Matthias Merkel
Heinrichstraße 18, 04317 Leipzig

Telefon: 0341 – 6 87 06 93

e-mail: matthias.merkel@
sanktgeorg.de

Projektlaufzeit: 01.06. – 31.12.09

Adressaten:

ausstiegsmotivierte, von „harten“ (illegalisierten) Substanzen abhängige jugendliche Klientinnen und Klienten der SBB, zum überwiegenden Teil im Leipziger Osten lebend

Projektziel:

Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit der teilnehmenden Klient/innen (Langzeitarbeitslose) durch Entwicklung individueller Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie Motivationssteigerung bezüglich Beikonsumfreiheit/Abstinenz und Stabilisierung des „Cleanstatus“

Projekthalt:

Textilgestaltung mit Siebdruck: computergestütztes Entwerfen, Matrizenfertigung, Druck, Druckrahmenbespannung; Ausstellung der Arbeiten (inklusive Auftragsarbeiten für soziale Einrichtungen), später Abgabe zum Selbstkostenpreis, evtl. Spende

Ort der Durchführung:

Suchtberatungs- und -behandlungsstelle (SBB) Alternative II, Heinrichstraße 18

Teilnehmer:

13 (4 jg. Frauen, 9 jg. Männer)

Ergebnis:

Die Siebdruckwerkstatt wurde komplett eingerichtet. Die Teilnehmer/innen arbeiteten sich in das Handwerk ein; Siebdruck-Aufträge wurden realisiert.

Projektbeschreibung:

Wesentliches Ziel der SBB Alternative II ist neben der gesundheitlichen und sozialen Stabilisierung die berufliche (Re-)Integration ihrer Klienten. Deren oft durch Langzeitarbeitslosigkeit geprägte Lebenslage wird durch das Fehlen beruflicher Qualifikationen weiter erschwert.

Die Projektteilnehmer/innen richteten um die neu angeschaffte Siebdruckmaschine die Druckwerkstatt ein und erlernten unter Anleitung zweier ehemaliger Klienten den kompletten Siebdruckprozess. Sie konnten zusätzlich von den Erfahrungen der Anleiter aus deren eigenem Weg aus der Sucht und ihren Berufserfahrungen profitieren. Nicht zu unterschätzen ist das Angebot einer sinnvollen Tagesstrukturierung – für anhaltende Abstinenz und Abstand zur „Szene“.

Die Teilnehmer/innen fanden sich zur wöchentlichen Arbeitsbesprechung und Ideenwerkstatt zusammen und trafen sich darüber hinaus, sooft es Aufgaben und Aufträge erforderten. Hauptaugenmerk der Siebdruckgestaltung von Textilien lag zunächst auf T-Shirts und Stoffbeuteln;

künftig sollen weitere Produkte hinzu kommen.

Das Projekt fand unter sozialpädagogischer Betreuung statt, u. a. in den Bereichen:

- Vor- und Nachbereitung des Arbeitsprozesses (inkl. Planung)
- Entwerfen und Bearbeiten von Grafiken und Druckvorlagen (computergestützt)
- Erstellen von Entwürfen im Team
- Fertigung der Matrizen (Vorlagen) für den Druck
- Bespannung der Druckrahmen
- Drucken von Materialien
- Planung, Vorbereitung von kleinen Ausstellungen, Vorbereitung/Schaffung von Ausstellungsräumen/-flächen

Die Organisation von Ausstellungen soll auch künftig als Möglichkeit der Kommunikation genutzt werden.

Das individuelle Erlernen bzw. Training handwerklicher Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie arbeitsorganisatorischer Grundlagen wurde stets ergänzt durch den (Wieder-)Erwerb sozialer Kompetenzen wie Pünktlichkeit, Durchhaltevermögen, Teamarbeit usw. Die Anforderungen wurden Schritt für Schritt denen einer realen Erwerbstätigkeit angenähert. Die Niederschwelligkeit des Projekts (keine vertragliche Bindung, keine vorgegebene Stundenzahl und individuelle Entscheidungen über Teilnahme am Projekt entsprechend der psychosozialen und gesundheitlichen Verfassung) eröffnete den Teilnehmer/innen die Möglichkeit, sich ohne Zwang und Druck an arbeitsmarktähnliche Strukturen zu gewöhnen und in ein verbindlicheres Folgeprojekt hineinzuwachsen (längerfristiges „geschütztes“ Arbeitsverhältnis in der SBB Alternative II).



Frauenstärke – Frauen stärken

Projektträger:

tanzZenit e. V., Studio 1
 Undine Förster, Johanna Gebauer,
 Sophia Rändler
 Lilienstraße 27, 04315 Leipzig
 www.tanzenit.de

Telefon: 0341 – 5 65 05 04

e-mail: info@tanzenit.de

Projektlaufzeit: 01.05. – 31.12.09

Adressaten:

arbeitslose Frauen aus dem Leipziger Osten, mit und ohne Migrationshintergrund

Projektziel:

Stärkung des Selbstbewusstseins und der sozialen Kompetenzen der Teilnehmerinnen, Motivierung und Mobilisierung zur künstlerischen Entfaltung, Entdeckung und Erweiterung persönlicher Kompetenzen

Projekthalt:

Erarbeitung eines Bewegungstheaterstücks einschließlich Kostümen und Requisiten

Orte der Durchführung:

tanzZenit-Studio 1, Lilienstraße 27
 Offener Freizeittreff Rabet,
 Eisenbahnstraße 54

Teilnehmer:

8 Frauen (aus Iran, Ukraine, Russland, Deutschland)

Ergebnis:

Das ca. halbstündige Bewegungstheaterstück zum Thema „Heimat“ wurde entwickelt, einstudiert und öffentlich präsentiert – 3 Frauen mit den 3 Tänzerinnen auf, 5 hinter der Bühne. Über Hintergründe und Entwicklung des Projekts liegt zudem ein Dokumentarkurzfilm vor. Die Teilnehmerinnen knüpften neue soziale Kontakte, schärften ihre sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten, wurden offener und selbstbewusster, sich mitzuteilen.

Projektbeschreibung:

Alle Teilnehmerinnen waren von Beginn an intensiv mit der Entwicklung des Stückes zum Thema „Heimat“ und den Organisationsaufgaben befasst. Wichtig war, dass die persönlichen Erfahrungen der Frauen (Arbeitslosigkeit, Probleme in Deutschland, ungewohntes, ja fremdes



kulturelles und soziales Umfeld, Heimweh etc.) künstlerisch verarbeitet wurden und dadurch auch neue Hoffnungen und Chancen entstehen konnten. Durch die umfassende künstlerische Betreuung und Begleitung durch drei Diplom-Bühnentänzerinnen des tanzZenit e. V. hebt sich dieses Projekt durch Kreativität, Professionalität und Individualität deutlich von anderen künstlerischen Projekten im Leipziger Osten ab.

Die arbeitslosen Frauen (mehrheitlich mit Migrationshintergrund) aus dem Leipziger Osten nutzten die Möglichkeit, sich künstlerisch auszudrücken, mit großem Enthusiasmus.



In einer ersten Kennenlernphase erforschten die Teilnehmerinnen mögliche künstlerische Fähigkeiten, erarbeiteten sich ein Körperbewusstsein und tauschten Erfahrungen, Erfahrungen und Gedanken aus.

In den anschließenden Monaten konzentrierte sich die gemeinsame Arbeit auf die Entwicklung des Konzeptes, der Struktur und Dramaturgie des Bewegungstheaterstücks. Parallel dazu begannen die Proben, die Suche nach möglichen Auftrittsorten sowie die Entwicklung der Kostüme und Requisiten. In den letzten anderthalb Monaten feilten die Teilnehmerinnen an ihrem Auftritt und bereiteten die erste öffentliche Vorstellung vor.

Drei der Teilnehmerinnen entschieden sich, in dem gemeinsam zu entwickelnden Stück aufzutreten, fünf kümmerten sich um die technisch-organisatorischen Fragen.

Die Frauen trafen sich zweimal wöchentlich in unterschiedlicher Gruppenzusammensetzung. Gemeinsam mit den Tänzerinnen waren sie entscheidend an folgenden Arbeitsschritten beteiligt:

- Ideensammlung zum Thema Heimat
- Dramaturgie und Regieassistenz
- Choreographie
- Kostümgestaltung und Requisiten-sammlung
- Plakatentwurf und Programmheftgestaltung

Für die drei Darstellerinnen waren auch Einzeltrainings notwendig.

Ein Kamerateam begleitete das Projekt und stellte einen ca. 15 Minuten langen Dokumentarfilm mit Interviews und Probeneinblicken zusammen.

Gender Mainstreaming vor Ort



Projektträger:

Frauenkultur e. V. Leipzig
Windscheidstraße 51, 04277 Leipzig
Christine Rietzke
www.frauenkultur-leipzig.de

Telefon: 0341 – 2 13 00 30

e-mail: hallo@frauenkultur-leipzig.de

Projektlaufzeit: 09.11. – 31.12.09

Adressaten:

Vereine und Institutionen, Bildungsträger, Migrantenorganisationen aus dem Leipziger Osten

Projektziel:

Sensibilisierung der Stadtteilakteure und -bewohner für das Thema „Geschlechter-(Un-)Gerechtigkeit“

Projekthalt:

- Workshops zu Gender Mainstreaming als konkreter Handlungsstrategie, z. B. für potenzielle Mikroprojekträger
- Erstellung eines Leitfadens für die Umsetzung von Gender Mainstreaming im Projekt-Alltag
- Aktionen im öffentlichen Raum (schauspielerisches Parodieren von Geschlechterstereotypen, Interaktionen); thematische Postkarten zu Geschlechterstereotypen/„Geschlechter- Ungerechtigkeit“

Ort der Durchführung:

Workshops:
Offener Freizeittreff Rabet,
Eisenbahnstraße 54
IC-E InfoCenter Eisenbahnstraße 49

Aktionen:

Stadtteilzentrum Reudnitz, Dresdner Straße 80

Teilnehmer:

Workshops: 38 Akteure aus dem Leipziger Osten (Vertreter von Vereinen, Einrichtungen, Institutionen; Privatpersonen)

Ergebnis:

- Zwei Workshops wurden erfolgreich durchgeführt.
- Der Leitfaden „Gender Mainstreaming vor Ort. Der kompakte und praxisbezogene Leitfaden für die Herangehensweise und die Umsetzung von Gender Mainstreaming im Projekt-Alltag“ erschien in einer Druck- und einer Internetversion
- Aktionen (Performance) lenkten an zwei Werktagen in einem Stadtteilzentrum den Blick der Öffentlichkeit auf das Thema

Projektbeschreibung:

Auf Geschlechter-Ungerechtigkeiten hinzuweisen und zu sensibilisieren, (überkommene) Rollenzuweisungen bewusst zu machen, die letztlich hinderlich für eine erfolgreiche soziale Integration und den Zugang zum Arbeitsmarkt sind, ist nach wie vor eine wesentliche Aufgabe im Rahmen der Stadt(teil)entwicklung.

Im Mittelpunkt dieses Projektes stand Gender Mainstreaming als konkrete Handlungsstrategie mit der Benennung daraus resultierender Korrekturmaßnahmen und Möglichkeiten der Umsetzung. In zwei Workshops für potenzielle Mikroprojekträger und andere Akteure aus dem Stadtteil wurden die Grundlagen der Handlungsstrategie kurz, kompakt

und projektbezogen vermittelt. Beispielfhaft wurden an Hand zweier konkreter Projekte im Stadtteil die folgenden grundlegenden Schritte des Handlungsinstrumentes Gender Mainstreaming aufgezeigt und diskutiert:

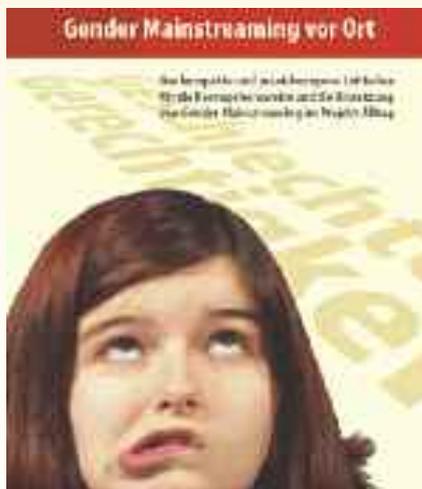
Gender Mainstreaming im Alltag – Durchspielen an konkreten Projekten – klares Bekenntnis der Hauptverantwortlichen/Vorstand/Projektleitung – Selbstverpflichtung festschreiben/Satzung/Leitsatz – Kontrollbeauftragte/n einsetzen – Frauen und Männer in den entscheidungsbestimmenden Gremien – Zieldefinition – Problemanalyse – Lösungen entwickeln – Umsetzung – Erfolgskontrolle

Die in den Workshops berührten Problemfelder der teilnehmenden Akteure/innen flossen in den praxisorientierten Leitfaden „Gender Mainstreaming vor Ort“ für den Projekt-Alltag ein.

Zwei Aktionen im öffentlichen Raum dienten dazu, dieses Thema in den Blickpunkt der Öffentlichkeit zu rücken. Zum kombinierten Einsatz kamen:

- eine Postkarten-Aktion zu Geschlechterstereotypen (drei verschiedene Motive), die die Umsetzung von Geschlechterstereotypen Momenten in Umkehrung darstellten, verbunden mit knappen statistischen Sachverhalten, um das Thema „Geschlechter-Ungerechtigkeit“ einfach und effizient wahrnehmbar zu transportieren
- öffentliche Aktionen mit einer Schauspielerin und einem Schauspieler, die Geschlechter-Stereotype parodierten und verkehrten – unter Einbeziehung der Kunden des Stadtteileinkaufszentrums.

Die Aktionen fanden mit freundlicher Unterstützung der Kaufland Warenhandel Sachsen-Anhalt-Süd GmbH & Co. KG statt.



Generation Eisenbahnstraße – Das, was wir sehen, ist so gewesen!

Projektträger:

Internationaler Bund e. V. (IB),
Verbund Leipzig
Offener Freizeittreff Tante Hedwig
Robert Götze
Hedwigstrasse 7, 04315 Leipzig

Telefon: 0341 – 6 88 46 96

e-mail: tantehedwig@gmx.de

Projektlaufzeit: 01.07. – 31.12.09

Adressaten:

Jugendliche und junge Erwachsene mit und ohne Migrationshintergrund aus dem Leipziger Osten, aus der unmittelbaren Nachbarschaft des OFT Tante Hedwig bzw. aus angrenzenden Stadtteilen

Projektziel:

- „Reise durch die Berufswelt“: kreativ-technisches Arbeiten motiviert die Teilnehmer, sich mit ihrem Stadtgebiet, sich selbst sowie dem Thema Berufe/Berufskompetenzen zu beschäftigen
- Verbesserung der sozialen Integration und Kooperation, des Miteinanders im Stadtteil

Projekthalt:

Bau einer überdimensionalen, transportablen Camera obscura; Foto-Workshop; Herstellung eines Buches; Fotoausstellung und Buchpräsentation über das Leben und Erleben der Jugendlichen im Stadtteil

Orte der Durchführung:

Offener Freizeittreff Tante Hedwig, Hedwigstraße 7, sowie verschiedene Orte im Leipziger Osten

Teilnehmer:

66 (17 weiblich, 49 männlich), davon 44 mit Migrationshintergrund (u. a. Afghanistan, Albanien, Algerien, Aserbaidschan, Frankreich, Irak, Iran, Kuba, Marokko, Mazedonien, Russland, Türkei)

Ergebnis:

- Die Camera obscura wurde gebaut (Transportwagen kann weiter verwendet werden)
- Die Wander-Fotoausstellung wurde zusammen gestellt, eine Vernissage hat stattgefunden.
- Das Buch zum Projekt liegt im Druck vor.
- Die Teilnehmer/innen haben sich mit einer Reihe von Berufsbildern vertraut gemacht sowie unterschiedliche handwerkliche Fertigkeiten erworben bzw. trainiert.



Projektbeschreibung:

Die Teilnehmer/innen erhielten die Möglichkeit, als Berichterstatter in eigener Sache aufzutreten, ihre Welt zu zeigen und zu erklären. Damit verbunden setzten sie sich mit beruflichen Perspektiven auseinander. – Ein niedrigschwelliges Angebot der Berufsorientierung mit praktischen Erfahrungsräumen fehlt im Stadtteil weitgehend. Realistische Zukunftsplanung kann auf tätiges „Ausprobieren“ aber nicht verzichten.

Phase 1 – Bau der überdimensionalen, mobilen Camera obscura (Lochkamera) im Format 80 x 100 cm: verschiedenste Fertigungs- und Handwerkstechniken (Stahl- und Blechschweißen, Mechanik, Holzbearbeitung, Farbe etc.); fahrbares Vehikel aus gebrauchten Fahrradteilen, Stahlrohr und Blech, Kameraaufbau aus Holz; selbstgebaute Kameras im Format 10 x 12 cm zur Dokumentation.

Phase 2 – Fotografie-Workshop „Zeichnen mit Licht“ mit Fotokünstler Mirko Grabe: Jugendliche halten sich selbst und ihren Sozialraum auf „etwas anderen bewegten“ Bildern (zumeist Belichtungszeiten zwischen 20 und 40 Minuten) fest, drücken ihre Gefühle, Erfahrungen, Erwartungen, Hoffnungen aus. Dazu: Finden gemeinsamer Themen, Visualisierung von Sichtachsen, Verwirklichung bildlicher Ideen.

Phase 3 – Ein Buch entsteht mit Verlagsfachmann Oliver Baglieri (Edition PaperONE): Bündelung entstandener Fotografien; Ergänzung durch Kommentare, Geschichten, Anmerkungen, Texte. Teilnehmer/innen erhalten Raum, ihre Sichtwei-

se auf den Leipziger Osten darzustellen; Planung, Konzeption, Ideen sammeln, Digitalisierung der Fotos, Satz, Layout, Besuch der umsetzenden Druckerei, Printkontrolle, Versand von Rezensionsexemplaren mit selbstverfassten Werbetexten.

Phase 4 – Präsentation der Bilder in einer Ausstellung, Veröffentlichung des Buches:

Vorbereitung der Ausstellung: Fotos plus erläuternde Texte auf 15 Aluminiumtafeln; Vernissage und Buchpräsentation am 18.12.09 in der Volkshochschule Leipzig; weitere Ausstellungsorte in 2010 – u. a. Neues Rathaus, HTWK, Galerie Hotel Leipziger Hof und andere Orte im Leipziger Osten wie Schulen, Vereinsräume, Freizeiteinrichtungen.

Berührte Berufsbilder: Zweiradmechaniker, Metallbauer, Teilezurichter, Schweißer, Fotograf, Verlagsfachmann, Multimediadesigner, Gestaltungs- und Medienassistent, Layouter, Druckereiberufe, Werbeassistent, Einzelhandelsberufe im Buchhandel.



Globales Lernen und frühes kulturelles Erziehen



Projektträger:

Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur (ZEOK) e. V.
Rudaba Badakhshi
Dresdner Straße 82, 04317 Leipzig
www.zeok.de

Telefon: 0341 – 5 29 80 27

e-mail: info@zeok.de

Projektlaufzeit: 01.05. – 31.12.2009

Adressaten:

Frauen aus dem Leipziger Osten mit und ohne Migrationshintergrund (möglichst mit einer pädagogischen Grundausbildung), deren oftmals reduzierte Chance an öffentlicher Partizipation gestärkt werden soll

Projektziel:

Verbesserung der Arbeitsmarktchancen für Frauen, die eine pädagogische Grundausbildung haben oder im pädagogischen Bereich arbeiten wollen

Projekthalt:

Befähigung der Teilnehmerinnen, als „Integrationslotsinnen“ bzw. „Kulturlotsinnen“ (Vermittler zwischen der Familie und Bildungsanstalten) aktiv werden zu können; Integration, interkulturelle Qualifizierung und Erlernen von Beratungsfähigkeiten zur beruflichen Orientierung und besseren beruflichen Eingliederung

Ort der Durchführung:

ZEOK-Vereinsräume im Vereinshaus Leipziger Osten, Dresdner Straße 82

Teilnehmer:

12 Frauen, davon 8 kontinuierlich anwesend (aus Armenien, Deutschland, Indien, Iran, Irak)

Ergebnis:

Teilnehmerinnen sind an nachhaltigem Einsatz als Kulturlotsinnen interessiert; sie nehmen ihre beruflichen Perspektiven realistisch wahr und bekunden Interesse an Weiterbildung, Praktika, Vorbereitung auf eine berufliche Entwicklung. Träger optimiert angebotene Themen einzelner Module infolge reflektierter Bedarfsermittlung.

Projektbeschreibung:

Mindestens vier Stunden pro Woche wurden die Teilnehmerinnen seminarisch qualifiziert, sensibilisiert und beraten. Ziel: Sie sollen künftig ohne einen „Übersetzer“ besonderer kulturspezifischer Ausdrucksformen in ihren Berufen im respektvollen Umgang arbeiten, Konflikte rechtzeitig erkennen und argumentativ lösen können. Sie sollen gemeinsame Grundwerte anerkennen und fähig sein, insbesondere in den Bereichen, die das soziale und unmittelbare Lebensumfeld der jüngsten Leipziger prägen – Kindergärten, Grundschulen, Horte – tätig zu werden.

Die Wiedereinstiegchance der Teilnehmerinnen in den ersten Arbeitsmarkt verbesserte sich durch theoretische und praktische Qualifizierung. Es wurden Qualifizierungsmodule angeboten:

- Migration: Selbstreflexion der persönlichen Migrationserfahrungen und deren Folgen, gemeinsame Grundwerte
- Integration: deutsches Bildungssystem, Rechtssystem, politisches System, Ar-

beitsmarkt, System der beruflichen Orientierung, Weiterbildungssystem, Integrationssystem

- Interkulturelle Kommunikation: Lösungsstrategien für die Interkulturalität in Alltag und Beruf
- Arbeitsmarktrelevante Inhalte: z. B. pädagogische Konzepte für das interkulturelle Arbeiten, Methoden der vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung, Sprachförderung von Kindern und Jugendlichen, Aktuelles zu zweisprachiger Erziehung, Bewerbungstraining, Berufsorientierung

Alle Inhalte und Vermittlungsmethoden wurden auf die Teilnehmerinnen zugeschnitten. Gruppenarbeit, Rollenspiele, Fallbeispiele, aktive Mitarbeit und Diskussionen spielten eine große Rolle, um den Teilnehmerinnen eine aktive Reflexion über die angebotenen Inhalte zu ermöglichen.

Die interkulturelle Qualifizierung in Seminaren und Exkursionen wurde durch parallel laufende Praktika in sozialen/kulturellen Einrichtungen des Stadtteils ergänzt. Hier erwarben die Teilnehmerinnen ein Mindestmaß berufspraktischer Erfahrungen für bessere Einstiegsmöglichkeiten in den Arbeitsmarkt.

Das Projekt diente als Modell für eine geplante, kontinuierliche Förderung des globalen, interkulturellen und interreligiösen Lernens und Erziehens im Leipziger Osten. Die Projekteilnehmerinnen sollen künftig als Multiplikatorinnen und durch Einbringen künftiger Inhalte mitwirken. Zentral ist die (weitere) Befähigung und Vorbereitung von Multiplikator/innen und Beteiligten der Kinder- und Jugendarbeit, an einer sozial, religiös, sprachlich, kulturell und ethnisch zunehmend heterogenen Gesellschaft teilzuhaben und diese mit zu gestalten.



Learning by Doing zwischen Kunst und Handwerk

Projektträger:

KulturLounge e. V.
Pierre Eichner
Dresdner Straße 25, 04103 Leipzig
www.kulturlounge.de

Telefon: 0341 – 3 37 37 75
0177 – 4 33 43 02

e-mail: info@kulturlounge.de

Projektlaufzeit: 01.07. – 31.12.2009

Adressaten:

arbeitslose Jugendliche und junge Erwachsene in der Phase der Berufsorientierung aus dem Leipziger Osten; benachteiligte und z. T. langzeitarbeitslose sowie am Projekt interessierte Jugendliche aus dem Stadtteil

Projektziel:

Erwerb von Kenntnissen und Fertigkeiten insbesondere im handwerklichen und kulturwirtschaftlichen Bereich; Erproben praktischer Fertigkeiten und Testen des individuellen kreativen Potenzials

Projekthalt:

Workshops zu handwerklichen Techniken und kultureller Medienarbeit; Ausbau einer Galerie im neuen Vereinsdomizil im Leipziger Osten

Ort der Durchführung:

„Des Geigers Rätsel“ / KulturLounge e. V.,
Dresdner Straße 25

Teilnehmer:

18 (8 weiblich, 10 männlich)

Ergebnis:

Die Teilnehmer/innen erwarben Grundkenntnisse und -fertigkeiten in handwerklichen und Medienberufen, größere Klarheit in ihrer Berufsorientierung und ein gestärktes Selbstbewusstsein.

Die Galerie des KulturLounge e. V. ist gestaltet; zwei Ausstellungen wurden organisiert.

Projektbeschreibung:

Im Rahmen des Projekts wurden Berufszweige des Handwerkers und des Medienschaffenden aufgezeigt und in Verbindung gesetzt. Im Rahmen der Neueinrichtung des gemeinnützigen Vereins KulturLounge im Leipzig Osten war es möglich, den Entstehungsprozess von handwerklicher und kultureller Arbeit gemeinsam mit Jugendlichen und jungen Er-



wachsenen nachvollziehbar abzubilden. Die Teilnehmer/innen – überwiegend Schüler/innen in der Nachbarschaft angesiedelter berufsbildender bzw. Berufsschulen sowie am Projekt interessierte arbeitslose Jugendliche aus dem Leipziger Osten – erhielten in Workshops unter Anleitung ausgebildeter Fachleute Gelegenheit,

- Grundkenntnisse über handwerkliche Berufe zu erwerben, ihre Fertigkeiten zu testen und mit den neuen Galerieräumen ein gemeinsames Objekt/Produkt herzustellen,
- ihre Kompetenzen im Umgang mit verschiedenen Medien zu erweitern.

Bereich Handwerk

Erwerb von Grundkenntnissen im Umgang mit Naturmaterialien, Erstellung von Arbeitsproben und Testen des eigenen handwerklichen Geschicks
Galerie: Arbeitsplanung, Koordinierung, Holzarbeiten, Fußboden legen, Podeste bauen, Zwischendecke einziehen, Hängeleisten anbringen, Wände streichen, Raum dekorieren



Bereich kulturelle Medien

Erarbeitung eines Selbstverständnisses für eigene Kulturarbeit im Leipziger Osten, Erarbeitung höherer Medienkompetenz durch Dokumentation des eigenen Umfeldes in Bild und Ton, Anfertigung eigener Arbeiten und Ausstellung zu Projektabschluss

Einrichtung von zwei Ausstellungen in der neuen Galerie (Konzept, Gestaltung, Organisation Rahmenprogramm und Öffentlichkeitsarbeit):

- Künstlerfotografien
- „(K)eine Galerie“: bildende und darstellende Kunst plus Fotografien der Teilnehmer/innen

Wichtig war, die praktischen Betätigungsfelder mit den Teilnehmern zu gestalten. Neben der Vermittlung theoretischer Grundlagen zu den Berufsfeldern, Techniken und Werkzeugen wurden praktische Ergebnisse realisiert.

Lecker-Lecker: Müslimobil & Kaukutsche



Projektträger:

Stadtpfadfinder e. V.
David Hünlich, M.A.
Eisenbahnstraße 71, 04315 Leipzig
www.stadtpfadfinder.de

Telefon: 0341 – 6 86 52 77

e-mail: kontakt@stadtpfadfinder.de

Projektlaufzeit: 01.06. – 31.12.2009

Adressaten:

Jugendliche mit gefährdetem Schulabschluss, aber unternehmerischem Potenzial sowie junge Frauen und Mütter aus dem Umfeld der Eisenbahnstraße

Projektziel:

Motivierung der Teilnehmer/innen, den Schritt in eine Form der wirtschaftlichen Selbstständigkeit zu wagen; Vermittlung dazu notwendiger Kenntnisse und Ausprobieren eines konkreten Projektes unter „geschützten“ Bedingungen

Projekthinhalt:

- Aufbau eines Verkaufsmobils (Dreirad) für Imbissverkauf und Erprobung dessen wirtschaftlichen Betriebens, Teilnehmer/innen erwerben und trainieren dafür nötige Befähigungen
- zeitweiliger vormittäglicher Einsatz des Mobils als „Müslimobil“ vor der Universitätsbibliothek – durch Jugendliche; zeitweiliger nachmittäglicher Einsatz des Mobils als orientalische „Kaukutsche“ – durch Mütter aus der Nachbarschaft

Ort der Durchführung:

Stadtpfadfinder e. V., Eisenbahnstraße 71
Standort vor Universitätsbibliothek,
Beethovenstraße

Teilnehmer:

8 Jugendliche (1 weiblich, 7 männlich)
und 2 junge Mütter

Ergebnis:

Die Teilnehmer/innen absolvierten verschiedene Praktika und setzten wesentliche Elemente des Projektes um. Eine Küche wurde eingerichtet, das Verkaufsmobil wurde gebaut und getestet. Das geplante Vorhaben, vom Mobil aus Snacks und kleine Speisen anzubieten, konnte nur ansatzweise und an bestimmten Orten erprobt werden.

Projektbeschreibung:

Im Rahmen der von Fachleuten geleiteten Praktika wurden Teilnehmer/innen mit dem Weg von der Geschäftsidee zum Unternehmen, handwerklichen Fragen (z. B. Kucheneinbau, Mobilumbau, Mobilgestaltung) und Buchhaltung vertraut gemacht. Andere wirkten als Helfer in den Bereichen Ankauf, Verteilung, Reinigung, Büro und Speisenbereitung (zwei Mütter) mit. Ein Teilnehmer übernahm Büroarbeiten (Preiskalkulation, Buchhaltung, Abrechnung usw.). Alle Teilnehmer/innen waren an der Produktauswahl beteiligt.

Die Küche (Eisenbahnstr. 71) wurde umgebaut, gestrichen und mit gebrauchten Gerätschaften eingerichtet. Parallel konstruierten Teilnehmer das Mobil (ein Dreirad mit Vorderlader) nach eigenen Entwürfen, besorgten notwendige Teile, bauten und gestalteten das Gefährt.

Geplante Variante Müslimobil: diverse Zutaten für Müsli in eingelassenen Schüsseln (u. a. Haferflocken, Cornflakes, Trockenobst, Rosinen, Kakao, Frischobst). Müsli wird individuell zusammengestellt, Milch abgepackt verkauft, Schüsseln sind essbar.

Geplante Variante Kaukutsche: deftige Komponenten (türkische Würzwurst, Fladenbrot, Oliven) und leichte, vegetarische Backwaren (z. B. Spinatpoca, Oliventaschen).

Mobil und Küche wurden vom Veterinär- und Lebensmittelaufsichtsamt abgenommen. Nicht abschließend geklärt werden konnten Probleme mit der Wasserversorgung im ansonsten unbewohnten Haus und dem Abstellplatz für das Mobil.

Teilnehmer/innen übten sich in Pünktlichkeit, frühem Aufstehen, Arbeit (etwas anpacken, fertig stellen und dabei sein, wie es genutzt wird) und Verantwortung (Mobil ausrüsten, bedienen, kaufmännisches Geschick zeigen, ehrlich abrechnen).

Die Teilnehmer/innen wurden eng in notwendige Schritte der Kommunikation mit den Ämtern (Standortgenehmigung, Gesundheitszeugnis, Genehmigung zum Lebensmittelverkauf u. a.) einbezogen. Allerdings unterschätzte der Projektträger den damit verbundenen zeitlichen und Leistungsaufwand, so dass nicht alle notwendigen Genehmigungen eingeholt werden konnten. Resultat: Der beabsichtigte Speisenverkauf vom Mobil an feststehenden Standorten war nicht umsetzbar; interessierte Verkäufer/innen standen bereit. So konnten lediglich kostenlose Müsliprobe verteilt und das Mobil zu verschiedenen Gelegenheiten im Stadtteil vorgestellt werden.

Der Träger hält sich die Option, die Idee des Verkaufsmobils im Jahr 2010 wieder aufzugreifen, offen. Idee: Verkauf an festem Platz in Universität; Kontakte u. a. zum Fachschaftsrat Wirtschaft sind geknüpft.



„Sie können mehr, als Sie glauben!“

Erfassung von formellen und informellen Kompetenzen im Lebenslauf mit dem Profilpass

Projektträger:

Kirchliche Erwerbsloseninitiative
Leipzig
Dorothea Klein
Ritterstraße 5, 04109 Leipzig

Telefon: 0341 – 9 60 50 45

e-mail: info@ke-leipzig.de

Projektlaufzeit: 01.09. – 31.12.2009

Adressaten:

langzeitarbeitslose Frauen mit verschiedenen beruflichen Vorerfahrungen oder ohne berufliche Qualifikationen (im ALG II – Bezug, Berufsrückkehrerinnen, Migrantinnen)

Projektziel:

Befähigung der Teilnehmerinnen, über das Tagesgeschäft hinaus an die eigene berufliche Entwicklung zu glauben und sich mit neuer Motivation und einem gewachsenen Selbstbewusstsein auf aktive Arbeitssuche zu begeben

Projekthalt:

Erarbeitung eines Profilpasses durch jede Teilnehmerin: eine Möglichkeit, die informellen Kompetenzen, die in besonderen Lebenssituationen, während der Familienzeit, im Freizeitbereich oder Ehrenamt erworben wurden, als Ressource zu entdecken, sie bewusst zu machen und damit für die berufliche Planung und Weiterentwicklung bei beruflicher Neuorientierung als Ausgangspunkt einzusetzen

Ort der Durchführung:

Gesundheitsladen, Konradstraße 64

Teilnehmer:

9 Frauen (1. Durchgang: 5 deutsche Frauen, 30-55 Jahre; 2. Durchgang: 4 Frauen türkischer, irakischer und persischer Abstammung, 42-50 Jahren)

Ergebnis:

Die Teilnehmerinnen erarbeiteten ihren Profilpass und darauf aufbauend individuelle Bewerbungsunterlagen. Vier Frauen fanden eine Anschlussperspektive, eine wurde in eine Weiterbildung vermittelt.

Projektbeschreibung:

Zentrales Anliegen des Projektes war es, in der Arbeit mit dem Profilpass den Blick der Teilnehmerinnen ausdrücklich auf ihre



jeweiligen Ressourcen, Fähigkeiten, Talente usw. zu richten und nicht, wie zumeist praktiziert, auf ihre Defizite. So wurden zwei Durchgänge über insgesamt 12 Wochen realisiert, wobei einmal wöchentlich ca. 180 Minuten in Gruppen- oder Einzelgesprächen gearbeitet wurde.

Der Profilpass gliedert sich in neun Einheiten: Schulzeit; Berufsausbildung; Haushalt und Familie; Freiwilliges Jahr; Hobbys und Interessen; Arbeitsleben und Praktika; Besondere Lebenssituationen; politisches und soziales Engagement; Ziele für die Zukunft.

An Hand von Beispielen zu jedem Thema wurde die Vorgehensweise anschaulich beschrieben. Wichtig war die Ermittlung und Beschreibung einzelner Tätigkeiten, um genau zu überprüfen, welche Fähigkeiten dabei gelernt wurden und auf welchem anderen Gebiet diese Kompetenzen eingesetzt werden können.

Die Frauen erfassten im Profilpass ihre persönlichen, informellen Kompetenzen und Ressourcen, die sie in besonderen Lebenssituationen, in der Familienphase, in der Freizeit, im Ehrenamt oder in Maßnahmen auf dem 2. Arbeitsmarkt erworben hatten. Dabei machten sie sich untereinander bewusst, dass sie mit diesen Ressourcen über einen persönlichen Schatz verfügen, den sie entdecken und für ihre berufliche Planung einsetzen können und müssen. Dieses Herangehen führte zur Stärkung der Motivation und des Selbstbewusstseins der Teilnehmerinnen. Es ermutigt darüber hinaus zu selbstbewusster gesellschaftlicher Teilhabe, auch wenn eine berufliche Wiedereingliederung nicht sofort möglich ist.

Durch die intensive und individuelle Arbeit war es möglich, die Biografien der Teilnehmerinnen genau durchzuarbeiten. Vier der deutschen Teilnehmerinnen fanden eine Anschlussperspektive, eine entwickelte klare Vorstellungen über ihre Weiterqualifizierung, die sie bei ihrem Arbeitsvermittler durchsetzen konnte.

Generell erwies sich bei der Arbeit mit dem Profilpass: Das Arbeitsmaterial setzt eine hohe Lesekompetenz und schriftliche Formulierungsfähigkeit voraus; es ist in der Regel ohne individuelle Anleitung und Unterstützung nur schwer anzuwenden. Deshalb gestaltete sich die Arbeit mit den Migrantinnen deutlich schwieriger. Mit zusätzlicher Unterstützung zweier Multiplikatorinnen aus dem Stadtteil konnte dieses Problem weitestgehend gemeistert werden.



Stark und Schön - Berufsorientierung und Lebensplanung von jugendlichen Mädchen und jungen Frauen



Projektträger:

Arbeitsgruppe Löwenherz
Forum für Lebensenergie
Iris Fischer-Bach
Wieselstraße 4a, 04315 Leipzig
www.forum-fuer-lebensenergie.de

Telefon: 0341 – 6 88 67 78

e-mail: i.fischer-bach@forum-fuer-lebensenergie.de

Projektlaufzeit: 01.09. – 31.12.2009

Adressaten:

jugendliche Mädchen/junge Frauen mit und ohne Migrationshintergrund aus dem Leipziger Osten

Projektziel:

Ermutung der Teilnehmerinnen, ihre eigenen Fähigkeiten und Interessen ernst zu nehmen, Vertrauen in ihre Stärken zu entwickeln, ihre Berufspläne aktiv zu verfolgen und somit den Übergang Schule-Beruf erfolgreich zu meistern
Befähigung der Teilnehmerinnen, ihre individuellen Biografien als Ressourcen für den Einstieg ins Berufsleben zu begreifen und zu nutzen

Projekthinhalt:

Zukunftswerkstatt, Berufswege-Planspiel, Kleingruppencoaching

Ort der Durchführung:

Forum für Lebensenergie,
Wieselstraße 4a

Teilnehmer:

13 Mädchen/junge Frauen von 14 bis 19 Jahren

Ergebnis:

Die Teilnehmerinnen beschäftigten sich intensiv mit ihrer Berufswegeplanung und gewannen klarere Vorstellungen über Berufsbilder und -wünsche. Sie erarbeiteten eine vollständige Bewerbungsmappe. Die positiven Projekterfahrungen stärkten ihr Selbstvertrauen.

Projektbeschreibung:

Mit Unterstützung von Fachleuten, die am Übergang von der Schule in den Beruf beteiligt sind (z. B. Lehrer/innen, Schulsozialarbeiter/innen, Berufsberater/innen, Personaldienstleister, aber auch eines Psychotherapeuten, einer Friseurin, einer Modedesignerin, einer TaiJi-Lehrerin) befassten sich die Teilnehmerinnen intensiv mit ihren beruflichen Perspektiven.

Über vier Module betrachteten sie ihre eigenen Biografien, loteten ihre Berufsvorstellungen aus und besprachen ihre Interessen, Stärken und Schwächen, ihre Wünsche. Für viele Teilnehmerinnen erwies sich der Projektrahmen als ungewöhnlich und neu: einen Raum zu haben, über sich selbst zu sprechen, sich angenommen zu fühlen, ohne Risiko experimentieren zu können.

Das Projekt ermutigte die Teilnehmerinnen, ihre eigenen Fähigkeiten und Interessen ernst zu nehmen, Vertrauen in ihre Stärken zu entwickeln und ihre Berufspläne aktiv zu verfolgen. (Erfahrungsgemäß setzen Mädchen im Ver-

gleich zu Jungen bessere Schulabschlüsse oft nicht in erfolgreichere Berufs- und Karrierewege um, schätzen ihre eigene Leistungsfähigkeit zunehmend schlechter ein als sie tatsächlich ist.)

Zukunftswerkstatt

Bestandsaufnahme-Vision-Realisierung/ Handlungspläne: direkte Konfrontation mit eigenen Wünschen und Zielen; Nachdenken über eigene Zukunft; Abwägen von gemeinsamen, gesellschaftlichen Aspekten (drohende Arbeitslosigkeit, Vorurteile gegenüber Hauptschülerinnen und Benachteiligten, Zukunftschancen, Einflussmöglichkeiten) und individuellen Zukunftswegen

Emotion for Work

Stärkung der Mädchen, Arbeit zum Thema „Ich und mein Körper“: professionelle Bewerbungsfotos, Entdecken eines eigenen Kleidungs-Stils, Erfahrungen zu Körperbewusstsein; Erstellen einer Bewerbungsmappe

Berufswege-Planspiel

Erproben erworbener Fähigkeiten in einem geschützten, aber bereits öffentlichen Raum, Stationen: Einreichen der Bewerbungsunterlagen, Bewerbungsgespräch, Berufsberatung, Beratung für weiterführende Schulen, Eignungstest, Checkpoint mit Ereigniskarten („Das Leben schlägt zu!“, Haken des Lebens berücksichtigen), Inanspruchnahme einer Beratungsstelle. Üben jeweils der Situation angemessenen Verhaltens, individuelles Feedback der Expert/innen

Auswertung im Kleingruppencoaching

vertiefende Auswertung, um gemeinsame Erfahrungen bewusst zu machen; Verarbeitung der Erkenntnisse; Vorstellung der im Planspiel simulierten Karriere, Benennung von Stärken, Erfolgen, Schwierigkeiten, Problemen: was ist als nächstes zu tun? - Abschluss mit Zertifikat



Evaluation der Projekte im Förderprogramm „STÄRKEN vor Ort“ Leipzig 2009

im Auftrag der Lokalen Koordinierungsstelle
„STÄRKEN vor Ort“ Leipzig

Johanna Hofmann
ConAction Politik und Organisationsberatung
www.conAction.leipzigerinnen.de

Leipzig, Februar 2010

Inhalt

1. Evaluationsdesign	51
Zur Einordnung: Das Programm „STÄRKEN vor Ort“ und seine Zielrichtungen.....	51
Zielsetzung und konzeptioneller Ansatz der Evaluierung.....	51
Methodik und Datengüte.....	51
2. „STÄRKEN vor Ort“ in Leipzig - Ergebnisse und Wirkungen	52
Wurden die avisierten Adressatengruppen erreicht?.....	52
Teilnehmergeinnung.....	52
Wie ist die Partizipation der Adressatengruppen zu bewerten?.....	53
Was war die Motivation der Teilnehmer/-innen?.....	53
Welchen individuellen Problemlagen sollte im Rahmen der Projekte entgegengesteuert werden?.....	53
Was passiert mit dem Projekt nach Abschluss der Förderung?.....	53
Welchen Beitrag erbrachte das Projekt zur Stärkung zivilgesellschaftlicher Strukturen oder für das Gemeinwesen?.....	53
Zufriedenheit der Projektteilnehmer/-innen.....	53
Nutzenwahrnehmung für die Heranführung an Beschäftigungsfähigkeit resp. Arbeitsmarktintegration.....	54
Was passiert mit den Teilnehmer/-innen nach Abschluss der Förderung?.....	55
„STÄRKEN vor Ort“ in Leipzig – 2009 auf einen Blick.....	55
3. „STÄRKEN vor Ort“ 2009 im Stadtteil Leipzig-Grünau	55
Projektträger.....	55
Adressat/-innen und Teilnehmergeinnung.....	56
Erwartungshaltungen und Motivation.....	57
Inhaltliche Ausrichtung der Mikroprojekte.....	59
Information und Partizipation.....	60
Ergebnisse der Mikroprojekte.....	60
Feedback der Projektteilnehmer/-innen.....	62
Perspektive Projektangebot.....	62
Beitrag der Mikroprojekte zum LAP.....	63
„STÄRKEN vor Ort“ im Stadtteil Leipzig-Grünau – 2009 auf einen Blick.....	64
4. „STÄRKEN vor Ort“ 2009 im Stadtteil Leipziger Westen	64
Projektträger.....	64
Adressat/-innen und Teilnehmergeinnung.....	65
Erwartungshaltungen und Motivation.....	66
Inhaltliche Ausrichtung der Mikroprojekte.....	67
Information und Partizipation.....	69
Ergebnisse der Mikroprojekte.....	69
Feedback der Projektteilnehmer/-innen.....	71
Perspektive Projektangebot.....	71
Beitrag der Mikroprojekte zum LAP.....	72
„STÄRKEN vor Ort“ im Stadtteil Leipziger Westen – 2009 auf einen Blick.....	73
5. „STÄRKEN vor Ort“ 2009 im Stadtteil Leipziger Osten	74
Projektträger.....	74
Adressat/-innen und Teilnehmergeinnung.....	75
Erwartungshaltungen und Motivation.....	76
Inhaltliche Ausrichtung der Mikroprojekte.....	77
Information und Partizipation.....	78
Ergebnisse der Mikroprojekte.....	79
Feedback der Projektteilnehmer/-innen.....	80
Perspektive Projektangebot.....	81
Beitrag der Mikroprojekte zum Lokalen Aktionsplan.....	81
„STÄRKEN vor Ort“ im Stadtteil Leipziger Osten – 2009 auf einen Blick.....	83
6. Handlungsempfehlungen	83
Kongruenz zum Programm „STÄRKEN vor Ort“ und dem jeweiligen LAP.....	83
Qualität der Projektträger.....	84
Qualität der Projektkonzeptionen.....	84
7. Anhang	85
Beschreibung der Teilnehmer/-innen-Stichprobe (n=108).....	85

1. Evaluationsdesign

Zur Einordnung: Das Programm „STÄRKEN vor Ort“ und seine Zielrichtungen

Das Programm „STÄRKEN vor Ort“ basiert auf dem Ansatz, sogenanntes lokales Kapital für soziale Zwecke verfügbar und wirksam zu machen und fokussiert in diesem Zusammenhang auf Jugend- und gleichstellungspolitische Ziele. Leipzig hatte sich 2008 erfolgreich um Mittel aus dem Förderprogramm beworben und drei Stadtgebiete ausgewählt, in denen 2009 das Förderprogramm zum Einsatz kam: Leipzig-Grünau, Leipziger Westen und Leipziger Osten.

Auf der Basis lokaler Aktionspläne (LAP) erhielten kleine Initiativen und Organisationen Zuschüsse in Höhe von bis zu 10.000 Euro zur Verbesserung der sozialen, schulischen und beruflichen Integration junger Menschen mit schlechteren Startchancen und von Frauen mit Problemen beim Einstieg und Wiedereinstieg in das Erwerbsleben.

Das Programm verfolgt einen niedrigschwelligen Ansatz und will diejenigen ansprechen, die durch die Regelförderung oder andere adressatenbezogene Angebote nur schwer erreichbar sind. Um eine bestmögliche Unterstützung der jungen Menschen und Frauen zu erzielen, sollen bestehende Förderangebote, z. B. Länder- und Bundesprogramme, insbesondere auch kommunale Angebote, ergänzt und mit der Umsetzung des Programms verknüpft werden.

Die Mikroprojekte wurden stadtteilbezogen durch jeweils einen Begleitausschuss, in dem sich für die Stadtteilentwicklung relevante Akteure sowie Bewohner/-innen und Adressat/-innen des Programms engagieren, ausgewählt. Grundlage der Förderentscheidung war der jeweilige LAP. Diese Vorgehensweise sollte maßgeschneiderte Projekte ermöglichen, z. B. aufsuchende und motivierende Ansätze, Projekte zur Stärkung von Schlüsselkompetenzen, zur (ersten) beruflichen Orientierung, zum Erwerb erster Fachkenntnisse oder zur Unterstützung junger Menschen beim Übergang von der Schule in den Beruf. Darüber hinaus sollten das ehrenamtliche Engagement und zivilgesellschaftliche Strukturen in den Fördergebieten nachhaltig gestärkt werden.

Zielsetzung und konzeptioneller Ansatz der Evaluierung

Der zu untersuchende Förderzeitraum fand zum 31. Dezember 2009 seinen Abschluss. Aus diesem Anlass schrieb die lokale Koordinierungsstelle des Förderprogramms „STÄRKEN vor Ort“ Leipzig die Evaluierung der Programmumsetzung in den drei Fördergebieten aus. Ziel war die Beschreibung und Bewertung der Ergebnisse und Wirkungen der Mikroprojekte sowie die Ableitung von Handlungsempfehlungen für die Umsetzung des Programms in 2010. Neben der Gesamtschau der Ergebnisse und Wirkungen sollten auch stadtteilbezogene Aussagen generiert werden, die u. a. in die Arbeit der jeweiligen Begleitausschüsse einfließen sollen.

Als zentrale Fragestellungen für die Evaluierung wurden formuliert:

a) Perspektive der Projektträger

- Wurden die avisierten Adressatengruppen erreicht?
- Wie ist die Partizipation der Adressatengruppen zu bewerten?
- Wie wurde in den einzelnen Projekten die Teilnehmerakquise durchgeführt?
- Anhand welcher Kriterien wurden die Projektteilnehmer/-innen ausgewählt?
- Was war – aus Sicht der Projektträger – die Motivation der Teilnehmer/-innen?
- Welchen individuellen Problemlagen sollte im Rahmen der Projekte entgegengesteuert werden?
- Was passiert mit dem Projekt resp. den Teilnehmer/-innen nach Abschluss der Förderung?
- Welchen Beitrag erbrachte das Projekt zur Stärkung zivilgesellschaftlicher Strukturen oder für das Gemeinwesen?

b) Perspektive der Projektteilnehmer/-innen

- Wie verlief die Gewinnung/ Ansprache?
- Warum entschieden sich die Teilnehmer/-innen für ein Projekt?
- Wie bewerteten die Projektteilnehmer/-innen ihre Möglichkeiten zur Partizipation?
- Welches Anforderungsniveau wiesen die Projekte auf?
- Welchen Nutzen für die Heranführung an Ausbildung/ Beschäftigung sahen die Teilnehmer/-innen für sich?
- Wie bewerteten die Teilnehmer/-innen das Projekt insgesamt?

Methodik und Datengüte

Es wurden zwei Datenerhebungen konzipiert; zum einen für die Projektträger, zum anderen für Projektteilnehmer/-innen. Die Datenerhebungen fanden in den Monaten November und Dezember 2009 sowie im Januar 2010 statt. Beide Datenerhebungen wurden auf der Basis teilstandardisierter Fragebögen (siehe Anhang) durchgeführt, um v. a. auch eine Vergleichbarkeit der drei Gebiete zu sichern. Die Datenerhebung zu den Projektträgern erfolgte als Face-to-Face-Interview, insgesamt mit allen 30 Projektträgern. Die Datenerhebung bei den Projektteilnehmer/-innen erfolgte im schriftlichen Verfahren bei dem jeweiligen Träger vor Ort. Insgesamt beteiligten sich 108 Teilnehmer/-innen an der Datenerhebung. Die gewonnenen Daten waren allerdings nicht repräsentativ. Gründe dafür lassen sich wie folgt anführen: Theoretisch hätte eine Datenerhebung bei insgesamt 26 Mikroprojekten erfolgen können (von den 30 bewilligten Projekten wurden zwei abgebrochen, zwei waren auf die jeweilige stadtteilbezogene Trägerstruktur fokussiert und arbeiteten dementsprechend nicht mit Personen aus den Adressatengruppen). Zum Zeitpunkt der Datenerhebung waren insge-

samt noch 18 Projekte in der Arbeitsphase, acht Träger hatten ihre Arbeit mit den Teilnehmer/-innen bereits beendet. Im Fördergebiet Leipziger Westen hätten insgesamt 189 Teilnehmende in sieben Mikroprojekten befragt werden können; der Rücklauf betrug 41 Fragebögen (Rücklaufquote rd. 21,7 Prozent). Im Leipziger Osten waren in die noch aktiven acht Projekte insgesamt 79 Teilnehmende involviert; der Rücklauf betrug 42 Fragebögen (Rücklaufquote rd. 53,2 Prozent). In Leipzig-Grünau arbeiteten drei Projekte zum Zeitpunkt der Datenerhebung mit insgesamt 46 Teilnehmer/-innen; der Rücklauf betrug hier 25 Fragebögen (Rücklaufquote 54,3 Prozent). Allerdings waren auch bei den noch aktiven Mikroprojekten zum Zeitpunkt der Datenerhebung nicht mehr alle Teilnehmer/-innen erreichbar, weil Mikroprojekte teilweise in mehreren Durchgängen mit unterschiedlichen Teilnehmer/-innen realisiert worden waren. Eine Beschreibung der Teilnehmer/-innen-Stichprobe ist im Anhang beigefügt.

2. „STÄRKEN vor Ort“ in Leipzig - Ergebnisse und Wirkungen

Wurden die avisierten Adressatengruppen erreicht?

Die avisierten Adressatengruppen waren Jugendliche mit schlechteren Startchancen (unter 25 Jahren) sowie Frauen in der Phase des beruflichen Ersteinstiegs oder des beruflichen Wiedereinstiegs. Der zahlenmäßige Schwerpunkt der Projekte lag auf den jungen Frauen (insgesamt n=18).

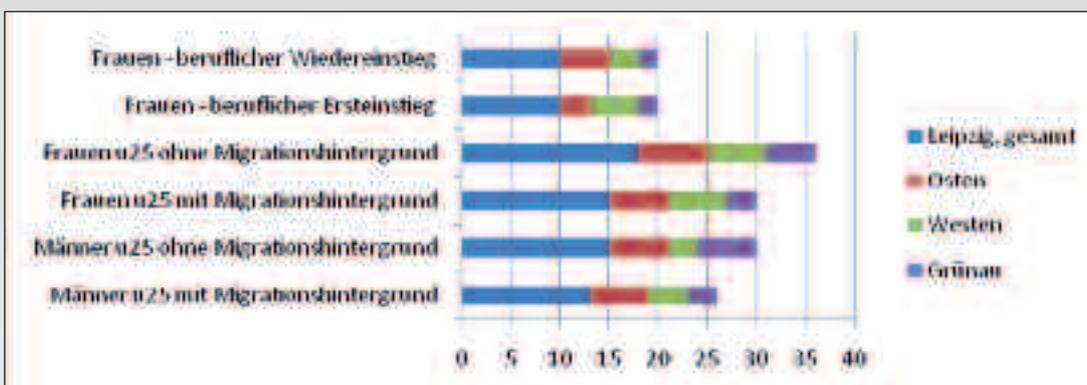


Abb. 1: Anzahl der Nennungen durch die Projektträger bezogen auf die Adressatengruppen (n=30, Mehrfachnennungen möglich)

Insgesamt kann das Fazit gezogen werden, dass durch die im Förderzeitraum 2009 realisierten Mikroprojekte die avisierten Adressatengruppen erreicht werden konnten. Allerdings lässt sich nur punktuell nachvollziehen, inwieweit es sich insbesondere im Adressatenbereich Jugendliche tatsächlich um diejenigen Jugendlichen mit schlechteren Startchancen handelt, die durch andere, reguläre Angebote nur noch schwer erreichbar sind – wie es das Programm „STÄRKEN vor Ort“ beabsichtigt (siehe dazu auch die Beschreibung der Teilnehmer/-innen-Stichprobe im Anhang).

Teilnehmergewinnung

Die Mehrzahl der Projektträger konnte die Teilnehmerakquise erfolgreich durchführen. Lediglich zwei Mikroprojekte mussten mangels Teilnehmer/-innen vorzeitig abgebrochen werden. In einem Projekt konnten zwar anfangs genug Teilnehmer/-innen gewonnen werden, allerdings nahmen sie nicht kontinuierlich am Projektprozess teil, so dass der Projekterfolg in Frage gestellt werden musste. Hier war das Niveau des Projektansatzes eher nicht adressatengerecht. Im zweiten Fall wurde vom Träger ein Angebot an Jugendliche unterbreitet, ohne dass der Träger bereits über Erfahrungen in der Arbeit mit der Adressatengruppe verfügte. Nicht zuletzt deshalb gestaltete sich die Akquisephase so aufwendig, dass das Mikroprojekt letztlich nicht realisiert wurde.

Zur Teilnehmerakquise wurden unterschiedliche Ansätze unterschiedlich erfolgreich realisiert. Unbestritten ist, dass die persönliche Ansprache die effektivste Methode darstellte, Personen für die Mikroprojekte zu aktivieren. Dabei war es erst einmal nebensächlich, ob das durch den Projektträger selbst oder durch Partnereinrichtungen im Stadtteil oder durch den Bekanntenkreis der jeweiligen Person erfolgte.

Insgesamt schien es weniger schwierig zu sein, Interessierte für das jeweilige Angebot zu gewinnen als sie dann auch zu einer kontinuierlichen Teilnahme über einen längeren Projektzeitraum hin zu motivieren. Die von den Trägern wiederholt ins Spiel gebrachte Modularisierung der Angebote oder auch die Durchführung von „Blockveranstaltungen“ sowie nicht zuletzt die Tendenz, die Teilnahmeverbindlichkeit durch Integration von Projekten in Unterricht oder Zuweisung von Teilnehmer/-innen durch die ARGE Leipzig erhöhen zu wollen, müssen in diesem Zusammenhang kritisch diskutiert werden, da sie hinsichtlich der Programmkonformität Zweifel aufwerfen.

Zu den Faktoren, die die Teilnehmerakquise positiv beeinflussten, zählten:

- Träger arbeitet bereits mit Adressatengruppe,
- Träger ist mit den Gegebenheiten im Stadtteil vertraut,
- Träger kooperiert bereits mit anderen Initiativen, Vereinen oder Netzwerken im Stadtteil,
- das Projektkonzept richtet sich an den Bedürfnissen der potenziell Teilnehmenden aus, also ist vor allem niederschwellig und möglichst auch partizipativ ausgerichtet.

Wie ist die Partizipation der Adressatengruppen zu bewerten?

Erfahrungsgemäß sind Projekte erfolgreicher in Hinblick auf Aktivierung und Integration ihrer Teilnehmer/-innen, wenn sie ihre Teilnehmer/-innen von Anbeginn in das Projekt einbinden oder gar aus einem ganz konkreten Bedarf einer Gruppe von potenziellen Teilnehmer/-innen heraus ein Mikroprojekt entwickeln. Minimale Voraussetzung aber ist eine Information der Projektteilnehmenden über die Ziele und Inhalte des jeweiligen Vorhabens.

Hinsichtlich der Partizipationsmöglichkeiten zeigte sich kein einheitliches Resümee bei Trägern und Teilnehmenden. Insgesamt schätzten die Träger die Partizipationsmöglichkeiten ihrer Teilnehmer/-innen etwas höher ein, als das die Teilnehmer/-innen taten. Auffällig war aber, dass die wenigsten Projekte gemeinsam mit den Adressatengruppen entwickelt wurden. Vielmehr hatte die überwiegende Anzahl der Mikroprojekte Angebotscharakter.

Was war die Motivation der Teilnehmer/-innen?

Geht es um die Erwartungshaltung der Teilnehmer/-innen, die sie motivierte, sich auf das jeweilige Mikroprojekt einzulassen, so stehen Aspekte wie „etwas Sinnvolles tun“ oder „etwas Neues lernen“ ganz oben auf der Skala. Hierin sind sich Projektträger und Befragte einig. Berufsbezogene Aspekte, wie die „Verbesserung der berufsbezogenen Fähigkeiten und Fertigkeiten“ oder insgesamt „bessere Chancen auf dem Ausbildungsmarkt“ werden durch die befragten Teilnehmer/-innen in allen drei Fördergebieten zu mehr als der Hälfte als motivationsförderlich eingestuft. Das deckt sich eher nicht mit der Ansicht der Träger, nach deren Meinung der Bezug zwischen dem Wirken im Mikroprojekt und Ausbildung und Beschäftigung im weitesten Sinne für die Teilnehmer/-innen oft nicht vordergründig war.

Welchen individuellen Problemlagen sollte im Rahmen der Projekte entgegengesteuert werden?

Die zentralen Problemlagen, auf die sich die Träger der Mikroprojekte konzentrierten, waren Orientierungslosigkeit und Arbeitslosigkeit, nachgeordnet fehlende Berufserfahrung, sprachliche Defizite oder mangelhafte soziale Kompetenzen. In der praktischen Umsetzung war jedoch eine starke Tendenz bei den Trägern dahingehend zu beobachten, die jeweiligen projektkonkreten Inhalte und Ausrichtungen stärker in den Fokus stellten. Die oben genannten Problemlagen wurden deshalb im Verständnis der Träger eher implizit bearbeitet. So setzten die Träger in ihrer Arbeit einen Schwerpunkt auf die Förderung der Aktivierung sowie der gesellschaftlichen Teilhabe der Teilnehmer/-innen.

Was passiert mit dem Projekt nach Abschluss der Förderung?

Die Mehrzahl der Projektträger hat das im Förderzeitraum 2009 realisierte Konzept abgeschlossen. Während einige wenige Projektträger die realisierten Ansätze in ein Standardangebot ihrer Organisation/ Institution überführen möchten, orientieren sich die meisten Träger dahingehend, auch 2010 Fördergelder aus dem Programm „STÄRKEN vor Ort“ zu akquirieren – teils mit neuen Projektideen, teils aber auch mit Vorhaben, die auf die in 2009 gemachten Erfahrungen aufbauen und diese weiterentwickeln.

Welchen Beitrag erbrachte das Projekt zur Stärkung zivilgesellschaftlicher Strukturen oder für das Gemeinwesen?

Die Stärkung zivilgesellschaftlicher Strukturen steht implizit immer dann auf der Agenda, wenn es sich um Mikroprojektträger handelt, die im Stadtteil verankert sind oder zumindest mittelfristig dort eine Perspektive planen. Die Förderung aus „STÄRKEN vor Ort“ unterstützt sie mehrheitlich nicht nur in ihrer Stabilität, sondern ermöglicht ihnen die Entwicklung und Erprobung eines Angebots außerhalb des „Regelgeschäfts“.

Explizit wurden im Förderzeitraum 2009 zwei Projekte realisiert, die sich an die Trägerlandschaft wandten. Auch hier gibt es Potenziale, durch gezielte Angebote den Träger Qualifikation und Weiterbildung bereitzustellen und sie so zu stärken.

Zufriedenheit der Projektteilnehmer/-innen

Insgesamt bewerteten die befragten Teilnehmer/-innen die Mikroprojekte, deren Umsetzung und Nutzen durchweg positiv.



Abb. 2: Feedback der Teilnehmer/-innen (n=108)

Vor allem Aussagen wie: „Das Projekt entsprach voll und ganz meinen Erwartungen (rd. 64 Prozent) oder „Ich würde das Projektangebot meinen Bekannten weiter empfehlen.“ (rd. 69 Prozent) unterstreichen die hohe Zufriedenheit der Befragten.

Nutzenwahrnehmung für die Heranführung an Beschäftigungsfähigkeit resp. Arbeitsmarktintegration

Der Bezug zum Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt, der Erhalt oder die Förderung der Ausbildungs- oder Beschäftigungsfähigkeit sind zentrale Erwartungshaltungen, die an eine ESF-Förderung geknüpft werden. So stellte sich auch die Frage, wie stark diese Aspekte in der Mikroprojektrealität eine Rolle spielten. Aus Sicht der Teilnehmer/-innen ergab sich dieses Bild:



Abb. 3: Teilnehmerperspektive (n=108, Mehrfachnennungen möglich)

Für die befragten Teilnehmer/-innen zeigte sich der Bezug der Mikroprojekte zu Ausbildung und Beschäftigung v. a. in vier Dimensionen: Etwa 62 Prozent sahen in der Teilnahme am Mikroprojekt „eine Möglichkeit, das fachliche Können zu erweitern.“; ca. 55 Prozent schätzten ein, dass die Beteiligung am Projekt „eine gute Vorbereitung auf die zukünftige berufliche Entwicklung“ darstellte, etwas mehr (rd. 57 Prozent) waren der Meinung, dass das Mikroprojekt ein „Impuls war, die eigene berufliche Perspektive realistisch wahrzunehmen“ und etwa 54 Prozent sahen im jeweiligen Projekt eine „Ermutigung, die zukünftige berufliche Entwicklung selbst in die Hand zu nehmen.“

Was passiert mit den Teilnehmer/-innen nach Abschluss der Förderung?

Die Vermittlung von Teilnehmer/-innen in Arbeit oder Ausbildung ist nicht primär Ziel des „STÄRKEN vor Ort“-Programms. Vielmehr geht es um eine Aktivierung und Motivierung der jeweiligen Personen mit Blick auf Anschlussfähigkeit an das sogenannte Regelsystem.

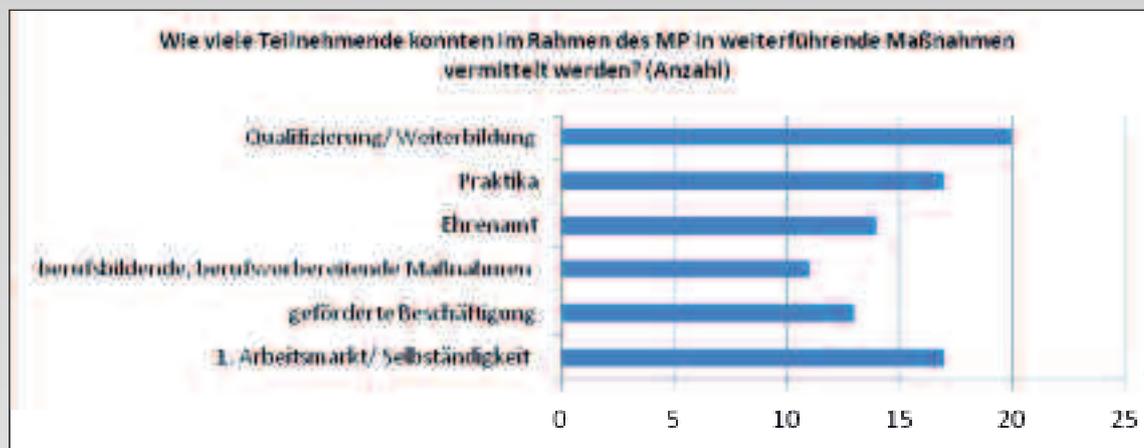


Abb. 4: Vermittlung in weiterführende Maßnahmen (Nachweis der Projektträger, n=26)

Insgesamt wurden 92 Personen in weiterführende Maßnahmen vermittelt, wobei die weiterführenden Maßnahmen eine hohe Bandbreite abdeckten: vom Schritt in die Selbständigkeit, über geförderte Beschäftigung, Ehrenamt bis hin zu Qualifizierung oder Weiterbildung. Potenziale hinsichtlich der Weiterarbeit mit den aktivierten Personen zeigten sich v. a. im Bereich der jugendlichen Adressatengruppe.

„STÄRKEN vor Ort“ in Leipzig – 2009 auf einen Blick

- 30 bewilligte Projekte 28 auf die direkte Förderung der Adressat/-innen ausgerichtet; zwei auf die indirekte Förderung der Adressat/-innen durch personenbezogene oder organisationsbezogene Zielgruppen
- 28 Projekte mit insgesamt 341 Teilnehmerinnen und 262 Teilnehmern (insgesamt 603 Personen) durchgeführt
- Schwerpunkt der Mikroprojekte waren „junge Frauen unter 25 Jahren mit und ohne Migrationshintergrund“ sowie „Frauen in der Phase des beruflichen Erstinstiegs“
- zentrale Aktionsfelder der Mikroprojekte waren: „Förderung der Aktivierung und gesellschaftlichen Teilhabe der Adressat/-innen“ sowie die „soziale und berufliche Integration von Jugendlichen mit schlechteren Startchancen“
- Problemlagenfokus der Mikroprojekte: Minderung der Problemlagen Arbeitslosigkeit, Orientierungslosigkeit sowie fehlende Berufserfahrung
- Ergebnisse der Mikroprojekte: Erwerb neuer Kenntnisse/ Fertigkeiten, Verbesserung der Motivation zu Arbeit oder Ausbildung sowie Stärkung der sozialen Kompetenzen
- Vermittlung von insgesamt 92 Personen in weiterführende Maßnahmen
- insgesamt hohe Zufriedenheit der Projektteilnehmer/-innen

3. „STÄRKEN vor Ort“ 2009 im Stadtteil Leipzig-Grünau

Im Förderzeitraum 2009 wurden im Fördergebiet Leipzig-Grünau insgesamt elf Projektvorschläge eingereicht. Der Begleitausschuss, der sich aus Vertreter/-innen des Jugendamtes, des Amtes für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung (ASW), des Kulturamtes, des Amtes für Wirtschaftsförderung, des Sozialamtes, des Referates für Migration/ Integration, der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Leipzig, der ARGE Leipzig, des Grünauer Quartiersrates, des „Bildungsverbands Campus Grünau“, dem Quartiersmanagement und Vertreter/-innen freier Träger sowie Stadtteilbewohner/-innen zusammensetzte, entschied anhand eines Kriterienkatalogs, der sich u. a. am LAP, an der Europäischen Beschäftigungsstrategie und an speziell für das Soziale-Stadt-Gebiet relevanten Entwicklungszielen ausrichtete. Insgesamt acht Projektvorschläge wurden als förderfähig eingestuft.

Projektträger

Im Förderzeitraum 2009 wurden die Projektvorschläge von acht Trägern positiv entschieden. Sieben Mikroprojekte wurden erfolgreich umgesetzt; ein Projekt wurde aufgrund von Problemen bei der Teilnehmeraktivierung den eigenen Ansprüchen nicht gerecht. Fünf Projektträger sind Vereine, zwei Projektträger Unternehmen, in einem Fall handelt es sich um eine gemeinnützige GmbH. Beide

Unternehmen sind nicht im Stadtteil ansässig und wurden erstmals in Grünau aktiv. Von den fünf Vereinen sind zwei im Stadtteil ansässig, ebenso wie die gemeinnützige GmbH. Zwei Vereine sind erstmals im Stadtteil aktiv, alle anderen Träger haben bereits Erfahrungen in der stadtteilbezogenen Arbeit gesammelt. Betrachtet man weitere Erfahrungshintergründe der Träger, so zeigt sich: Keiner der acht Träger hatte schon einmal zuvor ESF-Förderung erhalten oder ESF-Programme umgesetzt (einschließlich Förderprogramm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ des Freistaates Sachsen). Fünf der acht Träger hatten vor dem Mikroprojekt noch nicht mit vergleichbaren Personengruppen gearbeitet, die dann im jeweiligen Mikroprojekt die Adressat/-innen darstellten.

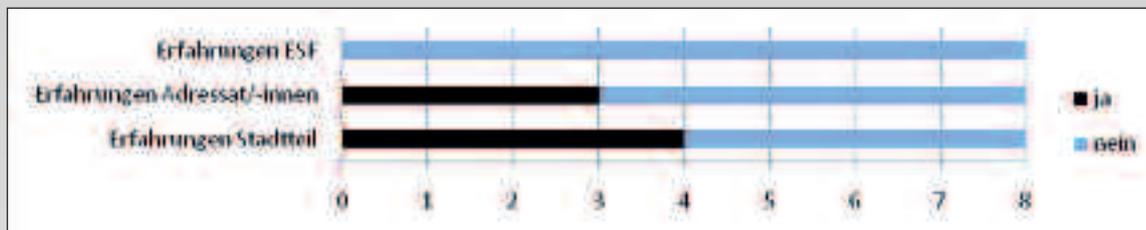


Abb. 5: Erfahrungshintergründe der Projektträger (n=8), Anzahl der Nennungen

Die angestammten Aufgaben- und Tätigkeitsschwerpunkte der Träger sind¹ :

- Bildung/ Beratung/ Qualifizierung (n=3)
- Jugendarbeit/ Jugendsozialarbeit (n=2)
- Kultur/ Traditionspflege (n=2)
- Kunstförderung (n=1)
- Integration von Migrant/-innen (n=1)
- Frauen-/ Gleichstellungsarbeit (n=1)
- Sozialarbeit (n=1)
- Seniorenarbeit (n=1).

Der Aktionsradius ist bei vier Trägern überregional (bundesweit, sachsenweit), bei drei Trägern Leipzig-weit ausgerichtet und ein Träger beschränkt sich auf ein Engagement im Stadtteil.

Gefragt wurde auch nach der „Größe“ der Träger, d. h. dem Jahresbudget und der durchschnittlichen Mitarbeiterstruktur für 2009. Legt man zur Beurteilung der Trägergröße das Jahresbudget zugrunde, dann verfügten ein Träger über maximal 50.000 Euro sowie ein weiterer Träger über maximal 100.000 Euro. Für diese Träger stellte die Projektförderung aus „STÄRKEN vor Ort“ einen wichtigen Teil zur Gesamtfinanzierung ihrer Tätigkeit dar. Weitere drei Träger verfügten über maximal 500.000 Euro. Für diese Träger war die Förderung aus „STÄRKEN vor Ort“ nach eigenen Angaben zwar nicht ausschlaggebend, aber sie bot die Möglichkeit, über die regulären Aktivitäten hinaus Vorhaben in Angriff zu nehmen, denen man sich in der Arbeitsroutine nicht zuwenden könnte. Die nachfolgende Tabelle gibt einen Eindruck vom Zusammenhang zwischen der Höhe des Jahresbudgets und dem Personalbestand.

	J (>A HB=AG				
	F , , , , LH>E	, , , , , LH>E			
Festangestellte					
=A>D=& =F= A (& G=GA					
EDE> > > GA					
L (>ADJ GF (A					

Tab. 1: Zusammenhang zwischen Jahresbudgets und Personalbestand, Durchschnittswerte (n=5)

Insgesamt spielte 2009 in der Finanzierung der Träger – Strukturen, Aktivitäten - die projektbezogene Förderung mit ca. 50 Prozent des Gesamtbudgets die Hauptrolle, gefolgt von einer Grundfinanzierung aus öffentlichen Mitteln mit etwa 40 Prozent. Einen entsprechend geringeren Stellenwert hatten die Finanzierungsquellen Sponsoring (rd. 7 Prozent) und Mitgliedsbeiträge (rd. 3 Prozent).

Adressat/-innen und Teilnehmergebungung

Den Schwerpunkt in der Ansprache der Adressatengruppen bildete „junge Männer/ junge Frauen unter 25 Jahren ohne Migrationshintergrund“ (n=6, n=5). Insgesamt drei Mal wurden ebenfalls „junge Männer/ junge Frauen unter 25 mit Migrationshintergrund“ und jeweils zwei Mal „Frauen in der Phase des beruflichen Erstinstiegs oder des beruflichen

¹n=8, Mehrfachnennungen möglich

Wiedereinstiegs“ genannt².

Insgesamt konnten 162 Personen (93 Mädchen/ Frauen und 69 Männer unter 25 Jahren) durch die Projektangebote erreicht werden, für eine kontinuierliche Teilnahme bis zum Projektende wurden 151 Personen motiviert. Damit blieben die Träger insgesamt deutlich hinter ihren Erwartungen – insgesamt 220 Teilnehmer/-innen geplant – zurück. Insgesamt sechs Projektträger gaben an, weniger Teilnehmer/-innen akquiriert zu haben als ursprünglich geplant. Schwierigkeiten in der Gewinnung von Teilnehmer/-innen wurden vor allem von den Projekten geäußert, die sich der Adressatengruppe „Jugendliche“ zuwandten.

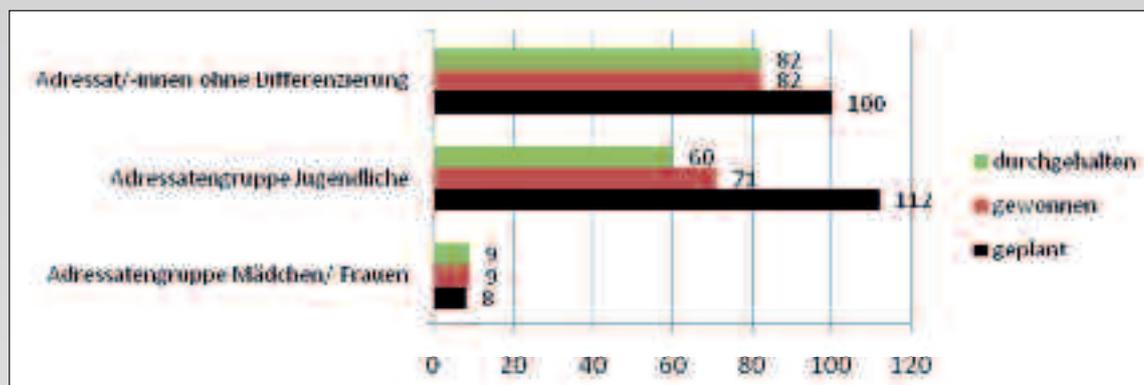


Abb. 6: Anzahl der Projektteilnehmer/-innen (Nachweis der Projektträger, n=8)

In allen Projekten war der Träger verantwortlich für die Teilnehmerakquise. Dazu wurden unterschiedliche Ansätze genutzt: In zwei Fällen wurden Flyer oder Handzettel hergestellt und verteilt, in einem Fall wurden Pressemitteilungen genutzt, die Mehrzahl der Projektträger realisierte die Teilnehmergewinnung jedoch durch persönliche Ansprache geeigneter Kandidat/-innen (n=6)³. Hinsichtlich erfolgversprechender Akquiseansätze spielten Flyer, Handzettel und Pressemitteilungen eine nachgeordnete Rolle. Rückblickend werden sie eher als Mittel der Öffentlichkeitsarbeit und zur Information/ Repräsentation anderen Trägern oder gegenüber dem Fördermittelgeber gesehen. In fünf Fällen wurde die Teilnehmergewinnung durch andere Vereine, Initiativen, Netzwerke im Stadtteil unterstützt. Hier wurden insbesondere im Adressatenbereich „Jugendliche“ stadtteilansässige Schulen oder die Schulsozialarbeiter/-innen als Partner genannt. Seitens der Träger wurde darauf hingewiesen, dass die Zusammenarbeit mit der Institution Schule hinsichtlich der Teilnehmergewinnung nur begrenzt Erfolge zeitigte, sich diese „übrannt“ fühlten. Auch Jugendfreizeiteinrichtungen wurden um Mithilfe bei der Teilnehmerakquise gebeten; allerdings realisierten zwei dieser Einrichtungen „eigene“ Projekte und sahen aus diesem Grund nur eingeschränkt Ressourcen, andere Projektpartner bei der Teilnehmergewinnung zu unterstützen. Nicht zuletzt aufgrund der erfahrenen Schwierigkeiten in der Teilnehmerakquise entwickelten einige Projektträger die Erwartungshaltung, dass die ARGE Leipzig zukünftig stärker in die Teilnehmergewinnung einbezogen oder gar verantwortlich gemacht werden sollte. Im Förderzeitraum 2009 wurde ein solches Verfahren allerdings nicht realisiert. Die Reflexion durch die Projektträger hinsichtlich der Wirksamkeit ihrer Akquiseansätze deckte sich mit den Aussagen der befragten Projektteilnehmer/-innen. Die Mehrzahl der Befragten gab an, dass sie auf das Projekt aufmerksam wurden, weil sie ein/e Projektmitarbeiter/-in (rd. 42 Prozent) oder der Trägerverein (rd. 37 Prozent) direkt angesprochen hatte. Bei rd. 17 Prozent übernahm die Ansprache ein Projektpartner (Schule) und in rd. 4 Prozent aller Fälle erfolgte sie durch eine/n Bekannte/n. Flyer, Handzettel oder Presseberichte erzielten hingegen keine Resonanz.

Erwartungshaltungen und Motivation

Die Projektträger (n=7) bewerteten die Motivationslagen ihrer Teilnehmer/-innen folgendermaßen. Für mehr als die Hälfte der Teilnehmenden waren ausschlaggebend (in der Reihenfolge der Nennungen):

- etwas Sinnvolles tun,
- Spaß und Interesse,
- etwas Neues lernen.

Für weniger als die Hälfte der Teilnehmenden war – nach Ansicht der Träger - relevant (in der Reihenfolge der Nennungen):

- Verbesserung der berufsbezogenen Fähigkeiten und Fertigkeiten,
- Verbesserung der Chancen auf dem Ausbildungsmarkt,
- Verbesserung der Chancen auf dem Arbeitsmarkt,
- neue Menschen kennen lernen,
- das eigene Leben (wieder) in den Griff bekommen,
- etwas für den Stadtteil tun,
- Anderen helfen.

²n=8, Mehrfachnennungen möglich; ³n=8, Mehrfachnennungen möglich

Die höchsten Werte hinsichtlich der Motivationslagen erzielten die jeweiligen projektkonkreten Inhalte, z. B. „Aufwertung des Freizeittreffs“.

Für die befragten Teilnehmer/-innen lagen die Erwartungen folgendermaßen verteilt.

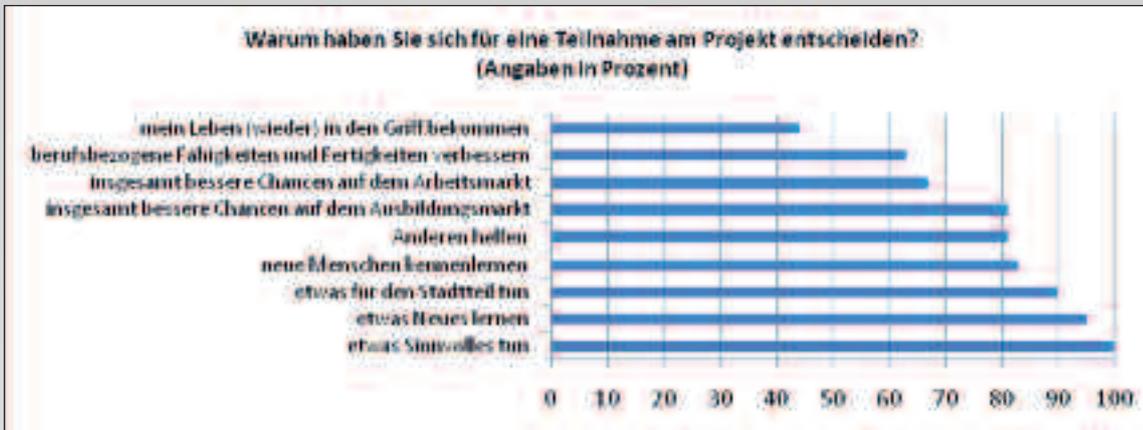


Abb. 7: Motivationslagen/ Erwartungen der Teilnehmer/-innen (n=25, Mehrfachnennungen möglich)

Es zeigte sich, dass die Träger- und die Teilnehmerperspektive in den beiden Spitzenwerten ähnlich ausfielen, von den Teilnehmenden aber Aspekte wie „neue Menschen kennenlernen“, „etwas für den Stadtteil tun“ oder „Anderen helfen“ als deutlich motivierender eingestuft wurden als von den Trägern.

In allen Projekten war die Teilnahme zunächst einmal freiwillig konzipiert, so dass zumindest theoretisch von einer recht hohen Motivation der Teilnehmer/-innen auszugehen war. Im Rahmen der Datenerhebung wurde aber deutlich, dass mehrere Träger Probleme zunächst hinsichtlich der Gewinnung von Teilnehmer/-innen und im weiteren Verlauf auch hinsichtlich der regelmäßigen Teilnahme am Projekt resümierten. Ein Ansatz der Projektträger, die Teilnahmeverbindlichkeit zu erhöhen, war im Adressatenbereich „Jugendliche“ z. B. die Integration von Projektmodulen in den Unterricht (z. B. WTH-Unterricht). Hier erfolgte dann auch durch zwei Träger in Hinblick auf die Motivationsmomente der Teilnehmer/-innen explizit der Verweis auf den „Unterrichtszwang“. Die von den Projektträgern beschriebenen Schwierigkeiten einer kontinuierlichen Teilnahme am Projekt können viele Ursachen haben, sicherlich verweisen sie auch auf die besonderen Problemlagen der Adressatengruppe „Jugendliche mit schlechteren Startchancen“. Möglicherweise sind sie aber auch ein Hinweis darauf, dass die programmseitig gewünschte „Niederschwelligkeit“ nicht immer gegeben war.



Abb. 8: Kriterien der Teilnehmergeauswahl (n=7, Mehrfachnennungen möglich)

Zunächst erscheint die Frage nach den Auswahlkriterien für die Teilnehmer/-innen irrelevant angesichts der Schwierigkeiten bei der Teilnehmerakquise. Andererseits gaben die Antworten der Projektträger aber ebenfalls einen Hinweis in Richtung „Niederschwelligkeit“. So wurde das Auswahlkriterium „Anforderungen des Projektes“ von fünf Trägern benannt. Auf Nachfrage wurde deutlich, dass sich dahinter durchaus auch bestimmte Fähigkeiten verbergen können, die die Teilnehmer/-innen bereits „mitbringen“ mussten (z. B. Konzentrationsfähigkeit, Teamverhalten).

Inhaltliche Ausrichtung der Mikroprojekte

Die Projektträger sollten ihre Vorhaben den Schwerpunkten des Programms „STÄRKEN vor Ort“ zuordnen. 2009 wurden in Grünau Projekte umgesetzt, die sich direkt auf die Adressatengruppen bezogen. Projekte, die sich an die stadtteil eigene Trägerstruktur richteten, wurden im Förderzeitraum nicht realisiert, dennoch gaben Träger an, hierin einen Schwerpunkt ihrer Arbeit gesehen zu haben.



Abb. 9: Inhaltliche Schwerpunkte der Mikroprojekte (n=8, Mehrfachnennungen möglich)

Die Mehrheit der Projektträger konzentrierte sich auf die „Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe oder die Aktivierung der Adressat/-innen“. Einen weiteren Schwerpunkt der Arbeit sahen die Träger in der „Förderung der beruflichen Integration von Jugendlichen mit schlechteren Startchancen“.

In diesen Kontext gehört auch die Frage danach, welche konkrete Problemlage der Teilnehmer/-innen durch das Mikroprojekt gemindert werden sollte. Das nachfolgende Diagramm gibt dazu Aufschluss. Zwei Projektträger sahen die Problemlagen, denen sich ihre Projekte zuwandten, außerhalb des vorgegebenen Katalogs: Vandalismus und Ausbildungsabbruch.

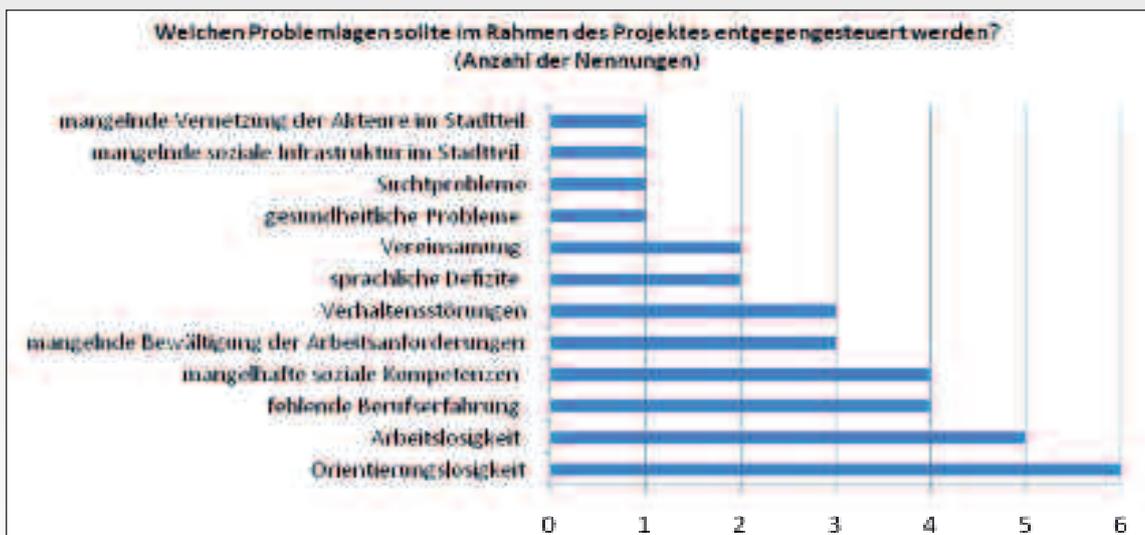


Abb. 10: Problemlagenfokus der Projektträger (n=8; Mehrfachnennungen möglich)

Herausragend waren hier die Nennungen „Orientierungslosigkeit“ und „Arbeitslosigkeit“. Entsprechend der bereits zuvor genannten Arbeitsschwerpunkte wurden durch die Träger auch Effekte in der Minderung der Problemlagen „mangelhafte soziale Kompetenzen“ und „fehlende Berufserfahrung“ der Adressat/-innen gesehen.

Information und Partizipation

Erfahrungsgemäß sind Projekte erfolgreicher in Hinblick auf Aktivierung und Integration ihrer Teilnehmer/-innen, wenn sie ihre Teilnehmer/-innen von Anbeginn in das Projekt einbinden oder gar aus einem ganz konkreten Bedarf einer Gruppe von potenziellen Teilnehmer/-innen heraus ein Mikroprojekt entwickeln. Minimale Voraussetzung aber ist eine Information der Projektteilnehmenden über die Ziele und Inhalte des jeweiligen Vorhabens.

Etwa 42 Prozent der Befragten gaben an, vor Projektbeginn über die Ziele und Inhalte des jeweiligen Mikroprojektes informiert worden zu sein. Allerdings sagten jeweils ca. 29 Prozent, dass sie entweder in der Startphase oder im weiteren Verlauf des Projektes diese Informationen erhielten. Das kann bedeuten, die Teilnehmenden entschieden sich für ein Vorhaben ohne zu wissen, worum es eigentlich gehen wird, was das jeweilige Ziel ist. Ein möglicher Grund für ein derartiges Antwortverhalten wäre, dass eine Freiwilligkeit der Teilnahme nicht (mehr) gegeben war.

Die Information über die Projektziele oder -inhalte erfolgte zu etwa 96 Prozent über Projektmitarbeiter/-innen oder Träger, zu etwa 4 Prozent durch den Projektpartner (Schule).

Hinsichtlich der Partizipationsmöglichkeiten zeigte sich kein einheitliches Resümee bei Trägern und Teilnehmenden. Insgesamt schätzten die Teilnehmenden aber ihre Partizipationsmöglichkeiten etwas positiver ein als die Träger.

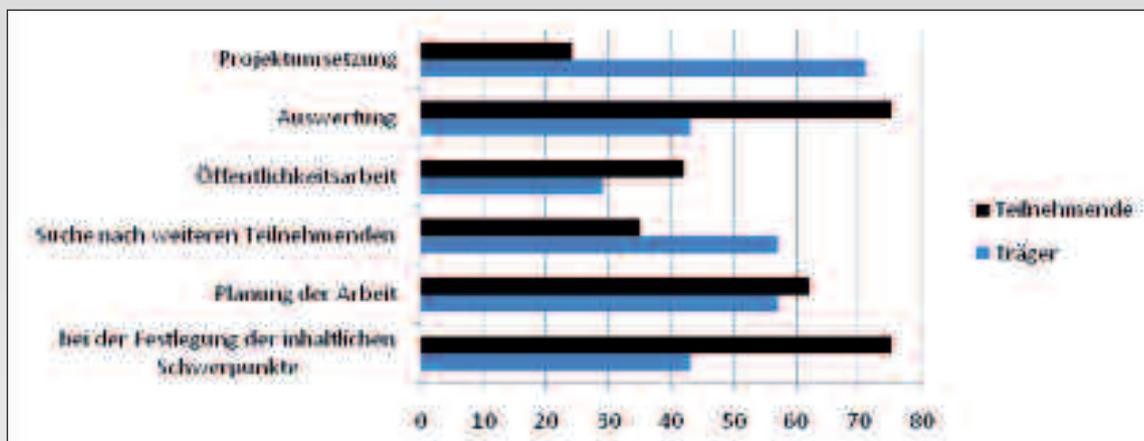


Abb. 11: Welche Partizipationsmöglichkeiten hatten die Teilnehmenden im Projektverlauf? (Angaben in Prozent)

Ergebnisse der Mikroprojekte

Aus Sicht der Projektträger (n=7) stand der individuelle Nutzen für die Teilnehmer/-innen im Vordergrund. Das betraf insbesondere:

- Erwerb neuer Kenntnisse/ Fertigkeiten (n=6)
- Verbesserung der Motivation zu Arbeit oder Ausbildung (n=5)
- Stärkung der sozialen Kompetenzen (n=3).

Zu den Ergebnissen aus Trägersicht zählte auf individueller Ebene ebenfalls die „Stabilisierung der persönlichen/ familiären Verhältnisse der Teilnehmenden“ (n=2). Der „Erhalt der Beschäftigungsfähigkeit“ wurde einmal als Projektergebnis genannt.

Auf die Frage, was das Mikroprojekt den Projektteilnehmer/-innen gebracht hat, antworteten Projektträger (n=7) und Teilnehmende (n=25) wie folgt:

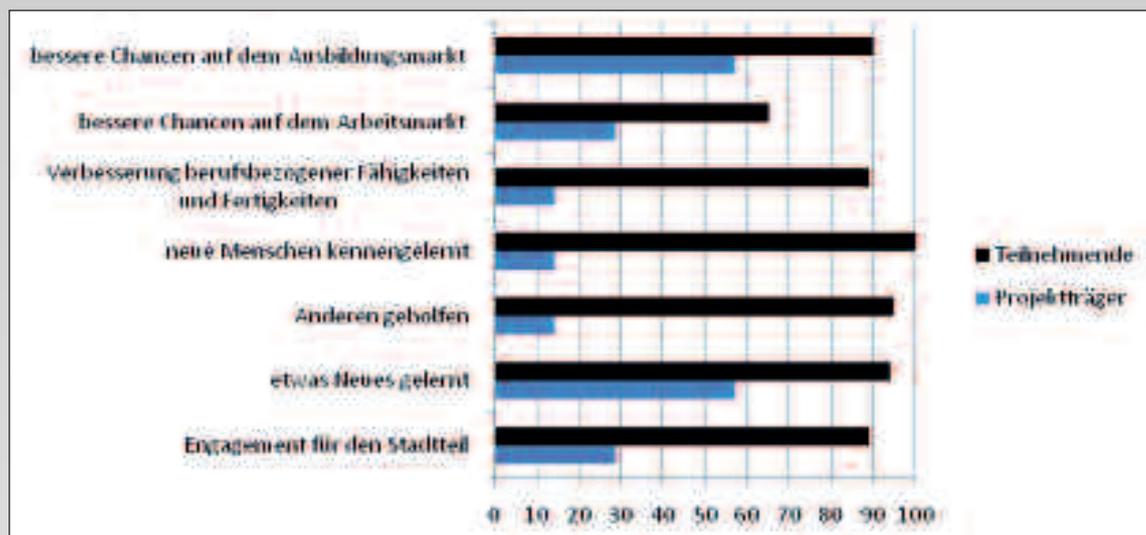


Abb. 12: Nutzen der Mikroprojekte auf individueller Ebene – Teilnehmer- und Trägerperspektive (Angaben in Prozent)

Insgesamt bewerten die Teilnehmenden ihren persönlichen Nutzen durchgängig sehr hoch. Jenseits dieser personenbezogenen Ergebnisse bewertete ein Träger die „Stärkung des Gemeinwesens“ sowie die „Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements“ als strukturellen Effekt des Mikroprojektes, ohne dass klar wurde, worauf sich das konkret bezog. Der Bezug zum Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt, der Erhalt oder die Förderung der Ausbildungs- oder Beschäftigungsfähigkeit sind zentrale Erwartungshaltungen, die an eine ESF-Förderung geknüpft werden. Nicht zuletzt hatten fünf Träger ihren Arbeitsschwerpunkt in der „beruflichen Integration von Jugendlichen mit schlechteren Startchancen“ gesehen. So stellte sich die Frage, wie stark diese Aspekte in der Mikroprojektrealität eine Rolle spielten. Aus Sicht der Teilnehmer/-innen ergab sich dieses Bild:



Abb. 13: n=25, Mehrfachnennungen möglich

Relevant ist auch die Frage nach der „Vermittlung“ der Teilnehmenden in weiterführende Maßnahmen, also sprich nach der Anschlussfähigkeit der Mikroprojekte an das sogenannte Regelsystem. Aus diesem Grund wurde gefragt, wie viele Projektteilnehmer/-innen im Rahmen des Mikroprojekts in weiterführende Maßnahmen oder in Ausbildung und Beschäftigung vermittelt werden konnten. Die „Vermittlungsquote“ lag bei rd. 10,6 Prozent (n=16). Hierbei spielte v. a. die Vermittlung in Ehrenamt eine Rolle.



Abb. 14: Vermittlung in weiterführende Maßnahmen (Nachweis der Projektträger, n=7)

Feedback der Projektteilnehmer/-innen

Rund 80 Prozent der Befragten schätzten ein: „Insgesamt war die Arbeit im Projekt gerade richtig für mich.“. „Die Arbeit im Projekt hat mich eher unterfordert.“, meinten hingegen 20 Prozent. Insgesamt zeigte sich eine hohe Zufriedenheit der Teilnehmenden.

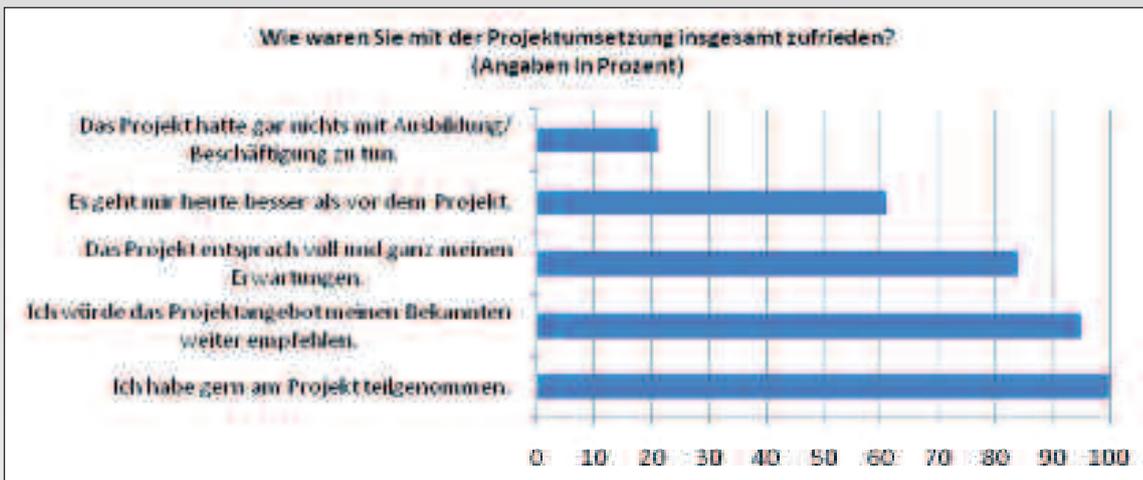


Abb. 15: Feedback der Teilnehmer/-innen (n=25, Mehrfachnennungen möglich)

Das vorstehende Diagramm illustriert noch einmal die hohe Zufriedenheit der Befragten. Etwa 84 Prozent gaben, dass das jeweilige Mikroprojekt voll und ganz ihren Erwartungen entsprach; zu 95 Prozent würden die Befragten das Angebot ihren Bekannten weiter empfehlen.

Perspektive Projektangebot

Was geschieht mit dem Projektangebot nach Abschluss der Förderung durch „STÄRKEN vor Ort“? Die Mehrzahl der Projektträger plante die Weiterentwicklung des realisierten Projektangebots mit der Maßgabe, auch in 2010 Fördergelder aus „STÄRKEN vor Ort“ akquirieren zu wollen, wobei sich die Einreichung neuer Projektvorschläge durchaus auch auf andere Stadtteile/ Fördergebiete in Leipzig richtete.



Abb. 16: n=8, Mehrfachnennungen möglich

Beitrag der Mikroprojekte zum LAP

Programmschwerpunkt „Unterstützung der schulischen, sozialen und beruflichen Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen“

Als Ziele waren benannt:

- Verringerung der Schulabbrecherquote und Erhöhung der nachholenden Hauptschulabschlüsse

Als Erfolgsindikatoren wurden bestimmt:

- mindestens 40 Prozent der Projektteilnehmer/-innen steigern ihre schulischen Leistungen und vermeiden dadurch einen Schulabbruch sowie
- Erreichen des Hauptschulabschlusses von 50 Prozent der in Projekten teilnehmenden Hauptschüler/-innen, deren schulische Leistungen ursprünglich auf eine Gefährdung des Abschlusses hinwiesen.

Im Förderzeitraum 2009 wurden in Grünau sechs Mikroprojekte realisiert, die sich diesem Programmschwerpunkt zuordnen lassen. Allerdings wurde kein Projekt durchgeführt, das sich explizit den in diesem Kontext formulierten Zielsetzungen zugewandt hätte.

Programmschwerpunkt „Unterstützung der sozialen und beruflichen Integration von Frauen mit Problemen beim Einstieg und Wiedereinstieg in das Erwerbsleben“

Als Ziel war benannt worden:

- Weiterbildung/ Ausbildung von Müttern und jungen Frauen.

Als Erfolgsindikator wurde bestimmt:

- um 30 Prozent erhöhte Zahl der Schul- und Berufsabschlüsse der am Projekt teilnehmenden jungen Frauen.

Im Förderzeitraum 2009 wurden in Grünau zwei Mikroprojekte realisiert, die sich diesem Programmschwerpunkt zuordnen lassen. Allerdings wurde kein Projekt durchgeführt, das sich explizit der in diesem Kontext formulierten Zielsetzung zugewandt hätte.

Programmschwerpunkt „Verbesserung der sozialen Infrastruktur für Jugendliche, junge Erwachsene und Frauen durch lokale Aktivierung und Kooperation“

Als Ziele waren benannt worden:

- erweitertes Freizeitangebot für Jugendliche und junge Frauen sowie
- verbessertes Netzwerk von Müttern, Tagesmüttern und anderen Kinderbetreuungsinstitutionen.

Erfolgsindikatoren waren:

- mindestens zwei zusätzliche zielgruppenadäquate Freizeitangebote im Stadtteil und
- mindestens zwei Qualifizierungsangebote für private und ehrenamtliche Betreuer/-innen.

Im Förderzeitraum 2009 wurde in Grünau kein Projekt durchgeführt, das sich explizit der fixierten Aufgabe „verbessertes Netzwerk von Müttern, Tagesmüttern und anderen Kinderbetreuungsinstitutionen“ zugewandt hätte. Drei Mikroprojekte können im weitesten Sinne dem Ziel „erweitertes Freizeitangebot für Jugendliche und junge Frauen“ zugeordnet werden, jedoch wurden nur bestehende Freizeitangebote oder Treffpunkte gesichert und gestärkt, nicht - wie als Erfolgsindikator fixiert - zusätzliche Angebote geschaffen.

Programmschwerpunkt „Verbesserung des sozialen Klimas durch Förderung der Teilhabe, Chancengleichheit und sozialen Integration der Adressat/-innen durch lokale Aktivierung und Kooperation“

Als Ziele wurden benannt:

- gestärktes bürgerschaftliches Engagement und
- Gewinnung neuer Ehrenamtlicher.

Als Erfolgsindikator wurde festgelegt:

- eine Grünau-spezifische Vermittlungsstelle der Leipziger Freiwilligenagentur.

Unabhängig von den Mikroprojekten aus „STÄRKEN vor Ort“ bietet die Leipziger Freiwilligenagentur im Stadtteilladen Grünau seit Anfang 2009 Informations- und Beratungszeiten rund um das Thema ehrenamtliches Engagement an. Für eine bessere Vermittlungstätigkeit sollen diese Sprechzeiten ausgebaut und institutionalisiert werden. 2009 wurde hierzu jedoch kein Mikroprojekt durchgeführt.

Grünau-spezifisch für 2009 „Verbesserung der Berufschancen durch berufsvorbereitende und berufsbegleitende Maßnahmen“

Als Ziel wurde fixiert:

- verbesserte Berufsorientierung von Schüler/-innen für geeignete Berufswahl.

Gemessen werden sollte der Erfolg am Indikator:

- mindestens 30 intensiv zum Thema Berufsorientierung beratene Schüler/-innen.

Unter dieser Zielstellung konnten explizit zwei Projekte mit insgesamt 27 Teilnehmer/-innen realisiert werden. Zum einen handelte es sich um ein Mikroprojekt, das im Rahmen praktischen Tuns einen künstlerischen Schaffensprozess realisierte und so 15 Förderschüler/-innen mit dem Berufsfeld des/r Keramiker/-in vertraut machte. In einem weiteren Projekt wurde mit 12 Ausbildungsabbrecher/-innen gearbeitet. Im Rahmen von Coachings wurde individuell geklärt, welche Voraussetzungen bei den Jugendlichen einerseits gegeben sind und welche berufsbezogenen Wünsche andererseits realistisch wären und auf dieser Grundlage (neue) Berufswegepläne erarbeitet.

„STÄRKEN vor Ort“ im Stadtteil Leipzig-Grünau – 2009 auf einen Blick

- 8 bewilligte Projekte alle auf die direkte Förderung der Adressat/-innen ausgerichtet; kein Projekt zur indirekten Förderung der Adressat/-innen durch personenbezogene oder organisationsbezogene Zielgruppen
- 7 Projekte mit 93 Teilnehmerinnen und 69 Teilnehmern (insgesamt 162 Teilnehmer/-innen) realisiert
- Schwerpunkte der Mikroprojekte waren „Jugendliche unter 25 Jahren ohne Migrationshintergrund“; entsprechend auch die „Förderung der beruflichen Integration von Jugendlichen mit schlechteren Startchancen“ sowie die „Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe und der Aktivierung der Adressat/-innen“; folgende Problemlagen sollten gemindert werden: Orientierungslosigkeit, Arbeitslosigkeit, fehlende Berufserfahrung sowie mangelhafte soziale Kompetenzen
- Ergebnisse der Mikroprojekte personenbezogen: Erwerb neuer Kenntnisse/ Fertigkeiten, Verbesserung der Motivation zu Arbeit oder Ausbildung sowie Stärkung der sozialen Kompetenzen
- Vermittlung von insgesamt 16 Personen in weiterführende Maßnahmen, insbesondere in Ehrenamt
- insgesamt sehr hohe Zufriedenheit der Projektteilnehmer/-innen

4. „STÄRKEN vor Ort“ 2009 im Stadtteil Leipziger Westen

Im Förderzeitraum 2009 wurden im Fördergebiet Leipziger Westen insgesamt 24 Projektvorschläge eingereicht. Der Begleitausschuss, der sich aus der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Leipzig und Vertreter/-innen des Jugendamtes, des Amtes für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung (ASW), des Kulturamtes, des Amtes für Wirtschaftsförderung, des Sozialamtes, des Referates für Migration/ Integration, des Gesundheitsamtes, der ARGE Leipzig, Vertreter/-innen der AG Gemeinwesen Leipziger Westen, dem Stadtteil- und dem Quartiersmanagement sowie Stadtteilbewohner/-innen zusammensetzte, entschied anhand eines Kriterienkatalogs, der sich u. a. am LAP, an der Europäischen Beschäftigungsstrategie sowie an speziell für das Fördergebiet relevanten Entwicklungszielen ausrichtete. Insgesamt elf Projektvorschläge wurden als förderfähig eingestuft.

Projektträger

Im Förderzeitraum 2009 wurden die Projektvorschläge von elf Trägern positiv entschieden. Zehn Mikroprojekte wurden erfolgreich umgesetzt; ein Projekt wurde aufgrund von Problemen bei der kontinuierlichen Teilnehmeraktivierung vorzeitig abgebrochen. Sechs Projektträger sind Vereine, in zwei Fällen fanden sich engagierte Personengruppen als Träger für ein Mikroprojekt zusammen, in einem Fall handelte es sich um einen Arbeitskreis ohne Rechtsstruktur, in einem weiteren um eine gemeinnützige Aktiengesellschaft und in einem weiteren um ein Unternehmen. Bis auf drei Projektträger sind alle Akteure im Stadtteil ansässig. Alle Projektträger waren schon im Stadtteil aktiv. Betrachtet man weitere Erfahrungshintergründe der Träger, so zeigt sich: zwei der elf Träger hatten schon einmal zuvor ESF-Förderung erhalten oder ESF-Programme umgesetzt (einschließlich Förderprogramm „Lokales

Kapital für soziale Zwecke“ des Freistaates Sachsen). Sechs der elf Träger hatten vor dem Mikroprojekt bereits mit vergleichbaren Personengruppen gearbeitet, die im jeweiligen Mikroprojekt die Adressat/-innen darstellten.

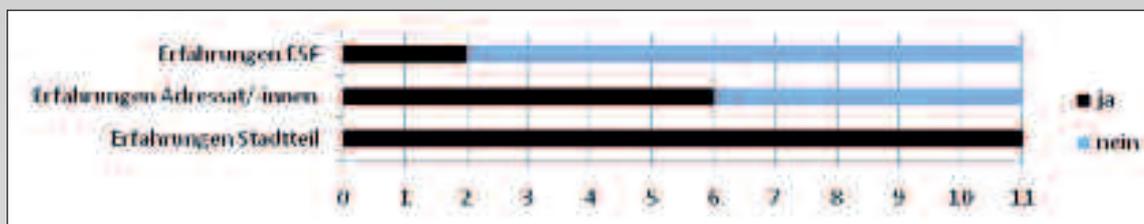


Abb. 17: Erfahrungshintergründe der Projektträger (n=11), Anzahl der Nennungen

Die angestammten Aufgaben- und Tätigkeitsschwerpunkte der Träger waren⁴ :

- Gemeinwesenarbeit/ Stadtteilkultur (n=7)
- Jugendarbeit/ Jugendsozialarbeit (n=4)
- Sozialarbeit (n=3)
- Integration von Migrant/-innen (n=3)
- Frauen-/ Gleichstellungsarbeit (n=3)
- Forschung/ wissenschaftliche Beratung (n=3).

Der Aktionsradius ist bei vier Trägern überregional (bundesweit, sachsenweit), bei vier Trägern Leipzig-weit ausgelegt und zwei Träger beschränken sich auf ein Engagement im Stadtteil (n=10).

Gefragt wurde auch nach der „Größe“ der Träger, d. h. dem Jahresbudget und der durchschnittlichen Mitarbeiterstruktur für 2009. Legt man zur Beurteilung der Trägergröße das Jahresbudget zugrunde, dann verfügten vier Träger über maximal 20.000 Euro, ein Träger über maximal 50.000 Euro sowie zwei weitere Träger über maximal 100.000 Euro. Für diese Träger stellte die Projektförderung aus „STÄRKEN vor Ort“ einen wichtigen Teil zur Gesamtfinanzierung ihrer Tätigkeit dar. Weitere drei Träger verfügten über maximal 500.000 Euro. Die nachfolgende Tabelle gibt einen Eindruck vom Zusammenhang zwischen der Höhe des Jahresbudgets und dem Personalbestand.

G	N, BED LFAEKG				
	JDG 0 000 € L B G	JDG 0 000 € L B G	JDG 00 000 € L B G	JDG 00 000 € L B G	G 00 000 € L B G
EDKNHAEDKENKEG	0 1 G	G	G	G	G
EBHA AJAG ED, KIAKEG	0G	G	0 G	G	G
I HI ENB B KEG	0 1 G	10G	G	. G	G
P, BEHN KVI, EG	1 G	0G	. G	G	G

Tab. 2: Zusammenhang zwischen Jahresbudget und Personalbestand, Durchschnittswerte (n=10)

Insgesamt spielte in der Finanzierung der Träger – Strukturen, Aktivitäten - die projektbezogene Förderung mit ca. 50 Prozent des Gesamtbudgets die Hauptrolle, gefolgt von einer Grundfinanzierung aus öffentlichen Mitteln mit etwa 20 Prozent. Fast gleichwertig dazu war der Stellenwert der Finanzierungsquelle Mitgliedsbeiträge (rd. 18 Prozent). Sponsoring als Finanzierungsquelle bildete mit rd. 12 Prozent das Schlusslicht.

Adressat/-innen und Teilnehmergebungung

Den Schwerpunkt in der Ansprache der Adressatengruppen bildete „junge Frauen unter 25 Jahren mit und ohne Migrationshintergrund“ (n=6, n=6). Insgesamt fünf Mal wurden ebenfalls „Frauen in der Phase des beruflichen Ersteinstiegs“ genannt. Als Adressatengruppe weiterer Mikroprojekte wurden „junge Männer unter 25 mit und ohne Migrationshintergrund“ (n=3, n=4) sowie „Frauen in der Phase des beruflichen Wiedereinstiegs“ (n=3) genannt. In einem Fall wurde die Zielgruppenorientierung des Mikroprojekts hervorgehoben: „Stadtteilakteure, die zur Verbesserung der Integration und Teilhabe der Adressat/-innen sowie der sozialen Infrastruktur beitragen“.

Insgesamt konnten 268 Personen (162 Mädchen/ Frauen und 106 Männer unter 25 Jahren) durch die Projektangebote erreicht werden, für eine kontinuierliche Projektteilnahme bis zum Projektende wurden 255 Personen motiviert. Damit erreichten die Träger deutlich mehr Personen als ursprünglich geplant – Plan: insgesamt 160 Teilnehmer/-innen. Zwar gaben insgesamt fünf Projektträger an, weniger Teilnehmer/-innen akquiriert zu haben als ursprünglich geplant. Allerdings gab es auch zwei Mikroprojekte im

⁴n=11, Mehrfachnennungen möglich

Jugendbereich – und auf deren Konto geht die deutlich höhere Teilnehmerzahl -, die mehr Jugendliche gewinnen konnten. Aus Sicht beider Träger hatte dies auch mit dem hohen Verbindlichkeitsgrad ihres Mikroprojektes zu tun, denn die Teilnehmer/-innen konnten ausschließlich über Schulen und eine weitere Einrichtung gewonnen werden, in der die Jugendlichen ein Pflichtprogramm (Sozialstunden) absolvierten. Für Teilnehmer/-innen aus den allgemeinbildenden Schulen wurde das Projekt in den Unterricht (meistenteils Neigungskurse/ Projektunterricht) integriert. Für die Adressatengruppe Jugendliche verwiesen alle Projektträger auf Schwierigkeiten sowohl in der Akquise als auch in der Motivation für eine kontinuierliche Teilnahme. Ein Mikroprojekt wurde abgebrochen, weil es nicht gelang, Jugendlichen kontinuierlich für eine Teilnahme zu begeistern. Allerdings stellte sich gerade auch bei diesem Mikroprojekt die Frage nach der „Niedrigschwelligkeit“ des gewählten Ansatzes.

Etwas weniger Teilnehmerinnen als geplant waren in der Adressatengruppe Frauen zu beobachten. Gründe hierfür sahen die Träger insbesondere darin, dass die für die Teilnahme am Projekt erforderliche Betreuung der Kleinkinder nur bedingt extern realisiert werden konnte.

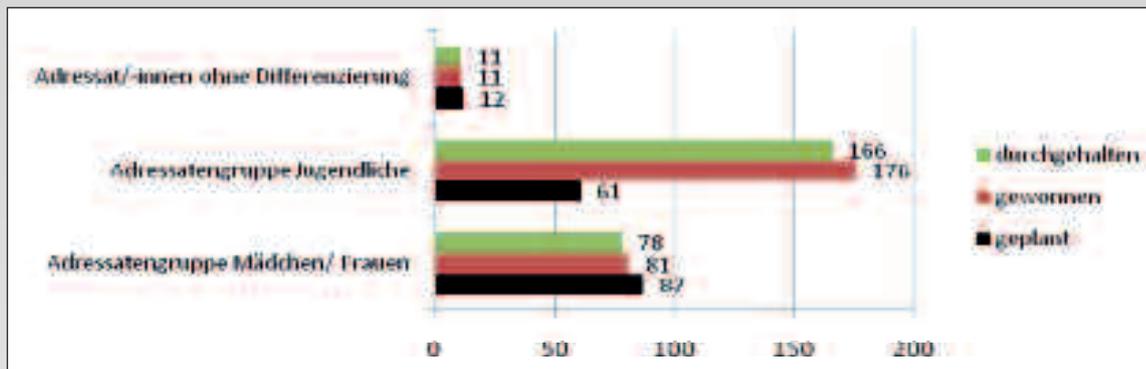


Abb. 18: Anzahl der Projektteilnehmer/-innen (Nachweis der Projektträger, n=11)

In allen Projekten war der jeweilige Träger verantwortlich für die Teilnehmerakquise. Dazu wurden unterschiedliche Ansätze realisiert: In neun Fällen wurden Flyer oder Handzettel hergestellt und verteilt, ebenfalls neun Mal realisierten die Projektträger die Teilnehmergewinnung durch persönliche Ansprache geeigneter Kandidaten, in fünf Fällen wurden Pressemitteilungen genutzt. Für den Stadtteil ebenfalls bemerkenswert war die Möglichkeit für die Träger, sich und ihre Vorhaben während der sogenannten „Westbesuche/ Westpakete“ einem großen Publikum vorzustellen und darüber auch Teilnehmer/-innen gewinnen zu können⁵.

Die Reflexion der Projektträger hinsichtlich der Wirksamkeit ihrer Akquiseansätze deckte sich auch mit den Aussagen der befragten Projektteilnehmer/-innen. Die Mehrzahl der Befragten gab an, dass sie auf das Projekt aufmerksam wurden, weil sie ein/e Projektmitarbeiter/-in (20,4 Prozent) oder der Trägerverein (15,9 Prozent) direkt angesprochen hatten. Bei 11,4 Prozent übernahm die Ansprache ein Projektpartner/ Multiplikator (Schule, Mütterzentrum, Zukunftswerkstatt) und in 18,2 Prozent aller Fälle erfolgte sie durch eine/n Bekannte/n. Ebenso häufig spielten Flyer oder Handzettel hinsichtlich der Teilnehmergewinnung die entscheidende Rolle. Presseberichte trugen bei 15,9 Prozent zur Aktivierung bei.

Erwartungshaltungen und Motivation

Die Projektträger (n=10) bewerteten die Motivationslagen ihrer Teilnehmer/-innen folgendermaßen. Für mehr als die Hälfte der Teilnehmenden waren ausschlaggebend (in der Reihenfolge der Nennungen):

- Spaß und Interesse,
- etwas Neues lernen.

Für weniger als die Hälfte der Teilnehmenden war – nach Ansicht der Träger - relevant (in der Reihenfolge der Nennungen):

- etwas Sinnvolles tun,
- neue Menschen kennen lernen,
- Verbesserung der berufsbezogenen Fähigkeiten und Fertigkeiten,
- Anderen helfen,
- Verbesserung der Chancen auf dem Arbeitsmarkt,
- Verbesserung der Chancen auf dem Ausbildungsmarkt,
- etwas für den Stadtteil tun,
- das eigene Leben (wieder) in den Griff bekommen.

Die höchsten Werte hinsichtlich der Motivationslagen erhielten jedoch die jeweiligen projektkonkreten Inhalte: z. B. „für sich selbst etwas tun“ oder „praktizierte Neudefinition von Arbeit“. Explizit genannt wurde aber auch die Verpflichtung der Teilnehmer/-innen durch Schule und Zukunftswerkstatt, so dass sich die Frage der Motivation eher nicht stellte.

Bei den befragten Teilnehmer/-innen lagen die Erwartungen wie folgt verteilt und deckten sich im Wesentlichen mit den Aussagen der Träger.

⁵n=10, Mehrfachnennungen möglich

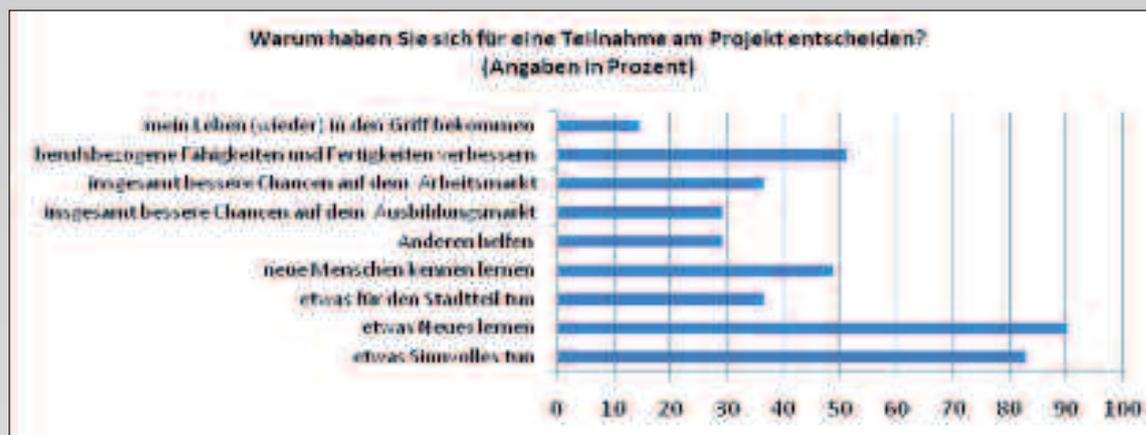


Abb. 19: Motivationslagen/ Erwartungen der Teilnehmer/-innen (n=41, Mehrfachnennungen möglich)

In allen Projekten war die Teilnahme zunächst einmal freiwillig konzipiert worden. In der Praxis erfolgte im Jugendbereich bei zwei Trägern eine Hinwendung zu verpflichtenden Angeboten. Nach Einschätzung der Träger waren nur so überhaupt die Gewinnung und die kontinuierlichere Arbeit mit den Jugendlichen mit schlechteren Startchancen möglich. Diese Einschätzung teilten auch die Träger, die auf freiwilliger Basis mit den Jugendlichen arbeiteten. Hier konnten die Probleme bei der Teilnehmergewinnung v. a. durch die Kooperation mit der Schulsozialarbeit einer Mittelschule ausgeglichen werden. Allerdings konzentrierten sich dadurch die meisten Angebote im Adressatenbereich Jugendliche auf diese eine Mittelschule im Gebiet. Zudem gab es als Erfahrungswert aus der schwierigen Teilnehmerakquise heraus den konzeptionellen Vorschlag, Mikroprojekte zukünftig eher modular anzubieten und auch eine Trennung zwischen den Trägern vorzunehmen: die, die Angebote entwickeln und umsetzen, und auf der anderen Seite diejenigen, die die „Teilnehmer/-innen schon haben“ und die entsprechenden Angebote für diese quasi dazu buchen. So wunderte es nicht, dass für die Mehrzahl der Träger auch die individuelle Motivationslage der Teilnehmer/-innen ein entscheidendes Auswahlkriterium für die Projektteilnahme darstellte.

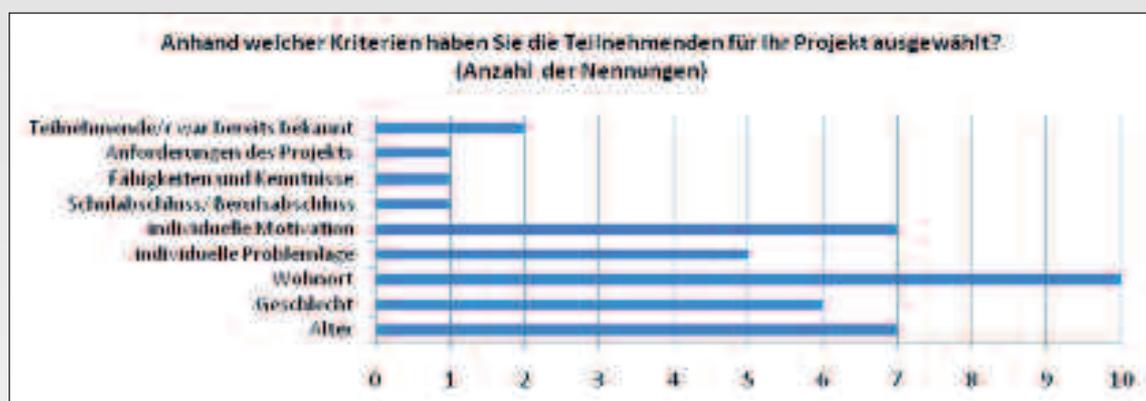


Abb. 20: Kriterien der Teilnehmerauswahl (n=10, Mehrfachnennungen möglich)

Hier stellt sich die Frage nach der Niederschwelligkeit der Angebote und der Programmkonformität, denn es ist ja gerade das Anliegen von „STÄRKEN vor Ort“, diejenigen Träger zu unterstützen, die die Personen erreichen, die vom sogenannten Regelsystem nicht mehr angesprochen werden (können).

Inhaltliche Ausrichtung der Mikroprojekte

Die Projektträger sollten ihre Vorhaben Schwerpunkten des Programms „STÄRKEN vor Ort“ zuordnen. 2009 wurden im Leipziger Westen zehn Projekte bewilligt, die sich direkt auf die Adressatengruppen bezogen. Ergänzt wurde dieses Angebot durch ein zielgruppenorientiertes Vorhaben, das durch eine verstärkte Informations- und Öffentlichkeitsarbeit vor allem die einzelnen thematischen Netzwerke im Stadtteil bereichsübergreifend miteinander ins Gespräch bringen wollte.

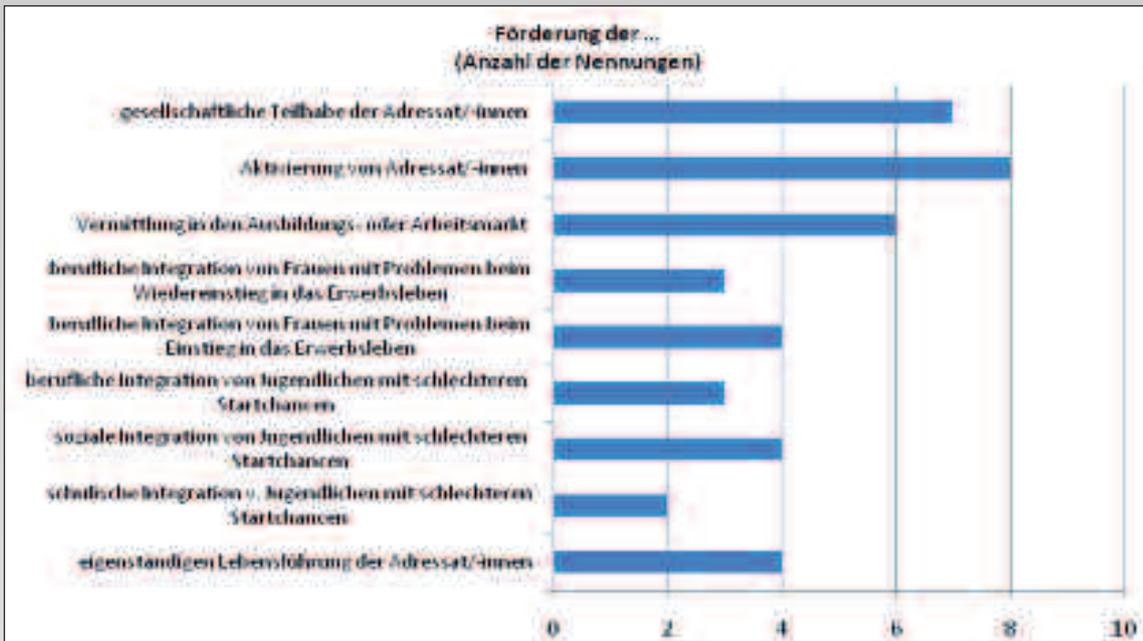


Abb. 21: inhaltliche Schwerpunkte der Mikroprojekte (n=11, Mehrfachnennungen möglich)

Die Mehrheit der Projektträger konzentrierte sich auf die „Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe oder die Aktivierung der Adressat/-innen“. Einen weiteren Schwerpunkt der Arbeit sahen die Träger in der „Förderung der Vermittlung der Adressat/-innen in den Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt“. Bemerkenswert war auch hier wieder, dass die „Förderung der Vernetzung der lokalen Akteure“ sowie die „Förderung der Unterstützerstrukturen für die Adressatengruppen im Stadtteil“ in der Perspektive von fünf Mikroprojekt-Trägern einen Schwerpunkt bildeten, obwohl lediglich ein Projekt explizit darauf abstellte. In diesen Kontext gehört auch die Frage danach, welche konkrete Problemlage durch das Mikroprojekt gemindert werden sollte. Das nachfolgende Diagramm gibt dazu Aufschluss.

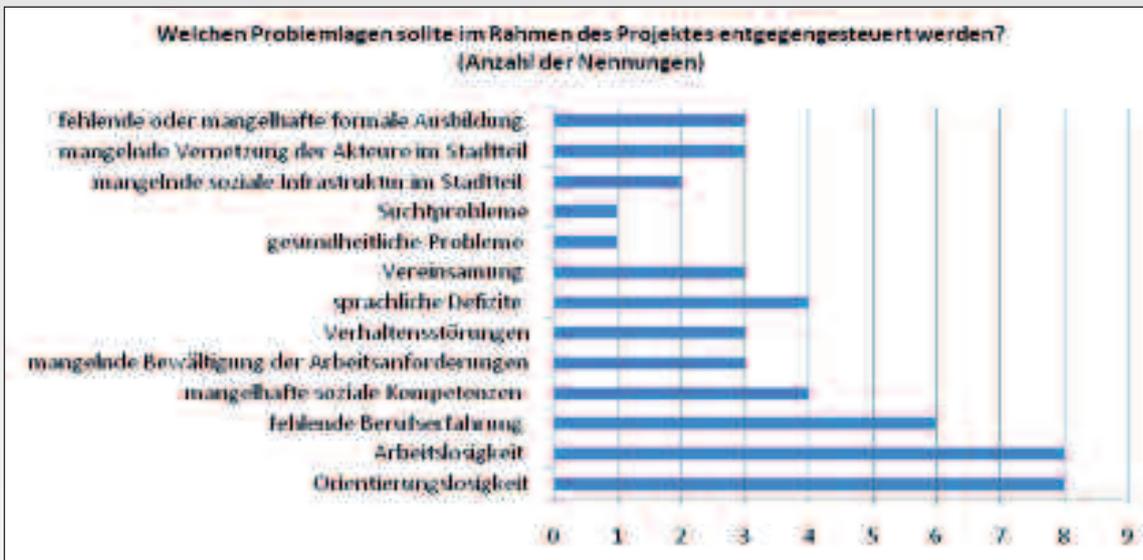


Abb. 22: Problemlagenfokus der Projektträger (n=11, Mehrfachnennungen möglich)

Herausragend waren hier die Nennungen „Orientierungslosigkeit“ und „Arbeitslosigkeit“. Darüber hinaus wurden durch die Träger auch Effekte in der Minderung der Problemlagen „fehlende Berufserfahrung“, „mangelhafte soziale Kompetenzen“ und „sprachliche Defizite“ gesehen.

Auffällig bei den Mikroprojekten im Fördergebiet ist ein starker Bezug zum eigenen, projektkonkreten Inhalt (z. B. „Ausgleich von arbeitsweltbezogenen Informationsdefiziten“, „Auseinandersetzung mit Erwerbsarbeit überhaupt“, „Auseinandersetzung mit dem

Lebensalltag, der Lebensgestaltung“, „Mangel an Vernetzung verschiedener Bereiche untereinander“, „keine preiswerten Werkstattträume“). Wahrscheinlich nicht zuletzt deshalb gestaltete sich die Zuordnung der Mikroprojekte zu den programmseitigen Schwerpunkten und Problemlagen für die Mikroprojekträger mehrheitlich als Herausforderung.

Information und Partizipation

Erfahrungsgemäß sind Projekte erfolgreicher in Hinblick auf Aktivierung und Integration ihrer Teilnehmer/-innen, wenn sie ihre Teilnehmer/-innen von Anbeginn in das Projekt einbinden oder gar aus einem ganz konkreten Bedarf einer Gruppe von potenziellen Teilnehmer/-innen heraus ein Mikroprojekt entwickeln. Minimale Voraussetzung aber ist eine Information der Projektteilnehmenden über die Ziele und Inhalte des jeweiligen Vorhabens.

Etwa 35 Prozent der Befragten gaben an, vor Projektbeginn über die Ziele und Inhalte des jeweiligen Mikroprojektes informiert worden zu sein. Die Mehrzahl (rd. 40 Prozent) sagte, dass sie in der Startphase und weitere 20 Prozent im weiteren Verlauf des Projektes diese Informationen erhielten. 5 Prozent gaben an, gar nicht über die Ziele des Projektes informiert worden zu sein. Das kann bedeuten, diese Teilnehmenden entschieden sich für ein Vorhaben ohne zu wissen, worum es eigentlich gehen wird, was das jeweilige Ziel ist. Ein möglicher Grund für ein derartiges Antwortverhalten könnte darin liegen, dass eine Freiwilligkeit der Teilnahme bei diesen Befragten nicht (mehr) gegeben war (siehe Abschnitt „Adressat/-innen und Teilnehmergewinnung“).

Die Information über die Projektziele oder -inhalte erfolgte zu 90,2 Prozent über Projektmitarbeiter/-innen oder Träger, zu rd. 5 Prozent durch den Projektpartner (z. B. Schule, Zukunftswerkstatt). Auch hier gaben rd. 5 Prozent an, von niemandem informiert worden zu sein.

Hinsichtlich der Partizipationsmöglichkeiten gaben Träger und Teilnehmer/-innen unterschiedliche Voten ab. Mehrheitlich sahen die Träger diese etwas positiver als die befragten Teilnehmenden.

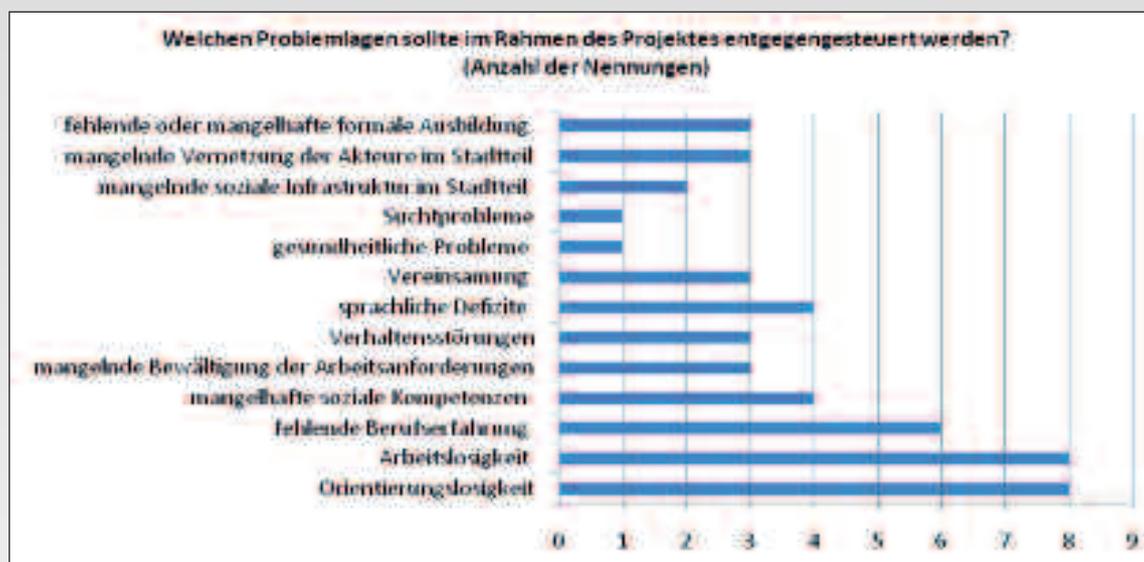


Abb. 23: Welche Partizipationsmöglichkeiten hatten die Teilnehmenden im Projektverlauf? (Angaben in Prozent)

Ergebnisse der Mikroprojekte

Aus Sicht der Projekträger (n=10) stand der individuelle Nutzen für die Teilnehmer/-innen im Vordergrund. Das betraf insbesondere:

- Erwerb neuer Kenntnisse/ Fertigkeiten (n=6)
- Verbesserung der Motivation zu Arbeit oder Ausbildung (n=5)
- Stärkung der sozialen Kompetenzen (n=3).

Zu den Ergebnissen aus Trägersicht zählten auf individueller Ebene ebenfalls die „Stabilisierung der persönlichen/ familiären Verhältnisse der Teilnehmenden“, die „Eingliederung in den Arbeitsmarkt (oder in Ausbildung)“ sowie der „Erhalt der Beschäftigungsfähigkeit“ (jeweils n=1).

Auf die Frage, was das Mikroprojekt den Projektteilnehmer/-innen gebracht hat, antworteten Projekträger (n=9) und Teilnehmende (n=41) wie folgt:

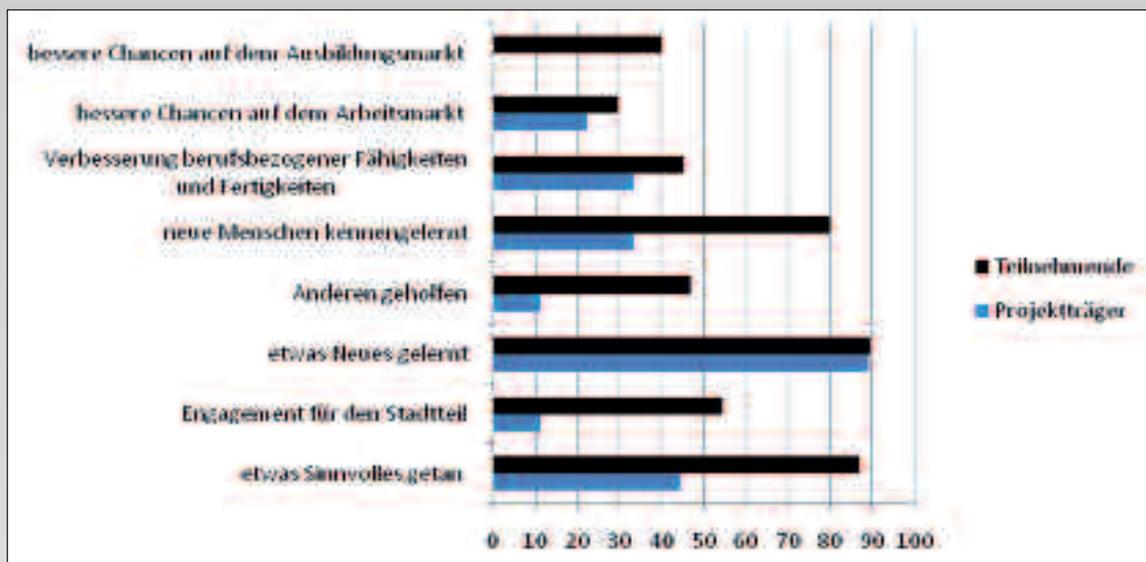


Abb. 24: Nutzen der Mikroprojekte auf individueller Ebene – Teilnehmer- und Trägerperspektive (Angaben in Prozent)

Die Projektteilnehmer/-innen sahen ihren überwiegenden Nutzen v. a. in drei Aspekten: „etwas Neues gelernt“, „etwas Sinnvolles getan“ sowie „neue Menschen kennengelernt“.

Abgesehen von den vorgegebenen Antwortmöglichkeiten verwiesen die Projektträger auf den projektkonkreten Mehrwert wie z. B. „Zwischenschritt zum Integrationskurs“, „sich selbst ermächtigen“, „eigene Infrastruktur schaffen“, „Schülergericht“.

Jenseits dieser personenbezogenen Ergebnisse bewerten vier Träger die „Stärkung des Gemeinwesens“ als strukturellen Effekt ihres Mikroprojektes. In dieser Dimension angesiedelt sind ebenfalls Ergebnisse wie „Verbesserung des Angebots an Beratung/ Information im Stadtteil“ (n=4) sowie „Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements“ und „Stärkung der zivilgesellschaftlichen Strukturen“ (n=2). Schließlich bewerteten auch mehr als 50 Prozent der Befragten den Aspekt „etwas für den Stadtteil getan“ zu haben als ein Ergebnis des Mikroprojektes.

Der Bezug zum Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt, der Erhalt oder die Förderung der Ausbildungs- oder Beschäftigungsfähigkeit sind zentrale Erwartungshaltungen, die an eine ESF-Förderung geknüpft werden. Nicht zuletzt hatten sechs Träger einen Arbeitsschwerpunkt explizit in der Förderung der Vermittlung in den Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt für ihr Projekt reklamiert. So stellte sich auch die Frage, wie stark diese Aspekte in der Mikroprojektrealität eine Rolle spielten. Aus Sicht der Teilnehmer/-innen ergab sich dieses Bild:

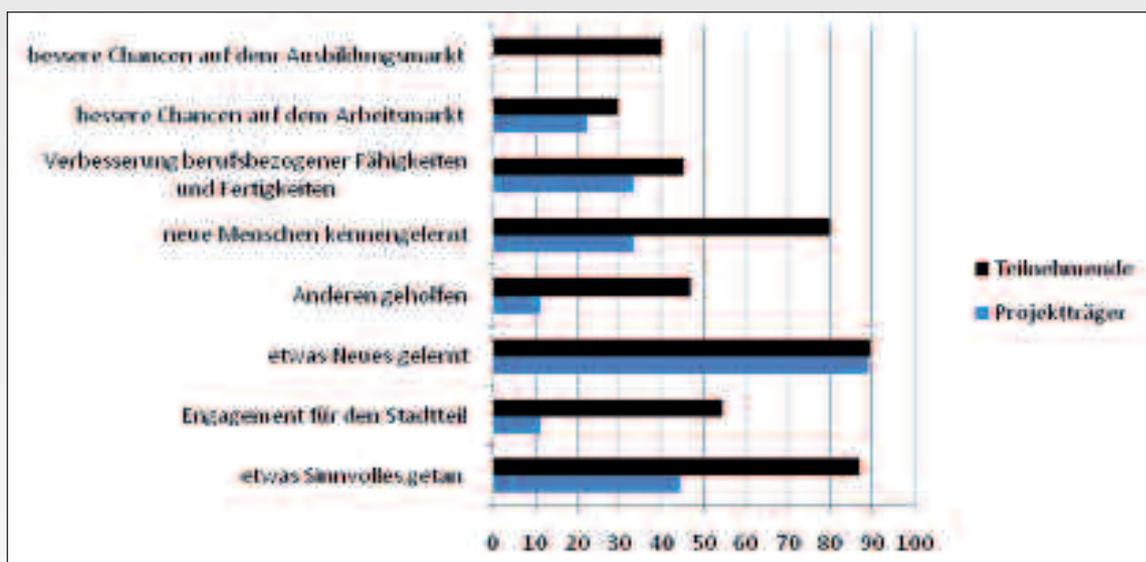


Abb. 25: n=41, Mehrfachnennungen möglich

Relevant ist auch die Frage nach der „Vermittlung“ der Teilnehmenden in weiterführende Maßnahmen, also sprich nach der Anschlussfähigkeit der Mikroprojekte an das sogenannte Regelsystem. Aus diesem Grund wurde gefragt, wie viele

Projektteilnehmer/-innen im Rahmen des Mikroprojekts in weiterführende Maßnahmen oder in Ausbildung und Beschäftigung vermittelt werden konnten.

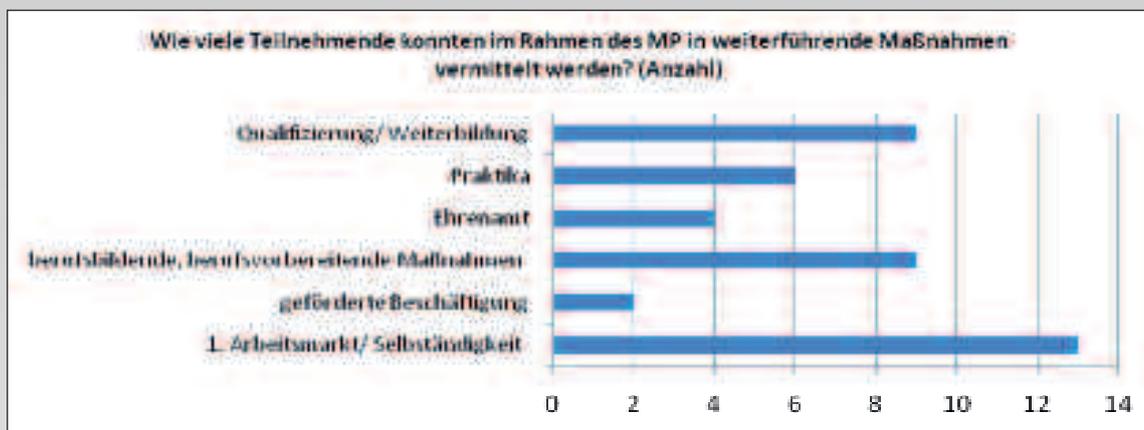


Abb. 26: Vermittlung in weiterführende Maßnahmen (Nachweis der Projektträger, n=9)

Die „Vermittlungsquote“ lag bei rund 16,9 Prozent (n=43). Hierbei spielte v. a. die Motivation zu beruflicher Selbständigkeit eine herausragende Rolle, aber auch die Vermittlung in Qualifizierung oder Weiterbildung sowie in berufsbildende, berufsvorbereitende Maßnahmen.

Feedback der Projektteilnehmer/-innen

Rund 80,5 Prozent der Befragten schätzten ein: „Insgesamt war die Arbeit im Projekt gerade richtig für mich“. „Die Arbeit im Projekt hat mich eher unterfordert.“, meinten 12,2 Prozent und „eher überfordert“, antworteten 7,3 Prozent der Befragten. Insgesamt zeigte sich eine hohe Zufriedenheit der Teilnehmenden.

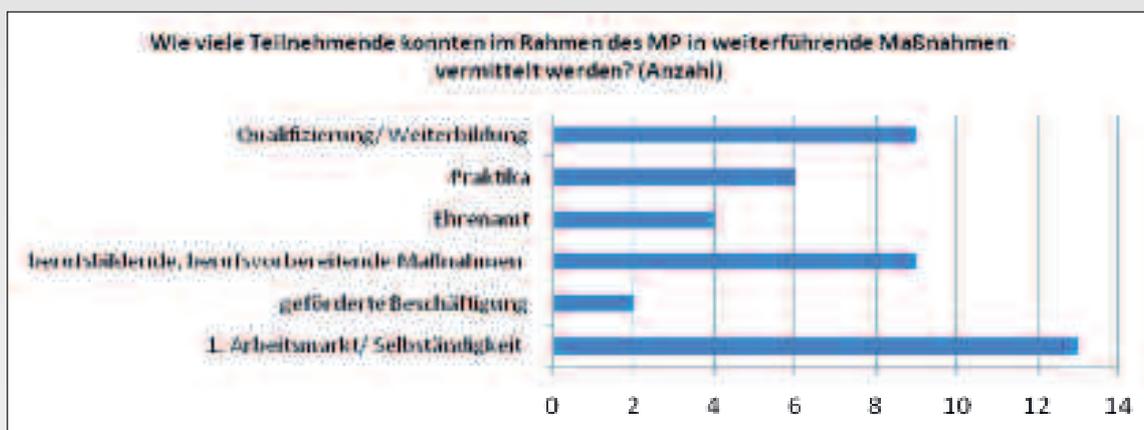


Abb. 27: Feedback der Teilnehmer/-innen (n=41, Mehrfachnennungen möglich)

Das vorstehende Diagramm unterstreicht die hohe Zufriedenheit der Befragten. Etwa 71,4 Prozent gaben an, dass das jeweilige Mikroprojekt voll und ganz ihren Erwartungen entsprach, zu rd. 97 Prozent würden die Befragten das Angebot ihren Bekannten weiter empfehlen.

Perspektive Projektangebot

Was geschieht mit dem Projektangebot nach Abschluss der Förderung durch „STÄRKEN vor Ort“? Die Mehrzahl der Projektträger plante die Weiterentwicklung des realisierten Projektangebots mit der Maßgabe, auch in 2010 Fördergelder aus „STÄRKEN vor Ort“ akquirieren zu wollen.



Abb. 28: n=11, Mehrfachnennungen möglich

Beitrag der Mikroprojekte zum LAP

Programmschwerpunkt „Unterstützung der schulischen, sozialen und beruflichen Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen“

Als Ziele waren formuliert worden:

- verbesserte Ausbildungsreife von benachteiligten Jugendlichen
- höhere Qualität individueller und niedrigschwelliger Berufsorientierung, Berufsvorbereitung und Vermittlung.

Als Erfolgsindikatoren wurden bestimmt:

- Steigerung der Schulabschlussquote bei Projektteilnehmer/-innen um 50 Prozent sowie
- Steigerung der Vermittlungsquote der Projektteilnehmer/-innen auf den Arbeitsmarkt um 50 Prozent.

Im Förderzeitraum 2009 lassen sich vier Mikroprojekte diesem Programmschwerpunkt zuordnen. Diskussionswürdig ist aber, inwieweit die einzelnen Vorhaben auch der Realisierung der Zielstellungen und der Erfüllung der Erfolgsindikatoren zuträglich waren.

Ausbildungsreife

Zu den Verabredungen im „Nationalen Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs“ gehören auch Aktivitäten zur Optimierung der Vermittlung. Im Rahmen dieser Arbeiten hat ein Expertenkreis aus Vertreter/-innen der Paktpartner, Expert/-innen aus Unternehmen, beruflichen Schulen, dem Bundesinstitut für Berufsbildung, dem Psychologischen Dienst sowie der Berufsberatung der Bundesagentur für Arbeit solche allgemeinen Anforderungen definiert und präzisiert, die Betriebe in der Regel an Ausbildungsanfänger/-innen stellen. Entstanden ist der Handlungsleitfaden „Schule und Betriebe als Partner – Ein Handlungsleitfaden zur Stärkung von Berufsorientierung und Ausbildungsreife“. Hintergrund für diese Initiative sind die häufig unterschiedlichen Einschätzungen zur Ausbildungsreife und beruflichen Eignung von Bewerber/-innen zwischen Betrieben, Schulen und Beratungseinrichtungen sowie Probleme der ausbildenden Betriebe mit unzureichenden Schulkenntnissen und Schlüsselqualifikationen vieler Schulabgänger/-innen. In dem Kriterienkatalog werden eindeutige Definitionen vorgeschlagen, um über einen einheitlichen Sprachgebrauch die Verständigung der Partner auf dem Ausbildungsmarkt zu erleichtern. Darüber hinaus enthält der Kriterienkatalog eine praxisnahe Beschreibung derjenigen generellen Merkmale und Kriterien, die aus Sicht der Betriebe und der übrigen Expert/-innen unverzichtbar vor Beginn einer jeden Berufsausbildung vorliegen sollten – und zwar zunächst unabhängig von den spezifischen Anforderungen einzelner Berufe.

Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife: http://www.arbeitsagentur.de/nn_27512/zentraler-Content/A03-Berufsberatung/A031-Berufseinsteiger/Allgemein/Ausbildungsreife-Kriterienkatalog.html

Anhand des Kriterienkatalogs lässt sich ein Projekt der Zielstellung „verbesserte Ausbildungsreife von benachteiligten Jugendlichen“ zuordnen (hier speziell dem Merkmalsbereich „psychologische Merkmale des Arbeitsverhaltens und der Persönlichkeit“, insbesondere den Merkmalen Durchhaltevermögen und Frustrationstoleranz, Konfliktfähigkeit und Kritikfähigkeit sowie Umgangsformen). In diesem Projekt, an dem insgesamt 41 Jugendliche teilnahmen, konnten – nach Aussagen des Trägers - vier Jugendliche dazu motiviert werden, für sich eine schulische Perspektive über den Hauptschulabschluss hinaus im Bereich der Realschule zu entwickeln.

Programmschwerpunkt „Unterstützung der sozialen und beruflichen Integration von Frauen mit Problemen beim Einstieg und Wiedereinstieg in das Erwerbsleben“

Die im programmschwerpunkt formulierten Ziele waren:

- mehr flexible Kinderbetreuungsmöglichkeiten,
- ausreichendes Beratungsangebot und
- funktionierende Begleitung von Existenzgründungen, z. B. im Bereich der Kultur- und Kreativwirtschaft.

Als Erfolgsindikatoren wurden formuliert:

- zwei zusätzliche zielgruppenspezifische Betreuungsangebote,
- zwei zusätzliche Existenzgründungen im Bereich der Kultur- und Kreativwirtschaft.

Diesem Programmschwerpunkt lassen sich drei Projekte zuordnen. Ein Mikroprojekt war explizit auf die Umsetzung der Zielstellung „funktionierende Begleitung von Existenzgründungen, z. B. im Bereich der Kultur- und Kreativwirtschaft“ ausgerichtet und legte bei sieben Frauen den Grundstein für eine Existenzsicherung auf der Grundlage einer selbstständigen, meist künstlerisch ausgerichteten Tätigkeit. Zwei weitere Mikroprojekt lassen sich zwar dem Programmschwerpunkt insgesamt zuordnen, unklar bleibt jedoch, wie sie zur Zielerfüllung beitragen. Zwar sind im Zuge dieser beiden Mikroprojekte für zwei bis drei Frauen berufliche Perspektiven selbstständiger Erwerbsarbeit zumindest als Nebenerwerb denkbar, aktuell aber weniger realistisch, weil sich die Frauen entweder in Elternzeit oder noch in der Phase des Studiums befinden.

Programmschwerpunkt „Verbesserung der sozialen Infrastruktur für Jugendliche, junge Erwachsene und Frauen durch lokale Aktivierung und Kooperation“

Ziel in diesem Programmschwerpunkt war:

- Intensivierung der Kooperation zwischen Schulen und Unternehmen im Stadtteil.

Als Erfolgsindikator wurde definiert:

- fünf zusätzliche Kooperationsvereinbarungen zwischen Unternehmen und Schulen im Stadtteil.

Im Förderzeitraum 2009 wurde kein Projekt realisiert, das sich diesem Programmschwerpunkt zuordnen ließ.

Programmschwerpunkt „Verbesserung des sozialen Klimas durch Förderung der Teilhabe, Chancengleichheit und sozialen Integration der Adressat/-innen durch lokale Aktivierung und Kooperation“

Ziele waren:

- verbessertes interkulturelles Zusammenleben, verbesserte Toleranz und Akzeptanz;
- ausgebaute niedrigschwellige Angebote zum Erwerb der deutschen Sprache.

Hier waren die Erfolgsindikatoren:

- Verringerung der Zahl interkultureller Konflikte um 10 Prozent,
- ein zusätzliches niedrigschwelliges Angebot zum Spracherwerb.

Ein Mikroprojekt widmete sich explizit dem niederschwellig angelegten Angebot zum Spracherwerb für Frauen mit Migrationshintergrund. Ein weiteres Mikroprojekt kann dem Ziel „verbessertes interkulturelles Zusammenleben, verbesserte Toleranz und Akzeptanz“ zugeordnet werden.

„STÄRKEN vor Ort“ im Stadtteil Leipziger Westen – 2009 auf einen Blick

- 11 bewilligte Projekte 10 auf die direkte Förderung der Adressat/-innen ausgerichtet; eines auf die indirekte Förderung der Adressat/-innen durch personenbezogene oder organisationsbezogene Zielgruppen
- 10 Projekte mit 162 Teilnehmerinnen und 106 Teilnehmern (insgesamt 268 Personen) realisiert
- Schwerpunkte der Mikroprojekte waren „junge Frauen unter 25 Jahren mit und ohne Migrationshintergrund“ sowie „Frauen in der Phase des beruflichen Ersteinstiegs“; „Förderung der Aktivierung und gesellschaftlichen Teilhabe der Adressat/-innen“ sowie „Vermittlung in den Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt“; folgende Problemlagen sollten gemindert werden: Arbeitslosigkeit, Orientierungslosigkeit sowie fehlende Berufserfahrung
- Ergebnisse der Mikroprojekte: Erwerb neuer Kenntnisse/ Fertigkeiten, Verbesserung der Motivation zu Arbeit oder Ausbildung sowie Stärkung der sozialen Kompetenzen
- Vermittlung von insgesamt 43 Personen in weiterführende Maßnahmen, insbesondere berufliche Selbständigkeit
- insgesamt hohe Zufriedenheit der Projektteilnehmer/-innen

5. „STÄRKEN vor Ort“ 2009 im Stadtteil Leipziger Osten

Im Förderzeitraum 2009 wurden im Fördergebiet Leipziger Osten insgesamt 27 Projektvorschläge eingereicht. Der Begleitausschuss, der sich aus Vertreter/-innen des Jugendamtes, des Amtes für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung (ASW), des Kulturamtes, des Amtes für Wirtschaftsförderung, des Sozialamtes, des Referates für Migration/ Integration, der ARGE Leipzig, der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Leipzig, Vertreter/-innen des Projektes „OstWerkStadt“, dem Quartiersmanagement, Vertreter/-innen freier Träger und Stadtteilbewohner/-innen zusammensetzte, entschied anhand eines Kriterienkatalogs, der sich u. a. am LAP, an der Europäischen Beschäftigungsstrategie und an speziell für das Soziale-Stadt-Gebiet relevanten Entwicklungszielen ausrichtete. Insgesamt elf Projektvorschläge wurden als förderfähig eingestuft.

Projektträger

Im Förderzeitraum 2009 wurden die Projektvorschläge von elf Trägern positiv entschieden. Alle Mikroprojekte konnten erfolgreich umgesetzt werden.

Sechs Projektträger sind Vereine, zwei Projektträger sind kommunale Einrichtungen, ein Träger eine Körperschaft öffentlichen Rechts, einer ein freier Träger der Jugend-, Sozial und Bildungsarbeit, ein Projektträger ein Freiberufler. Bis auf zwei Projektträger sind alle Akteure – zumindest mit einer Niederlassung - im Stadtteil ansässig. Alle Projektträger waren schon im Stadtteil aktiv. Betrachtet man weitere Erfahrungshintergründe der Träger, so zeigt sich: Acht der elf Träger hatten schon einmal zuvor ESF-Förderung erhalten oder ESF-Programme umgesetzt (einschließlich „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ – Bund- und Landesprogramm). Zehn der elf Träger hatten vor dem Mikroprojekt bereits mit vergleichbaren Personengruppen gearbeitet, die im jeweiligen Mikroprojekt die Adressat/-innen darstellten.

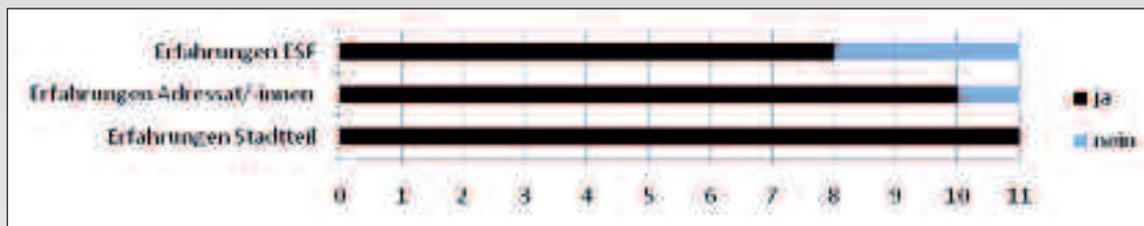


Abb. 29: Erfahrungshintergründe der Projektträger (n=11), Anzahl der Nennungen

Die angestammten Aufgaben- und Tätigkeitsschwerpunkte der Träger sind⁶:

- Bildung/ Beratung/ Qualifizierung (n=5)
- Jugendarbeit/ Jugendsozialarbeit (n=4)
- Sozialarbeit (n=4)
- Integration von Migrant/-innen (n=3)
- Gesundheit (n=3)
- Kunst/ Kultur (n=2)
- Frauen-/ Gleichstellungsarbeit (n=1)
- Sport (n=1).

Der Aktionsradius ist bei vier Trägern überregional (bundesweit, sachsenweit), bei drei Trägern Leipzig-weit ausgerichtet und drei Träger beschränkt sich auf ein Engagement im Stadtteil (n=10).

Gefragt wurde auch nach der „Größe“ der Träger, d. h. dem Jahresbudget und der durchschnittlichen Mitarbeiterstruktur für 2009. Legt man zur Beurteilung der Trägergröße das Jahresbudget zugrunde, dann verfügten drei Träger über maximal 20.000 Euro, ein Träger über maximal 50.000 Euro sowie zwei weitere Träger über maximal 100.000 Euro. Für diese Träger stellte die Projektförderung aus „STÄRKEN vor Ort“ einen wichtigen Teil zur Gesamtfinanzierung ihrer Tätigkeit dar. Ein Träger verfügte über maximal 500.000 Euro. Die nachfolgende Tabelle gibt einen Eindruck vom Zusammenhang zwischen der Höhe des Jahresbudgets und dem Personalbestand.

⁶n=11, Mehrfachnennungen möglich

G	, N BED&LFAEKG				
	&JDS0 000&L B G	&JDS0 000&L B G	&JDS00 000&L B G	&JDS00 000&L B G	G00 000&L B G
EDKNHAEDKENWEG	0 . G	G	G	G	G
AEBHA) AIAG ED)KIAKEG	0 . G	G	G	G	G
I HI ENB(B)KEG	1G	1G	G	G	G
P BEHN KVI EG	0 . G	0G	0G	0G	G

Tab. 3: Zusammenhang zwischen Jahresbudgets und Personalbestand, Durchschnittswerte (n=7)

Insgesamt spielte 2009 in der Finanzierung der Träger – Strukturen, Aktivitäten - die projektbezogene Förderung mit ca. 72,3 Prozent des Gesamtbudgets die Hauptrolle, gefolgt von einer Grundfinanzierung aus öffentlichen Mitteln mit etwa 17,8 Prozent. Einen entsprechend geringen Stellenwert haben die Finanzierungsquellen Sponsoring (rd. 4,7 Prozent) und Mitgliedsbeiträge (rd. 2,1 Prozent).

Adressat/-innen und Teilnehmergewinning

Den Schwerpunkt in der Ansprache der Adressatengruppen bildete „junge Männer/ junge Frauen unter 25 Jahren mit und ohne Migrationshintergrund“ (n=7, n=6). Insgesamt fünf Mal wurden „Frauen in der Phase des beruflichen Wiedereinstiegs“, drei Mal „Frauen in der Phase des beruflichen Ersteinstiegs“ genannt. In einem Fall erfolgte die Ausrichtung des Projektes auf die Förderung der „Stadtteilakteure, die zur Verbesserung der Integration und Teilhabe der Adressat/-innen und der sozialen Infrastruktur beitragen“.

Insgesamt konnten 173 Personen (86 Mädchen/ Frauen und 87 Männer unter 25 Jahren) durch die Projektangebote erreicht werden, für eine kontinuierliche Teilnahme bis zum Projektende wurden 154 Personen motiviert. Damit erreichten die Träger insgesamt mehr Personen als ursprünglich geplant – Plan: insgesamt 125 Teilnehmer/-innen. Drei Projektträger gaben an, weniger Teilnehmer/-innen akquiriert zu haben als ursprünglich geplant. Fünf Projektträger konnten mehr Teilnehmer/-innen für ihr Vorhaben gewinnen. Dies war v. a. im Adressatenbereich „Jugendliche“ zu beobachten, wo es insbesondere drei Projektträgern gelang, deutlich mehr Jugendliche anzusprechen als konzeptionell vorgesehen. Alle drei Projekte waren jedoch modulhaft ausgerichtet, das heißt die Jugendlichen mussten nicht über den gesamten Zeitraum an einer bestimmten Sache arbeiten, sondern konnten punktuell Projektangebote wahrnehmen.

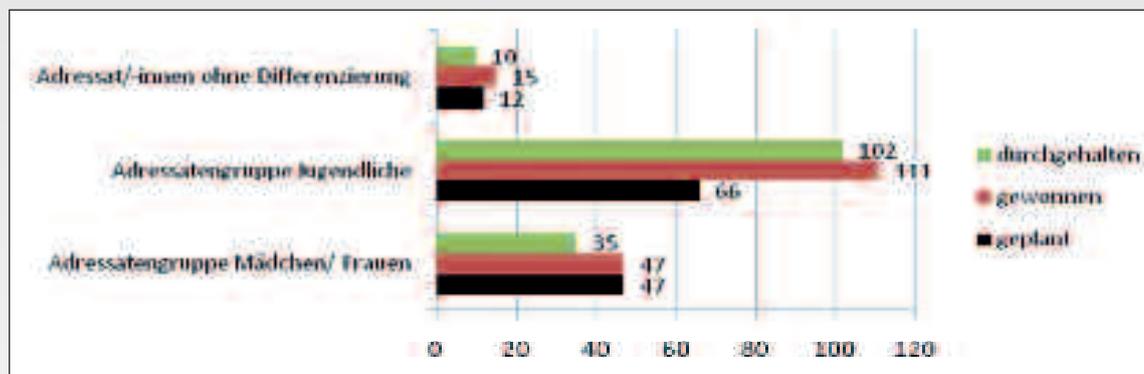


Abb. 30: Anzahl der Projektteilnehmer/-innen (Nachweis der Projektträger, n=10)

In allen Projekten war der jeweilige Träger verantwortlich für die Teilnehmerakquise. Dazu wurden unterschiedliche Ansätze realisiert: In sieben Fällen wurden Flyer oder Handzettel hergestellt und verteilt, in vier Fällen wurden Pressemitteilungen genutzt, die Mehrzahl der Projektträger realisierte die Teilnehmergewinning jedoch durch persönliche Ansprache geeigneter Kandidaten (n=8)⁸. Hinsichtlich erfolgversprechender Akquisestrategien spielten Pressemitteilungen eine nachgeordnete Rolle. In fünf Fällen wurde die Teilnehmergewinning durch andere Vereine, Initiativen, Netzwerke im Stadtteil unterstützt.

Die Reflexion der Projektträger hinsichtlich der Wirksamkeit ihrer Akquisestrategien deckte sich mit den Aussagen der befragten Projektteilnehmer/-innen⁹. Die Mehrzahl der Befragten gab an, dass sie auf das Projekt aufmerksam wurden, weil sie ein/e Projektmitarbeiter/-in (50 Prozent) oder der Trägerverein (14,3 Prozent) direkt angesprochen hatten. Bei 16,7 Prozent übernahm die Ansprache ein Projektpartner (z. B. Schule, Gesundheitsladen) und in 11,9 Prozent aller Fälle erfolgte sie durch eine/n Bekannte/n.

⁷n=11, Mehrfachnennungen möglich; ⁸n=8, Mehrfachnennungen möglich; ⁹n=42

Flyer oder Handzettel spielten mit 21,4 Prozent ebenfalls eine Rolle, Presseberichte (4,8 Prozent) erzielten hingegen wenig Resonanz.

Erwartungshaltungen und Motivation

Die Projektträger (n=10) bewerteten die Motivationslagen ihrer Teilnehmer/-innen folgendermaßen. Für mehr als die Hälfte der Teilnehmenden waren ausschlaggebend (in der Reihenfolge der Nennungen):

- Spaß und Interesse,
- etwas Neues lernen,
- etwas Sinnvolles tun.

Für weniger als die Hälfte der Teilnehmenden war – nach Ansicht der Träger - relevant (in der Reihenfolge der Nennungen):

- Verbesserung der Chancen auf dem Ausbildungsmarkt,
- das eigene Leben (wieder) in den Griff bekommen,
- Verbesserung der berufsbezogenen Fähigkeiten und Fertigkeiten,
- neue Menschen kennen lernen,
- etwas für den Stadtteil tun,
- Verbesserung der Chancen auf dem Arbeitsmarkt,
- Anderen helfen.

Die höchsten Werte hinsichtlich der Motivationslagen erzielten jedoch die jeweiligen projektkonkreten Inhalte: z. B. „Berufsfeld erkunden“, „Geld verdienen“, „Tagesstrukturierung“.

Bei den befragten Teilnehmer/-innen lagen die Erwartungen in den Spitzenwerten ähnlich verteilt. Darüber hinaus waren aber auch Erwartungen wie z. B. „Verbesserung der berufsbezogenen Fähigkeiten und Fertigkeiten“ oder „Verbesserung der Chancen auf dem Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt“ stärker motivationsförderlich als die Träger annahmen.

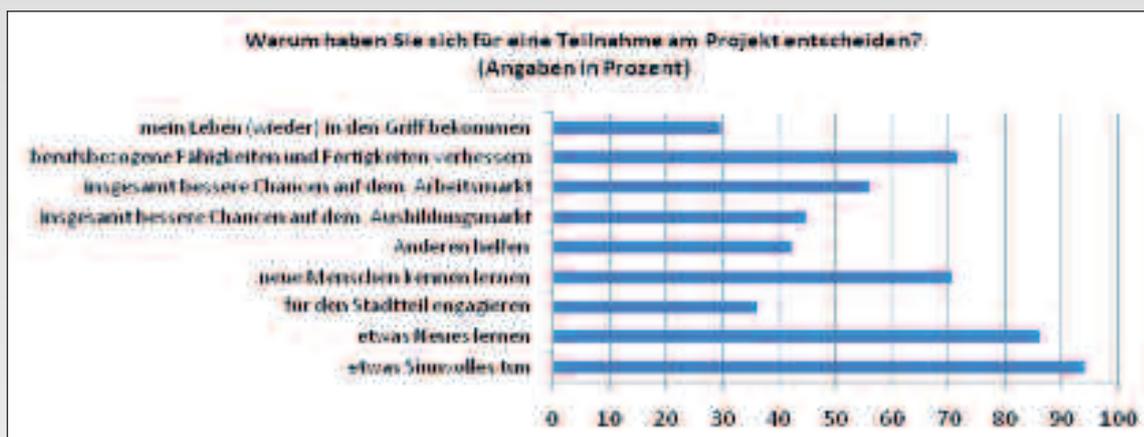


Abb. 31: Motivationslagen/ Erwartungen der Teilnehmer/-innen (n=42, Mehrfachnennungen möglich)

In allen Projekten war die Teilnahme freiwillig. Es kann also von einer recht hohen Motivation der Teilnehmer/-innen ausgegangen werden. Im Rahmen der Datenerhebung wurde aber auch deutlich, dass bei drei Mikroprojekten eine durchgängige Teilnahme über den gesamten Projektzyklus hinweg nicht konzeptioneller Bestandteil war bzw. ein weiteres Mikroprojekt in mehreren Durchgängen absolviert wurde und dadurch kurze Aktionszeiträume aufwies. Zwei dieser Projekte erreichten - vielleicht auch auf der Grundlage dieses konzeptionellen Ansatzes - deutlich mehr Jugendliche als geplant.

Auf die Frage nach den Auswahlkriterien für die Teilnehmer/-innen ergab sich folgendes Bild.

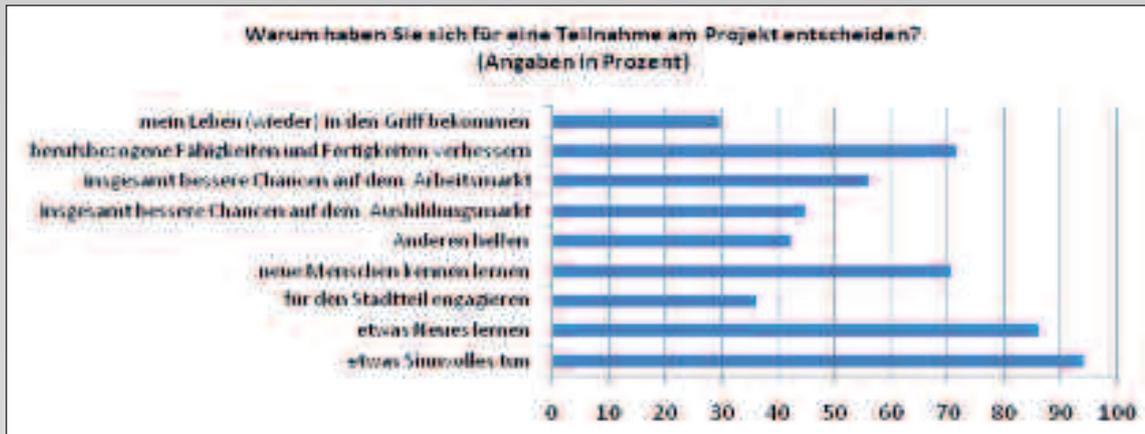


Abb. 32: Kriterien der Teilnehmerauswahl (n=10, Mehrfachnennungen möglich)

Wie auch schon im Fördergebiet Leipziger Westen fällt auf, dass das Kriterium „individuelle Motivationslage“ von acht Trägern als Auswahlkriterium benannt wurde. Auch hier wird also zukünftig genauer darauf zu achten sein, ob mit bestimmten Projekten bereits die Aktiven, Motivierten im Stadtteil erreicht werden oder ob die Vorhaben so gestaltet sind, dass sie auch diejenigen erreichen, die diese Eigenschaft der Selbstmotivation (noch) nicht mitbringen.

Inhaltliche Ausrichtung der Mikroprojekte

Die Projektträger sollten ihre Projekte den Schwerpunkten des Programms „STÄRKEN vor Ort“ zuordnen. 2009 wurden im Leipziger Osten überwiegend Projekte realisiert, die sich direkt auf die Adressatengruppen bezogen. Darüber hinaus wurde im Förderzeitraum ein Projekt realisiert, das sich an die (stadtteileigene) Trägerstruktur richtete („Qualifizierung zur Umsetzung von Gender Mainstreaming in Projekten“). Auffällig ist auch hier der Befund, dass dennoch mehr als die Hälfte aller Mikroprojekte ihren Schwerpunkt in der „Förderung der Unterstützerstrukturen für die Adressatengruppen im Stadtteil“ und nochmals vier Träger in der „Förderung der Vernetzung lokaler Akteure“ sahen.

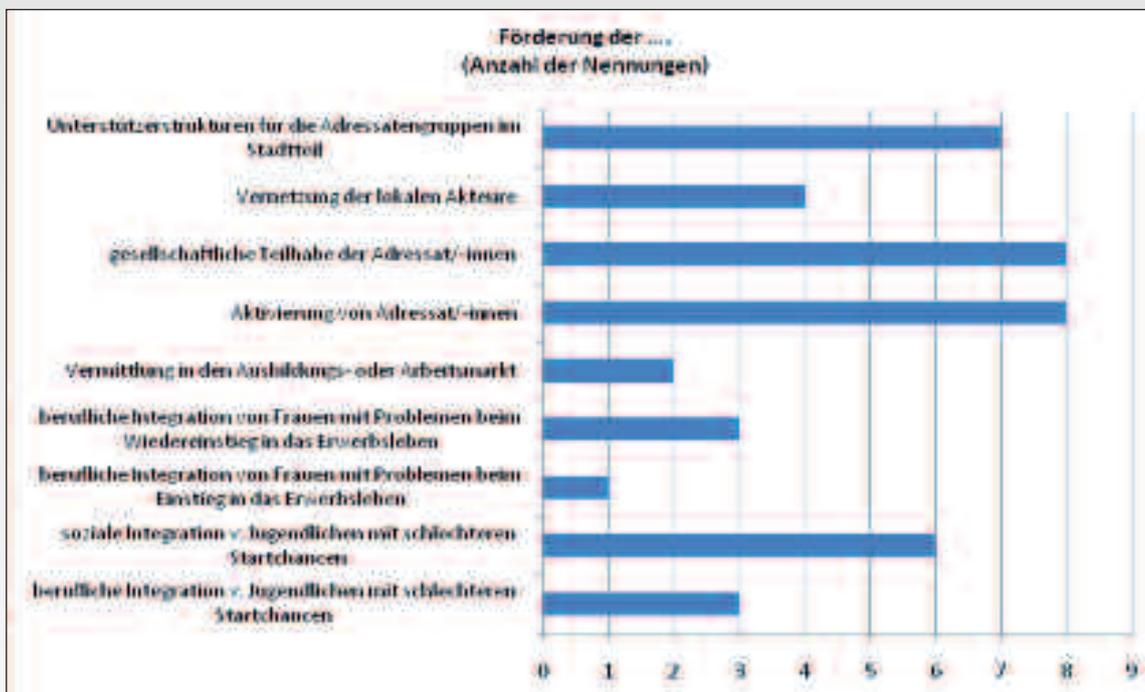


Abb. 33: inhaltliche Schwerpunkte der Mikroprojekte (n=11, Mehrfachnennungen möglich)

Die Mehrheit der Projektträger konzentrierte sich auf die „Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe oder die Aktivierung der Adressat/-innen“. Einen weiteren Schwerpunkt der Arbeit sahen die Träger in der „Förderung der sozialen Integration von Jugendlichen mit schlechteren Startchancen“.

In diesen Kontext gehört auch die Frage danach, welche konkrete Problemlage der Teilnehmer/-innen durch das Mikroprojekt gemindert werden sollte. Das nachfolgende Diagramm gibt dazu Aufschluss.

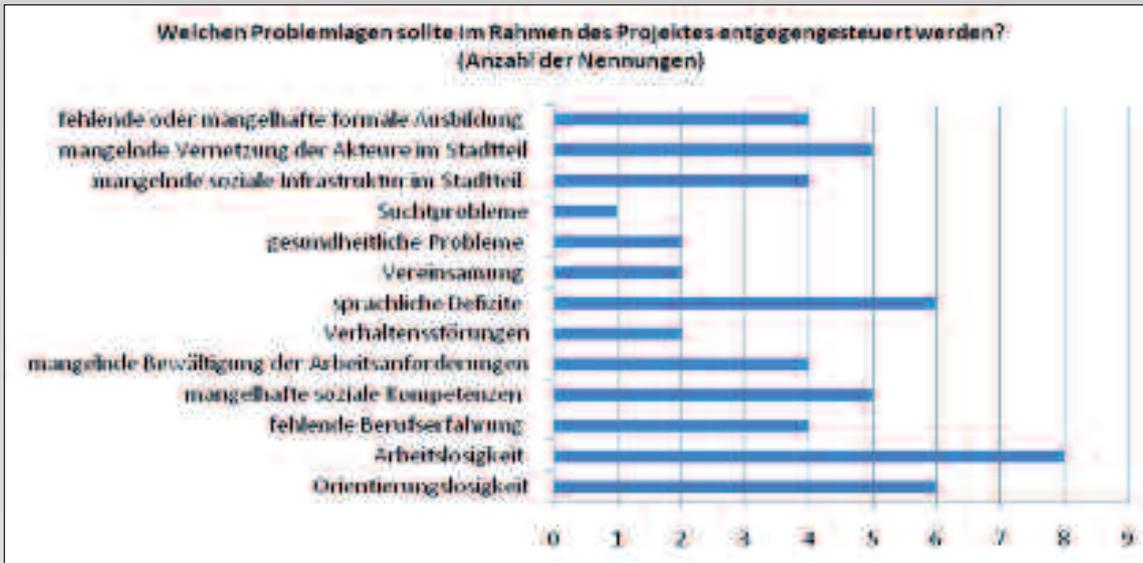


Abb. 34: Problemlagenfokus der Projektträger (n=11, Mehrfachnennungen möglich)

Herausragend waren hier die Nennungen „Arbeitslosigkeit“, „Orientierungslosigkeit“ sowie „sprachliche Defizite“. Ferner sahen fünf Träger zu minimierende Problemlagen explizit auch im Kontext „mangelhafter sozialer Kompetenzen“ sowie in der „mangelnden Vernetzung der Akteure im Stadtteil“.

Information und Partizipation

Erfahrungsgemäß sind Projekte erfolgreicher in Hinblick auf Aktivierung und Integration ihrer Teilnehmer/-innen, wenn sie ihre Teilnehmer/-innen von Anbeginn in das Projekt einbinden oder gar aus einem ganz konkreten Bedarf einer Gruppe von potenziellen Teilnehmer/-innen heraus ein Mikroprojekt entwickeln. Minimale Voraussetzung aber ist eine Information der Projektteilnehmenden über die Ziele und Inhalte des jeweiligen Vorhabens.

Etwa 45 Prozent der Befragten gaben an, vor Projektbeginn über die Ziele und Inhalte des jeweiligen Mikroprojektes informiert worden zu sein. Allerdings sagten jeweils 26,2 Prozent, dass sie entweder in der Startphase oder im weiteren Verlauf des Projektes diese Informationen erhielten. Das kann bedeuten, die Teilnehmenden entschieden sich für ein Vorhaben ohne zu wissen, worum es eigentlich gehen wird, was das jeweilige Ziel ist. Da im Leipziger Osten – anders als in den beiden anderen Fördergebieten – keine Verpflichtung zur Teilnahme erfolgte, müssen die Gründe für dieses Antwortverhalten hier anderer Natur sein. Die Information über die Projektziele oder -inhalte erfolgte zu 85,7 Prozent über Projektmitarbeiter/-innen oder Träger, zu 14,3 Prozent durch den Projektpartner (Schule, Gesundheitsladen).

Hinsichtlich der Partizipationsmöglichkeiten zeigte sich kein einheitliches Resümee bei Trägern und Teilnehmenden. Insgesamt bewerteten die Träger in allen Kategorien die Partizipationschancen positiver als die Teilnehmenden.

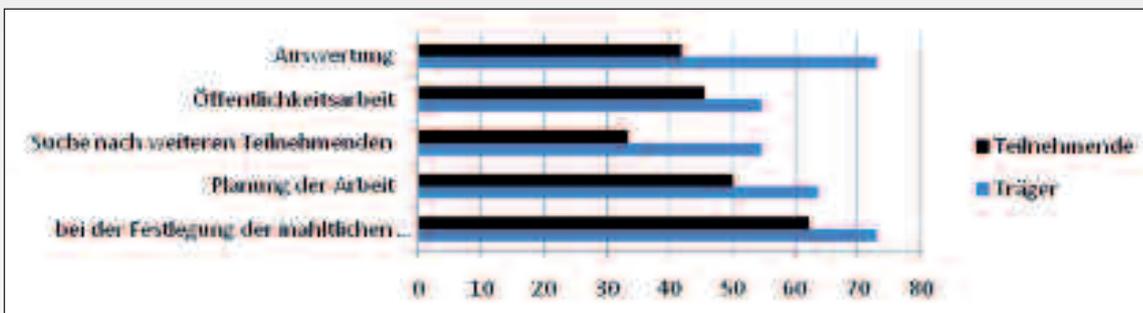


Abb. 35: Welche Partizipationsmöglichkeiten hatten die Teilnehmenden im Projektverlauf? (Angaben in Prozent)

Ergebnisse der Mikroprojekte

Aus Sicht der Projektträger (n=10) stand der individuelle Nutzen für die Teilnehmer/-innen im Vordergrund. Das betraf insbesondere:

- Erwerb neuer Kenntnisse/ Fertigkeiten (n=7)
- Verbesserung der Motivation zu Arbeit oder Ausbildung (n=7)
- Stärkung der sozialen Kompetenzen (n=6).

Zu den Ergebnissen aus Trägersicht zählte auf individueller Ebene ebenfalls die „Stabilisierung der persönlichen/ familiären Verhältnisse der Teilnehmenden“ (n=3). Die „Eingliederung in den Arbeitsmarkt (oder in Ausbildung)“ als Projektergebnis wurde nur einmal genannt.

Auf die Frage, was das Mikroprojekt den Projektteilnehmer/-innen gebracht hat, antworteten Projektträger (n=10) und Teilnehmende (n=42) wie folgt:

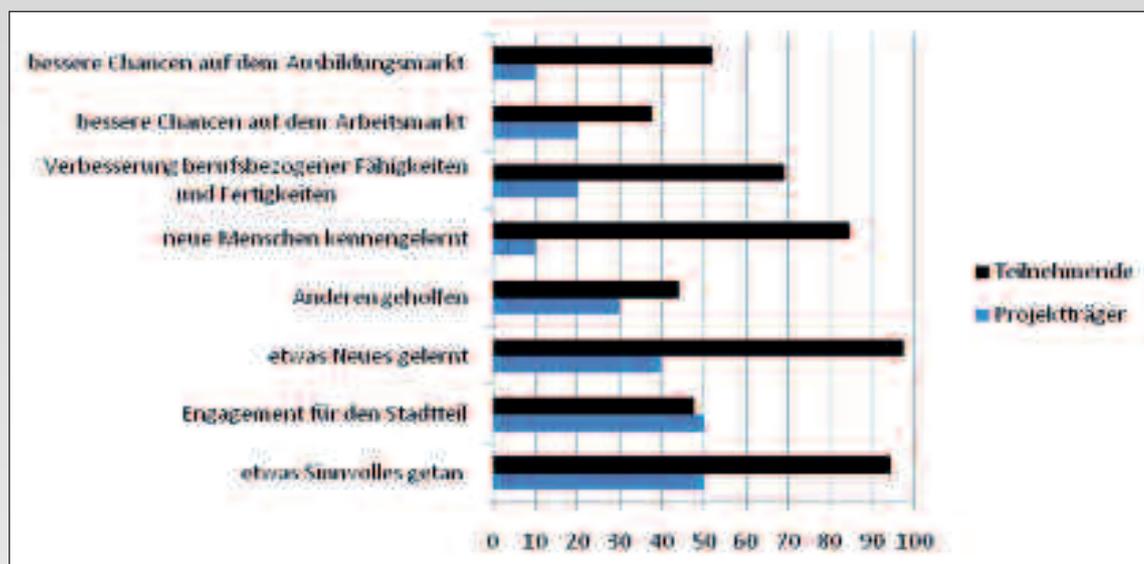


Abb. 36: Nutzen der Mikroprojekte auf individueller Ebene – Teilnehmer- und Trägerperspektive (Angaben in Prozent)

Insgesamt bewerten die Teilnehmer/-innen ihren persönlichen Nutzen besonders hoch in den Kategorien „etwas Neues gelernt“, „etwas Sinnvolles getan“, „neue Menschen kennengelernt“ sowie „berufsbezogene Fähigkeiten und Fertigkeiten verbessert“. Abgesehen von den vorgegebenen Antwortmöglichkeiten verwiesen die Projektträger auch hier auf den projektkonkreten Mehrwert wie z. B. „Geld verdienen“, „Tagesstrukturierung“.

Jenseits dieser personenbezogenen Ergebnisse bewerteten drei Träger die „Stärkung des Gemeinwesens“ als strukturellen Effekt ihres Mikroprojektes. In dieser Dimension angesiedelt sind ebenfalls Ergebnisse wie „Verbesserung des Angebots an Beratung/ Information im Stadtteil“ (n=1) sowie „Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements“ (n=1).

Der Bezug zum Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt, der Erhalt oder die Förderung der Ausbildungs- oder Beschäftigungsfähigkeit sind zentrale Erwartungshaltungen, die an eine ESF-Förderung geknüpft werden. So stellte sich auch die Frage, wie stark diese Aspekte in der Mikroprojektrealität eine Rolle spielten. Aus Sicht der Teilnehmer/-innen ergab sich dieses Bild:



Abb. 37: n=42, Mehrfachnennungen möglich

Relevant ist auch die Frage nach der „Vermittlung“ der Teilnehmenden in weiterführende Maßnahmen, also sprich nach der Anschlussfähigkeit der Mikroprojekte an das sogenannte Regelsystem. Aus diesem Grund wurde gefragt, wie viele Projektteilnehmer/-innen im Rahmen des Mikroprojekts in weiterführende Maßnahmen oder in Ausbildung und Beschäftigung vermittelt werden konnten. Die „Vermittlungsquote“ lag bei rund 21,4 Prozent (n=33). Hierbei spielte v. a. die Vermittlung in sogenannte geförderte Beschäftigung eine Rolle, aber auch die Vermittlung in Qualifizierung/ Weiterbildung sowie in Praktika.

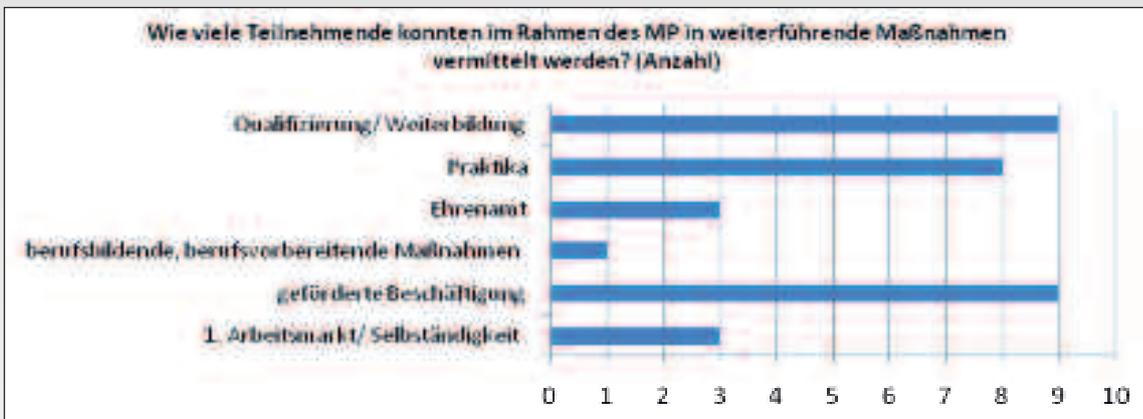


Abb. 38: Vermittlung in weiterführende Maßnahmen (Nachweis der Projektträger, n=10)

Feedback der Projektteilnehmer/-innen

Rund 95,2 Prozent der Befragten schätzten ein: „Insgesamt war die Arbeit im Projekt gerade richtig für mich“. „Die Arbeit im Projekt hat mich eher unterfordert bzw. eher überfordert.“, meinten jeweils 2,4 Prozent der Befragten. Insgesamt zeigte sich eine hohe Zufriedenheit der Teilnehmenden.



Abb. 39: Feedback der Teilnehmer/-innen (n=42, Mehrfachnennungen möglich)

Das vorstehende Diagramm unterstreicht nochmals die hohen Zufriedenheitswerte der Befragten. Etwa 85 Prozent gaben an, dass das jeweilige Mikroprojekt voll und ganz ihren Erwartungen entsprach, zu rund 83 Prozent würden die Befragten das Angebot auch ihren Bekannten weiter empfehlen.

Perspektive Projektangebot

Was geschieht mit dem Projektangebot nach Abschluss der Förderung durch „STÄRKEN vor Ort“? Die Mehrzahl der Projektträger plante die Weiterentwicklung des realisierten Projektangebotes mit der Maßgabe, auch in 2010 Fördergelder aus „STÄRKEN vor Ort“ akquirieren zu wollen.

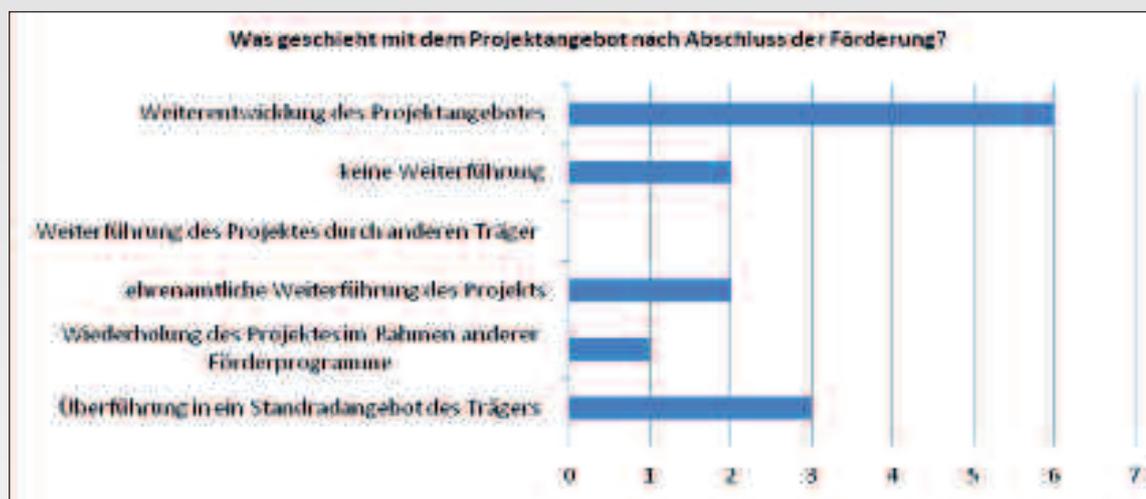


Abb. 40: n=11, Mehrfachnennungen möglich

Beitrag der Mikroprojekte zum Lokalen Aktionsplan

Programmschwerpunkt „Unterstützung der schulischen, sozialen und beruflichen Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen“

Als Ziel war benannt worden:

- verbesserte Einstiegschancen von Jugendlichen in Ausbildung oder den Arbeitsmarkt durch individuell ausgerichtete Berufswegeplanung, die den Ressourcen des jeweiligen Jugendlichen entspricht.

Als Erfolgsindikatoren wurden festgelegt:

- 25 Coachings und Berufswegepläne,

- 20 wohnortnahe berufsorientierende Praktika,
- 70 Prozent positive Feedbacks der Jugendlichen zur Qualität und zum Nutzen der Angebote.

Im Förderzeitraum 2009 wurden im Leipziger Osten sechs Mikroprojekte realisiert, die sich dem Programmschwerpunkt zuordnen lassen. Davon fokussierte eines die Umsetzung des formulierten Ziels und erbrachte einen Beitrag zur Erfüllung des Indikators „25 Coachings und Berufswegepläne“ (13 Coachings mit insgesamt zehn Berufswegeplänen). Der zweite Indikator fand insofern Berücksichtigung als dass in drei der sechs Mikroprojekte insgesamt 5 Jugendliche in Praktika vermittelt werden konnten. Der dritte Indikator wurde voll erfüllt.

Programmschwerpunkt „Unterstützung der sozialen und beruflichen Integration von Frauen mit Problemen beim Einstieg und Wiedereinstieg in das Erwerbsleben“

Hier war als Ziel formuliert worden:

- Reaktivierung, Erhöhung und Stabilisierung beruflich relevanter und sozialer Kompetenzen von Frauen mit und ohne Migrationshintergrund.

Als Erfolgsindikatoren waren fixiert:

- 25 Teilnehmerinnen in Maßnahmen,
- 80 Prozent der Teilnehmerinnen suchen nach Abschluss des Mikroprojektes selbständig nach weiterführenden Maßnahmen oder den Zugang zu Beschäftigung.

Diesem Programmschwerpunkt lassen sich drei Mikroprojekte zuordnen. Alle drei Mikroprojekte erbrachten ebenfalls Leistungen zur Realisierung der Zielstellung. Insgesamt waren in diesen Projekten 34 Frauen mit und ohne Migrationshintergrund aktiv. Allerdings konnte im Rahmen der Evaluation nicht nachvollzogen werden, inwieweit auch der zweite Indikator erfüllt werden konnte.

Programmschwerpunkt „Verbesserung der sozialen Infrastruktur für Jugendliche, junge Erwachsene und Frauen durch lokale Aktivierung und Kooperation“

Ziele dieses Programmschwerpunkts waren:

- höhere Adressatengerechtigkeit des Angebotsspektrums im Stadtteil: Ausrichtung des vorhandenen Angebotes auf spezielle Bedürfnisse der Adressat/-innen, Schließung der Angebotslücken, Förderung der Nachhaltigkeit der Unterstützungsstrukturen.

Als Erfolgsindikatoren wurden formuliert:

- 3 neu entwickelte adressatengerechte Angebote,
- maximal 20 Prozent Differenz zwischen der Anzahl der geplanten Teilnehmer/-innen und der Anzahl der tatsächlichen Teilnehmer/-innen und
- Anteil von 70 Prozent gibt positive Einschätzung zur Stabilität der Unterstützungsstrukturen.

Obwohl sich – wie bereits weiter oben dargestellt – Mikroprojekträger durchaus dem Schwerpunkt „Verbesserung der sozialen Infrastruktur im Stadtteil“ zuordneten (und auch zuordnen lassen), ist es dennoch schwierig zu bewerten, inwieweit diese Mikroprojekte auch einen Beitrag zur Zielerfüllung leisten. Unstrittig ist, dass fünf Träger die Entwicklung ihres Projektansatzes in Kooperation mit potenziellen Teilnehmer/-innen realisierten und damit dem Kriterium „Ausrichtung des vorhandenen Angebotes auf spezielle Bedürfnisse der Adressat/-innen“ durchaus gerecht werden konnten. Andererseits lassen sich im Rahmen der Evaluation keine Aussagen dahingehend generieren, inwieweit damit zur Schließung der Angebotslücken und zur Förderung der Nachhaltigkeit der Unterstützungsstrukturen beigetragen wurde. Hingegen können alle drei Indikatoren als erfüllt angesehen werden.

Programmschwerpunkt „Verbesserung des sozialen Klimas durch Förderung der Teilhabe, Chancengleichheit und sozialen Integration der Adressat/-innen durch lokale Aktivierung und Kooperation“

Als Ziele waren formuliert worden:

- Sensibilisierung der Stadtteilbevölkerung und Qualifizierung der Akteure für die Belange der Adressat/-innen (auch gendersensibel),
- Aktivierung der integrations- und beschäftigungswirksamen Potenziale durch Qualifizierung und thematische Vernetzung.

Hier waren Erfolgsindikatoren:

- Einrichtung/ Integration einer Organisationsstruktur zum regelmäßigen Austausch (AG, Gesprächsrunde, Verteiler, Newsletter, Veranstaltungen) und
- Integration der Belange in die Öffentlichkeitsarbeit der Institutionen im Stadtteil (10 Artikel, Nennungen).

Im Förderzeitraum 2009 wurde ein Mikroprojekt durchgeführt, das explizit auf die Sensibilisierung der Stadtteilbevölkerung und die Qualifizierung der Akteure im Kontext der Gender-Mainstreaming-Strategie ausgerichtet war. Begleitend hierzu wurde mit Postkarten geworben und ein Leitfaden erarbeitet.

„STÄRKEN vor Ort“ im Stadtteil Leipziger Osten – 2009 auf einen Blick

- 11 bewilligte Projekte 10 auf die direkte Förderung der Adressat/-innen ausgerichtet; eines auf die indirekte Förderung der Adressat/-innen durch personenbezogene oder organisationsbezogene Zielgruppen
- 11 Projekte mit insgesamt 86 Teilnehmerinnen und 87 Teilnehmern (insgesamt 173 Personen) umgesetzt
- Schwerpunkte der Mikroprojekte waren „Jugendliche unter 25 Jahren mit und ohne Migrationshintergrund“; „Förderung der Aktivierung und gesellschaftlichen Teilhabe der Adressat/-innen“ sowie „Förderung der Unterstützerstrukturen für die Adressatengruppen im Stadtteil und die soziale Integration von Jugendlichen mit schlechteren Startchancen“; Minderung der Problemlagen: Arbeitslosigkeit, Orientierungslosigkeit sowie sprachliche Defizite
- Ergebnisse der Mikroprojekte: Erwerb neuer Kenntnisse/ Fertigkeiten, Verbesserung der Motivation zu Arbeit oder Ausbildung sowie Stärkung der sozialen Kompetenzen
- Vermittlung von insgesamt 33 Personen in weiterführende Maßnahmen, insbesondere geförderte Beschäftigung, Qualifizierung/ Weiterbildung sowie Praktika
- insgesamt hohe Zufriedenheit der Projektteilnehmer/-innen
- Besonderheit: zwei Projekte, in denen die Teilnehmenden für ihr Engagement eine geringfügiges Honorar erhielten

6. Handlungsempfehlungen

Kongruenz zum Programm „STÄRKEN vor Ort“ und dem jeweiligen LAP

Das Programm „STÄRKEN vor Ort“ basiert auf dem Ansatz, sogenanntes lokales Kapital für soziale Zwecke verfügbar und wirksam zu machen. Auf der Basis lokaler Aktionspläne (LAP) sollen kleine Initiativen und Organisationen Zuschüsse zur Verbesserung der sozialen, schulischen und beruflichen Integration junger Menschen mit schlechteren Startchancen und von Frauen mit Problemen beim Einstieg und Wiedereinstieg in das Erwerbsleben erhalten. Das Programm verfolgt einen niedrigschwelligen Ansatz und will diejenigen ansprechen, die durch die Regelförderung oder andere adressatenbezogene Angebote nur schwer erreichbar sind. Um eine bestmögliche Unterstützung der jungen Menschen und Frauen zu erzielen, sollen bestehende Förderangebote, z. B. Länder- und Bundesprogramme, insbesondere auch kommunale Angebote, ergänzt und mit der Umsetzung des Programms verknüpft werden.

Personen mit sogenannten schlechteren Startchancen

In der stadtteilbezogenen Analyse der Evaluierung 2009 wurde bereits an einigen Stelle angesprochen, dass die Mehrzahl der Mikroprojekte sich zwar den favorisierten Adressat/-innen des Programms allgemein – Jugendliche und Frauen - zuwandten, allerdings ohne dass immer nachvollziehbar wurde, ob es sich dabei tatsächlich um Personen mit sogenannten schlechteren Startchancen handelte oder um diejenigen, die durch die Regelförderung oder andere adressatenbezogene Angebote nur schwer erreichbar sind (siehe auch Beschreibung der Teilnehmer/-innen-Stichprobe). Hier wäre es wünschenswert, die (potenziellen) Träger von Mikroprojekten stärker als bisher explizit auf diese Zielrichtung des Programms aufmerksam zu machen und sie im Bereich der Teilnehmergebung dahingehend stärker zu sensibilisieren.

Niederschwelligkeit im Ansatz

Damit korrespondiert der Umstand, dass auch solche Mikroprojekte durchgeführt wurden, deren Niederschwelligkeit im Ansatz nicht ohne weiteres erkennbar wurde. Da das Förderprogramm – außer der oben fixierten Formulierung - keine expliziten Kriterien zur Verfügung stellt, mit Hilfe derer es sich leicht abschätzen ließe, ob es sich um einen niederschwelligen Ansatz im jeweiligen Mikroprojekt handelt oder nicht, scheint eine grundsätzliche Verständigung darüber, was niederschwellig wäre und wo diesbezüglich Grenzen liegen, als Orientierung für die (potenziellen) Projektträger wünschenswert.

Passgenauigkeit hinsichtlich des LAP

Im Sinne der Nachhaltigkeit gilt es auch, den Trägern von Mikroprojekten stärker zu verdeutlichen, dass der jeweilige Projektinhalt nicht nur bestimmten qualitativen Maßstäben gerecht werden muss, sondern auch, dass die Mikroprojekte Beiträge zu erbringen haben in Hinblick auf die Realisierung der vorgenommenen Zielstellungen und den damit verbundenen Erfolgsindikatoren des jeweiligen lokalen Aktionsplans. So sollten die Mikroprojekte hinsichtlich der Formulierung von projektbezogenen Erfolgsindikatoren mindestens bei einer der drei vorgegebenen Möglichkeiten einen quantitativen Beitrag zur Erfüllung von Zielstellung und zugehörigem Erfolgsindikator des LAP in die eigene Projektkonzeption aufnehmen. Diese Passgenauigkeit hinsichtlich des LAP und damit auch bezogen auf die Entwicklung des Stadtteils sollte stärker als im vergangenen Förderzeitraum Prüfkriterium in Hinblick auf ein positives Votum durch den Begleitausschuss sein.

„Anschlussfähigkeit“ an das Regelsystem

Nicht zuletzt scheint es auch angezeigt, den Trägern deutlich zu machen, dass im Sinne der Nachhaltigkeit auch eine „Anschlussfähigkeit“ an das Regelsystem mitgedacht werden sollte. Also: was geschieht mit den Teilnehmer/-innen nach Abschluss der Maßnahme? Welche Rolle spielt dabei der Träger des Mikroprojektes – eine aktive oder eine passive? Auch hier sollten die Träger durchaus ermutigt werden, Erfolgsindikatoren innerhalb dieser Zieldimension zu formulieren (z. B. x Personen in berufsbildende Maßnahmen vermittelt).

Qualität der Projektträger

„STÄRKEN vor Ort“ sieht vor, mit Hilfe kleiner Initiativen und Organisationen sogenanntes soziales Kapital (Pierre Bourdieu) vor Ort verfügbar zu machen: zum einen sollen davon Bewohner/-innen des jeweiligen Stadtteils profitieren, zum anderen aber auch die sozialräumlichen Strukturen. Vor diesem Hintergrund scheint es angebracht, im Förderzeitraum 2010 stärker herauszustellen, was die Träger mitbringen sollten, um diesen programmseitigen Ansprüchen gerecht werden zu können.

Stadtteilbezug

Zum einen sollten sie einen Stadtteilbezug haben; das verkürzt die Orientierungsphase, bedeutet aber auch in aller Regel eine bessere Kenntnis der sozialräumlichen Bedarfslagen sowie der Gegebenheiten und der damit einhergehenden Möglichkeiten vor Ort. Stadtteilbezug kann in diesem Zusammenhang mehrfach gefasst werden: Zum einen kann es sich dabei um Initiativen/ Organisationen handeln, die im Stadtteil ansässig sind und sich sozialräumlich engagieren; zum anderen können das Initiativen/ Organisationen von außerhalb des Fördergebietes sein, die perspektivisch in einem ganz bestimmten Segment sozialräumlich tätig werden wollen und aus diesem Grund bereits erste Kontakte und Kooperationen mit im Stadtteil ansässigen Partnern realisiert haben. Grundsätzlich gilt es, eine Balance zu halten: zum einen die Träger zu fördern und zu unterstützen, die im Stadtteil ansässig und im Sinne einer sozialräumlichen Entwicklungsperspektive aktiv sind/ werden und zum anderen aber auch offen zu sein für neue Initiativen/ Partner, die das vorhandene Netzwerk bzw. die soziale, kulturelle etc. Infrastruktur des Stadtteils ergänzen und bereichern (können). Erfahrungsgemäß ist es gerade bei der zweiten Kategorie von Projektträgern sinnvoll, diese Perspektive für den Sozialraum nachzufragen und zu diskutieren, um sogenanntes „Fördermittelhopping“ zu vermeiden. Weitestgehend ausgeschlossen werden sollte hingegen die Vergabe von Fördergeldern an Träger, die außerhalb Leipzigs ansässig sind, da sich hier nur schwer erschließen lässt, welcher Art sozialräumlicher Mehrwert in Mikroprojekten dieser Träger vor Ort generiert werden kann.

Kompetenzen der Projektträger

In der Regel sind in allen drei Fördergebieten ausdifferenzierte Trägerstrukturen vorhanden. Das heißt auch, dass Träger, die bereits seit längerer Zeit existieren, einen ganz bestimmten Schwerpunkt für ihr Tätigsein gewählt haben, der nicht selten auch an eine bestimmte Personengruppe gekoppelt ist. Hier gilt es zum einen darauf zu achten, dass die Träger genau dieses Know-How, diese Erfahrungswerte in ein „STÄRKEN vor Ort“-Projekt einbringen sollten. Andererseits zeigte die Evaluierung, dass gerade auch größere Träger die Projektförderung durchaus dazu nutzen, um über ihr Regelgeschäft hinaus neue Konzeptionen und Ansätze auf ihre Praktikabilität und Wirksamkeit hin zu prüfen. Dieser Laborcharakter ist nicht von vornherein abzulehnen, aber er birgt eine höhere Gefahr des Scheiterns in sich. Hier würde es sich anbieten, solche Träger im Prozess stärken zu begleiten (z. B. durch den Projektpaten), um ihnen ggf. schnell und wirksam zusätzliche Hilfe zu gewähren, die eine erfolgreiche Realisierung des Mikroprojektes sicherstellt resp. eine zeitnahe Umsteuerung oder Neuausrichtung ermöglicht.

administrativen Aufwand kommunizieren

Obwohl sich „STÄRKEN vor Ort“ mehrheitlich an kleine Initiativen/ Organisationen richtet, die keine ESF-Erfahrungen haben, hat sich in der letzten Förderperiode gezeigt, dass es wichtig ist, den Trägern bereits in der Antragsphase zu verdeutlichen, welcher administrative Aufwand mit der Realisierung eines „STÄRKEN vor Ort“-Projektes verbunden ist (z. B. Abrechnung, Dokumentation, Stamblattverfahren, Evaluation). Die Projektträger sollten diesen Aufwand kennen, einplanen und realisieren können.

Qualität der Projektkonzeptionen

sozialräumlich ausgerichtete Bedarfsanalysen

Im Rahmen der Evaluation ließ sich nicht ohne weiteres feststellen, in welchem Maße sozialräumlich ausgerichtete Bedarfsanalysen die Grundlage für die jeweilige Projektkonzeption der Träger waren (So reichten Träger ihre Projektvorschläge z. B. in allen drei Fördergebieten ein.). Auffällig war auch die geringe Anzahl von Projektträgern, die im Vorfeld gemeinsam mit den potenziellen Teilnehmer/-innen Projektideen entwickelt hatten. Eher konnte man beobachten, dass die sozialräumlich ausgelegten Bedarfsanalysen allgemein blieben und vorgefertigte Meinungen aufnahmen und transportierten. Qualitativ besteht hier Verbesserungspotenzial: je konkreter die sozialräumliche Bedarfsanalyse, desto eher sind die Projekte an den tatsächlichen Bedarfen der potenziellen Teilnehmer/-innen orientiert, um so eher gelingt die Aktivierung und Ansprache sowie die kontinuierliche Teilnehmermotivation.

Teilnehmergewinnung - Teilnahmeverbindlichkeit

Die Mehrzahl der Mikroprojekte konnte im Ergebnis die Aufgabe der Teilnehmergewinnung positiv gestalten. Parallel dazu verwies die Mehrzahl der Projektträger auf nicht unerhebliche Schwierigkeiten in diesem Bereich, da die Bereitschaft der (potenziellen) Adressat/-innen zur Teilnahme an den Projekten nicht per sé gegeben war. Diese Schwierigkeit scheint nicht zuletzt mit der Ansprache der Teilnehmer/-innen zusammenzuhängen. Obwohl die Träger der Mikroprojekte häufiger aktive Strategien (z. B. persönliche Ansprache) anwandten als bei den Maßnahmen im sogenannten Regelsystem üblich, überwog auch hier eine „Komm-Struktur“. Sogenannte aufsuchende Angebote mit ihrer ausgeprägten Geh-Struktur waren selten. Diese Rekrutierungspraxis hat zwei Schwächen: Erstens ist dadurch die Nachfrage wenig steuerbar. Zweitens setzt das „Warten“ auf Teilnehmer/-innen voraus, dass die gewünschten Adressatengruppen überhaupt von den Angeboten erfahren. Zum Beispiel dürften Jugendliche mit schlechteren Startchancen eher einer bildungsfernen Klientel zuzuordnen sein, die von sich aus weniger Informationen über berufsweltliche Angebote sucht. Eine Möglichkeit, die Angebote sichtbarer zu machen, besteht darin, sich an Orte zu begeben, die bei den (poten-

tiellen) Teilnehmer/-innen Teil des Alltages sind. Hierzu wurden z. B. in den Kooperationen mit Schulsozialarbeiter/-innen Erfahrungen gesammelt, die es für den Förderzeitraum 2010 systematisch zu reflektieren gilt.

Wie bereits weiter oben ausgeführt, gab es Mikroprojekte, die im Prozess der Projektumsetzung den Grad der Teilnahmeverbindlichkeit – v. a. vor dem Erfahrungshintergrund der Schwierigkeiten bei der Teilnehmergewinnung - erhöhten (z. B. durch Ableisten von Sozialstunden oder Integration in Unterricht). Trotz der Nachvollziehbarkeit dieser Rekrutierungsstrategie aus Trägersicht sollte die Freiwilligkeit zur Teilnahme zukünftig nicht zur Disposition gestellt werden (siehe dazu auch Abschnitt „Niederschwelligkeit im Ansatz“ in diesem Kapitel).

modularisierte Angebote

Eine Diskussion wäre auch zu den von einigen Projektträgern praktizierten modularisierten Konzepten mit zeitlich begrenzten Präsenzphasen wünschenswert. Nachvollziehbar ist die Argumentation der Träger, damit der Forderung nach Niederschwelligkeit im Projektansatz gerecht zu werden. Andererseits stellt sich die Frage, inwieweit in zeitlich begrenzten Präsenzphasen, die sich die Teilnehmer/-innen auch noch nach eigenem Belieben aussuchen können, z. B. soziale Kompetenzen erworben werden können, was immerhin die Mehrzahl der Träger für ihr jeweiliges Projekt als Ergebnis reklamierte. (Niederschwelligkeit vs. Unverbindlichkeit). Eine eingehende Prüfung solcher modularen Projektkonzepte wird daher empfohlen.

Förderung der zivilgesellschaftlichen Strukturen

Insgesamt zeigt sich, dass die Projektträger durchaus vielfältigen Ansprüchen und Programmanforderungen gewachsen sein müssen, um im Förderprogramm „STÄRKEN vor Ort“ Mikroprojekte erfolgreich zu konzipieren und nachhaltig umzusetzen. Gerade auch in Hinblick auf die mit dem Programm intendierte Förderung der zivilgesellschaftlichen Strukturen im jeweiligen Fördergebiet ist es wünschenswert, den Projektträgern im Förderzeitraum 2010 durchaus auch Angebote zur Qualifizierung (z. B. Projektmanagement, Freiwilligenmanagement) zu unterbreiten.

Anhang

Beschreibung der Teilnehmer/-innen-Stichprobe (n=108)

9 ED 95BA 9	9 8 8 9 9 ED	A E DB E D
D B	A DA	
	DA	
Alter	unter (E 9	(
	(A (E 9	
	(A (& E 9	
	A & E 9	
	A & E 9	
	E E 9	
5 DE D	k A	(
	E B DE D : 5/DE &	(
	0 ED DE D : 5/DE	
	AB 9	(
9 DA EDAAEBA	A	
	E 8 D 9 E AD 8 E E9 AB 9	
	E DE D AB 9	
	DE D	
9 DA 95BEB	5 D9 A	
	A AD 8	
	E9 AB D	(
	Mini	
	9 9 B BS DE AB 4 A) AB	(
	E 9E E E	
E 9 A9GB 9) AB		

- Die Anlagen „Erhebungsbogen Projektträger“ und „Erhebungsbogen Teilnehmer“ wurden aus Platzgründen hier vernachlässigt, sind jedoch bei der Lokalen Koordinierungsstelle nachfragbar. -



Impressum:

Herausgeber: Stadt Leipzig
Der Oberbürgermeister
Jugendamt
1. Auflage 2010

Verantwortlich: Dr. Siegfried Haller

Projektleitung: Petra Burger

Redaktion: Holger Staniok, Petra Burger,
Uwe Kowski, Anja Wirl

Titelbild: teamwork Stephen Coburn © www.fotolia.de

Fotos: Bildmaterial wurde freundlicherweise
von den Projektträgern zur Verfügung gestellt.

Kartenerstellung (S. 11, 23, 37): Stadt Leipzig, Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung /
Datengrundlage DSK 25 © Stadt Leipzig, Amt für Geoinformation und Bodenordnung /
Datengrundlage ATKIS®--Basis-DLM;© GeoSN 1998

Layout, Satz und Druck:
druckpartner Maisel, Schkeuditz

Redaktionsschluss: 26.02.2010

Anschrift: Stadt Leipzig, Jugendamt, Naumburger Str. 26, 04229 Leipzig
Telefon: 0341 123-4494, Fax: 0341 123-4484
E-Mail: jugendamt@leipzig.de
Internet: www.leipzig.de/jugendamt

Vervielfältigungen, auch auszugsweise, sind nur mit Quellenangabe gestattet.



Ansprechpartner zum Programm „STÄRKEN vor Ort“ in Leipzig

Lokale Koordinierungsstelle:

Stadt Leipzig, Jugendamt,
Petra Burger
Tel. 0341 123-4481
petra.burger@leipzig.de

Gebietsverantwortung Leipzig-Grünau:

Juliana Pantzer
Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung
Tel. 0341 123-5472
juliana.pantzer1@leipzig.de

Gebietsverantwortung Leipziger Westen:

Norbert Raschke
Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung
Tel. 0341 123-5512
norbert.raschke@leipzig.de

Gebietsverantwortung Leipziger Osten:

Petra Burger
Jugendamt
Tel. 0341 123-4481
petra.burger@leipzig.de

